

Die Leveller: Ein Ausschnitt der politischen Theorie Englands im 17. Jahrhundert

Strachwitz, Rupert Graf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Strachwitz, R. G. (2024). *Die Leveller: Ein Ausschnitt der politischen Theorie Englands im 17. Jahrhundert*. (Opuscula, 197). Berlin: Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-97469-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

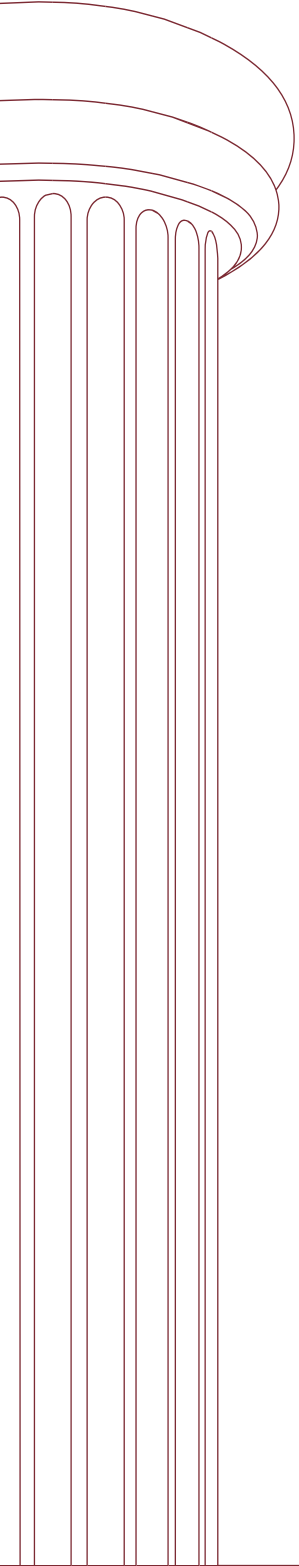
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

MAECENATA



Rupert Graf Strachwitz

Die Leveller

Ein Ausschnitt der politischen Theorie Englands
im 17. Jahrhundert

Opusculum Nr. 197

Oktober 2024

Der Autor	Dr. phil. Rupert Graf Strachwitz studierte Politikwissenschaft und Geschichte und befasst sich seit mehr als 30 Jahren ehren- und hauptamtlich, praktisch, beratend, forschend, schreibend und lehrend mit dem gemeinnützigen Bereich. Er ist Vorstand der Maecenata Stiftung.
Das Maecenata Institut	Das Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, Berlin wurde 1997 als unabhängige wissenschaftliche Einrichtung gegründet. Das Institut hat die Aufgabe, das Wissen über und das Verständnis für die Zivilgesellschaft und den sogenannten Dritten Sektor mit den Themenfeldern Bürgerschaftliches Engagement, Stiftungs- und Spendenwesen durch Forschung, akademische Lehre, Dokumentation und Information sowie den Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis zu fördern. Das Institut versteht sich als unabhängiger Think Tank. Das Institut ist eine nicht rechtsfähige Einrichtung der Maecenata Stiftung (München) und hat seinen Arbeitssitz in Berlin. Weitere Informationen unter: https://www.maecenata.eu/ueber-uns/das-institut/
Die Reihe Opuscula	Die Reihe Opuscula wird seit 2000 vom Maecenata Institut herausgegeben. Veröffentlicht werden kleinere Untersuchungen und Forschungsarbeiten sowie Arbeitsberichte aus Projekten des Instituts. Die Registrierung dieser in elektronischer Form erscheinenden Reihe unter der ISSN 1868-1840, sowie die Vergabe von Einzelkennungen (URNs) durch die Deutsche Nationalbibliothek sorgen für volle Zitierfähigkeit. Durch die Kooperation mit dem Social Science Open Access Repository (SSOAR) Projekt ist eine dauerhafte Verfügbarkeit aller Ausgaben mit fester URL-Adresse sichergestellt. Eine Übersicht der neuesten Exemplare ist auf der letzten Seite jeder Ausgabe zu finden. Die gesamte Reihe Opuscula finden Sie zum kostenlosen Download unter: https://www.maecenata.eu/publikationen/opuscula/
Impressum	Herausgeber MAECENATA Institut Rungestraße 17, D-10179 Berlin, Tel: +49-30-28 38 79 09, Fax: +49-30-28 38 79 10, E-Mail: mi@maecenata.eu Website: www.maecenata.eu Redaktion: Lisa Klisch, Kira Bönisch, Ilka Kleinod ISSN (Web) 1868-1840 URN: urn:nbn:de:0168-ssoar-97469-3 Alle Rechte vorbehalten! Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Dieses Werk bzw. Inhalt steht unter einer Creative Commons 3.0 Deutschland Lizenz . Die Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wieder. Haftungsausschluss: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernimmt das Maecenata Institut keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt verlinkter Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Maecenata Institut, Berlin 2024

Vorwort zur Veröffentlichung

Der hier erstmals veröffentlichte Text wurde im November 1973 (!) als schriftliche Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium von der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen. Er befaßt sich mit einer in Großbritannien damals wie heute durchaus bekannten, auf dem europäischen Kontinent und gerade in Deutschland hingegen nur Experten geläufigen radikalen Protestbewegung im Vorfeld des Bürgerkriegs, der 1649 zur vorübergehenden Abschaffung der Monarchie in Großbritannien und zur Hinrichtung von König Karl I. führte. Die Bewegung der Leveller hatte nicht unerheblichen, wenngleich nicht letztlich bestimmenden Einfluß auf die puritanisch-republikanische Selbstvergewisserung, der sie Teile einer theoretischen Folie lieferte. Es hätte im Rahmen dieser Arbeit damals zu weit geführt, mögliche Traditionslinien der Leveller-Bewegung bis zur Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahr 1776 weiter zu verfolgen. Indizien dafür liegen jedoch vor.

Das Wagnis, diese Qualifizierungsarbeit über 50 Jahre später der Öffentlichkeit vorzustellen, ist zum Teil jüngsten Entwicklungen in Großbritannien geschuldet. Fast 400 Jahre nach den Leveller und 100 Jahre nach den Suffragetten erlebte Großbritannien in diesem Jahr das dort sonst relativ seltene Auftreten radikaler und zum Teil gewalttätiger Protestbewegungen, ein Phänomen, das mit diesem Land üblicherweise nicht assoziiert wird. Was daraus wird, bleibt abzuwarten. Gewiß hatten die Proteste des Jahres 2024 in London und anderen britischen Städten eine völlig andere politische Zielrichtung. Die hier vorgelegte Veröffentlichung kann aber, so hoffe ich jedenfalls, einen kleinen Beitrag dazu leisten, aufzuzeigen, daß Protest als Ausdruck politischer Mitgestaltung unabhängig von den Positionen der daran Beteiligten eine historische Universalität für sich in Anspruch nehmen kann. Die Leveller waren zu ihrer Zeit bekannt und zu einem gewissen Grade auch gefürchtet. Sie sind in Erinnerung geblieben. Und sie liefern ein Indiz dafür, daß revolutionäre Bewegungen keine Erfindung unserer Zeit sind, sondern in Krisenmomenten der Geschichte ein Bestandteil von Bewältigungsstrategien sein können, so unterschiedlich die Umstände sonst auch sein mögen. Zugleich wird deutlich, daß der enge Theorie-Praxis-Bezug der Leveller, die Parallelität sich entwickelnder theoretischer Überlegungen und praktischen Handelns eine Besonderheit darstellt, die gewiß nicht einmalig ist, aber eben nicht in jeder revolutionären oder Protestbewegung zutage tritt. Die Anführer der Bewegung veröffentlichten zahlreiche Schriften, von denen manche, aber keineswegs alle Pamphlet-Charakter haben. Geradezu bestechend ist schließlich die Modernität vieler Überlegungen der Leveller, die ideengeschichtlichen Entwicklungen zum Teil erheblich vorgeifen. Nicht zuletzt haben die Leveller erstmals den Entwurf einer Verfassung (*paramount law*) vorgestellt, der modernen Vorstellungen von einer Verfassung weitgehend entspricht.

Es erschien nicht angebracht, in den Text, der offenkundig von mir heute anders geschrieben werden würde, stärker als zum Verständnis erforderlich war, einzugreifen. Auch konnte nicht versucht werden, heute gängige, aber 1973 Jahren noch völlig unbekannte Begriffe und Zusammenhänge, bspw. Zivilgesellschaft, in den Text einzufügen. Er muß als „vintage“ gelesen und verstanden werden. Die Anregung, das alte Manuskript für eine Online-Veröffentlichung aufzubereiten, verdanke ich Ilka Kleinod, der Leiterin der Maecenata Bibliothek. Ihr und Kira Bönisch, studentische Mitarbeiterin im Kommunikationsteam der Stiftung, die die Korrektur des zunächst elektronisch transponierten Manuskripts besorgte, sei für ihre Mitwirkung herzlich gedankt.

Berlin, im September 2024

Der Verfasser

Technische Anmerkungen

1. Die Prüfungsordnung schrieb bei Erstellung der Arbeit vor, daß alle Zitate in fremden Sprachen ins Deutsche übertragen werden mußten. Alle Übersetzungen stammen, soweit nicht anders angegeben, vom Verfasser.
2. Das mehrfach als Fundort angegebene Britische Museum, London, gab 1973 (nach Ende der Forschungstätigkeit des Verfassers) seine Bestände an die neu gegründete British Library ab.
3. Alle Datumsangaben sind, wie allgemein üblich, in moderner Schreibweise ausgedrückt, d.h. z.B. 30. Januar 1648 (alt) = 30. Januar 1649 (neu).
4. Alle bibliographischen Angaben über Werke der Leveller und ihrer Zeitgenossen sind, wo nicht anders vermerkt, der Bibliographie in Joseph Frank, *The Levellers*, Cambridge/Mass., 1955, S. 276–289 entnommen. Die ursprüngliche Orthographie ist hier wie dort beibehalten worden.
5. Die Zitierweise, die damaligen Usancen entspricht, wurde beibehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Veröffentlichung.....	iii
Technische Anmerkungen.....	v
Einleitung.....	1
1. Die Ausgangssituation	3
1.1. Die politische Situation vor 1640.....	3
1.2. Ökonomische Situation vor 1640	6
1.3. Die intellektuelle Situation vor 1640	10
2. Die Praxis: Die Leveller-Bewegung.....	19
2.1. Die Revolution, 1640–1646.....	19
2.2. Die Führer der Leveller	22
2.3. Die Leveller und die Revolution, 1645–1649	29
2.4. Der Abschluß	45
3. Die politische Theorie der Leveller.....	48
3.1. Einführung – Probleme der Methode	48
3.2. Der religiöse Aspekt.....	49
3.3. Der rechtstheoretische Aspekt	55
3.4. Der politische Aspekt	69
4. Die Beurteilung der Theorie	78
4.1. Die zeitgenössische Wirksamkeit	78
4.2. Die Gründe für das Scheitern	79
4.3. Ideengeschichtliche Wirksamkeit.....	80
4.4. Abschließende Kritik	82
Bibliographie	84

Einleitung

In einem Roman des 19. Jahrhunderts findet sich folgende Stelle: „[...] ein großer Teil der Parlamentsarmee hatte zu dieser Zeit den Namen ‚Leveller‘ angenommen, da sie sich die Ansicht zu eigen gemacht hatten, daß alle Menschen gleich sein sollten und daß das Eigentum in gleichen Teilen auf alle aufgeteilt sein sollte. Der Haß dieser Menschen gegen jeden, der ihnen im Rang oder nach dem Besitz überlegen war, und ganz besonders gegen die Angehörigen der Königspartei, die zum großen Teil Menschen von Rang und Besitz waren, kannte keine Grenzen, und sie waren im höchsten Grade erbarmungslos und grausam; von der idealistischen Haltung und Sprache, die vordem die Puritaner ausgezeichnet hatte, legten sie einen großen Teil ab. Cromwell hatte große Schwierigkeiten, sie schließlich zu unterdrücken und erreichte es schließlich nur, indem er viele hinrichten und abschlachten ließ.“¹

Diese Beschreibung, die durchaus nicht romanhaft notwendig ist, ist kein Einzelfall, sondern typisch für eine konservative Geschichtsauffassung über die englische Revolution, wie sie, schon während des Interregnums beginnend, verstärkt aber von der Restauration der Stuarts im Jahre 1660 bis ins 19. Jahrhundert hinein vertreten wird. Die Ideen der Leveller, die allen Machträgern des 17. Jahrhunderts, unabhängig von ihrer Einstellung zum Königtum oder zu einer bestimmten Form von Kirche nicht angenehm sein konnten, die aber wegen ihrer logischen Stringenz und ihrer dezidierten Bevorzugung unterprivilegierter Bevölkerungsschichten auch nach ihrer Unterdrückung Quelle potentieller politischer Unruhe waren, sind daher, anfangs sicherlich zum Teil bewußt, auch aus der theoretischen Diskussion, soweit sie sich in der Öffentlichkeit abspielt, ferngehalten worden.

Seit dem 19. Jahrhundert sind die theoretischen Erkenntnisse der Leveller zunehmend ans Tageslicht befördert und ausführlich dargestellt worden. Dennoch ist es bis heute nicht gelungen, die Wirkung dieser Erkenntnisse auf die anerkannte zeitgenössische und schon gar auf die spätere politische Theorie aufzuzeigen und etwa eine eindeutig belegbare ideengeschichtliche Kette zur amerikanischen Verfassung herzustellen. Insofern kann auch die Wissenschaft des 20. Jahrhunderts die frühere Einseitigkeit des politischen Geschichtsbildes nicht aufheben, und auch die vorliegende Arbeit kann diese Problematik nicht beseitigen. Henry Noel Brailsford hat in seinem Buch *The Levellers and the English Revolution*² den historischen Platz der Leveller gesichert, indem er, meiner Ansicht nach mit Erfolg, versucht hat, den Nachweis für eine ausschlaggebende Rolle der Leveller-Bewegung in der kritischen Phase der englischen Revolution zu erbringen. Da aber, wie kurz ausgeführt, eine ideengeschichtliche Einordnung bislang nicht nachzuweisen ist, bleibt doch beides, politische Aktivität und politische Theorie, die hier eine ungewöhnlich enge Wechselwirkung zeigen,

¹ Frederick Marryat ("Captain Marryat"), *The Children of the New Forest*, London, 1847, S. 7

² Henry Noel Brailsford, *The Levellers and the English Revolution*, London, 1961

zusammen ein Einzelphänomen, allerdings eines, das für die Geschichte der politischen Theorie, insbesondere im 18. Jahrhundert Bedeutung finden kann.

Im folgenden soll versucht werden, die politische Aktivität und die politische Theorie der Leveller darzustellen, insbesondere aber, die theoretischen Kernpunkte gelöst von der konkreten Aktualität ihrer Formulierung unter drei Aspekte zusammenzufassen. Der religiöse, der rechtstheoretische und der politische Aspekt sind schlagwortartig Aspekte der Krise Englands im 17. Jahrhundert im allgemeinen und, wie auch zu zeigen sein wird, somit die relevanten Bereiche des politischen Denkens.

1. Die Ausgangssituation

1.1. Die politische Situation vor 1640

England durchlebt im 17. Jahrhundert eine allgemeine Krise der Gesellschaft. Alle politischen, religiösen, ökonomischen, soziologischen Werte erfahren entweder in diesem Jahrhundert eine Umdeutung oder die Auswirkungen einer solchen Umdeutung werden in diesem Jahrhundert sichtbar. Die englische Revolution, welche zwei Bürgerkriege, die Hinrichtung eines gekrönten Königs, elf Jahre Interregnum und schließlich die Restauration mit sich bringt, ist der Angelpunkt der Krise, deren Ursachen ebensowenig ausschließlich in der Politik des zu stürzenden Monarchen zu suchen sind wie nur in einer veränderten ökonomischen Situation oder religiösen Haltung oder theoretischen Erkenntnis. Vielmehr wirken, wie zu erwarten ist, all diese und noch weitere Faktoren zusammen.

Die politische Entwicklung, die zur Revolution führt, beginnt, wenn man ein Datum festsetzen kann, schon 150 Jahre früher, als Heinrich Tudor am 14. August 1485 König Richard III. in der Schlacht v. Bosworth besiegt und König von England wird. Die durch die Rosenkriege schwer erschütterte Feudalstruktur Englands bricht in ihrer politischen Wirksamkeit zusammen und wird unter Heinrich und seinen Nachfolgern durch die Anfänge einer kapitalistischen Struktur ersetzt. Politische Macht gründet sich im England des 16. Jahrhunderts nicht mehr auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten feudalen Gesellschaftsschicht, sondern auf ökonomische Potenz, wenn auch diese eine solche Zugehörigkeit wo nicht bedingt, so doch nach sich zieht.

Gleichzeitig mit dieser Umwandlung und durch sie verursacht, beginnt das arrivierte Bürgertum, zunächst in den Städten, eine zunehmende politische Rolle zu spielen. Durch die Einordnung als Herr (*gentleman*) mit dem Adel verbunden und vom Kleinbürgertum abgesetzt, übt es als Stadtpatriziat in den zunehmend oligarchischen Stadtregierungen und dann auch als Grundbesitzer, die auf dem Lande die Reste feudaler Rechte genießen, und zusammen durch ihre Vertretung in der Staatsgewalt, dem Unterhaus, einen zunehmenden Einfluß aus. In den Städten sind diese Patrizier die Träger des Handels, der im 16. Jahrhundert, nicht zuletzt durch die staatliche Förderung und Begünstigung eine erhebliche Ausweitung erfährt, wovon die Handelsherren hauptsächlich profitieren; auf dem Land entspricht dieser Entwicklung das Aufbrechen der stabilen, auf der Ausgewogenheit von Rechten und Pflichten basierenden Struktur durch die eigenwirtschaftliche Nutzung des Landes durch den, der die Macht und die staatliche Protektion besitzt, d.h. durch den Grundherrn. Diese Entwicklung vollzieht sich allmählich, begleitet von spezifisch ökonomischen Faktoren, die im nächsten Kapitel zu behandeln sein werden, während der Regierungszeit der Tudors.

Die formale, zunächst vollkommen unreligiöse Abspaltung der englischen Kirche von Rom fördert durch die Freisetzung des Kirchenvermögens und dessen recht wahllose Verteilung an Günstlinge des Hofes die Entwicklung des Großbürgertums, bringt jedoch ein Unruheelement in das Sozialgefüge, das sich 1640 verhängnisvoll auswirken wird. Die Kirche selbst, anfangs durch kaum ein theologisches Argument von der römisch-katholischen unterschieden, ist auf der Suche nach einer eigenen Identität den Einflüssen aller religiösen Strömungen der Zeit ausgesetzt. Insbesondere mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts wird die Auseinandersetzung zwischen der eher in lutherischer Tradition stehenden englischen Staatskirche und dem calvinistischen Puritanismus zu einem Hauptgegenstand öffentlicher Auseinandersetzung.

1603 stirbt Königin Elizabeth I. Ihr Nachfolger wird Jakob VI., König von Schottland, einem Land, in dem sich die mittelalterliche Struktur erhalten und der König als Feudalherr über eine relativ stabile Ordnung geherrscht hatte.³ Nach 16 Jahren durchaus erfolgreicher Regierung wird er in London plötzlich mit gänzlich anderen Verhältnissen konfrontiert, denen er nicht immer geschickt genug zu begegnen weiß. Von seinem göttlichen Recht als König ist er ebenso überzeugt wie alle seine Vorgänger, aber indem er dieses für das 16. Jahrhundert selbstverständliche Recht jeder staatlichen Autorität in besonderer Weise auf sich selbst bezieht, weckt er beim Bürgertum Erinnerungen an seine schottische Herrschaft und damit an ihre eigene machtlose Vergangenheit. Da Jakob aber das Unterhaus braucht, um seine, von seiner Vorgängerin mit Schulden überlasteten Finanzen zu ordnen, sind die Alternativen Kompromiß oder Kollision; während Jakob selbst noch stets einen Kompromiß erreicht, ist sein Nachfolger Karl I. dazu nicht mehr in der Lage. Dennoch kennzeichnen kritische Situationen auch die Regierungszeit Jakobs. Calvinisten und Katholiken stehen dem Staat ablehnend gegenüber, populäre Persönlichkeiten wie Sir Walter Raleigh verschwinden im Gefängnis, während Günstlinge wie der Herzog von Buckingham Einfluß auf die Politik gewinnen. Immer mehr regiert der König an den intellektuellen Strömungen seiner Zeit vorbei, so daß ein Vertrauensschwund unausweichlich ist. Seine uneinheitliche Außenpolitik, insbesondere gegenüber den Vorgängen im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg, trägt mit dazu bei. Im März 1625 stirbt Jakob und hinterläßt seinem Sohn Karl I. ein Reich, dessen Hauptschwierigkeiten ungelöst sind. Diese Schwierigkeiten verstärken sich in den folgenden Jahren und kulminieren im Bürgerkrieg von 1642. Während ein großer Teil Englands und Schottlands zunehmend dem Puritanismus zuneigt, versucht Karl durch die Ernennung von William Laud zum Erzbischof von Canterbury und Führer der englischen Staatskirche eine dem Katholizismus angenäherte Form der

³ Maurice Ashley, *England in the Seventeenth Century; Pelican History of England*, Band 6, London, 1971, S. 42–72, passim

Glaubensausübung durchzudrücken. Durch harte, oft auch grausame Maßnahmen will Laud eine einheitliche Staatskirche wiederherstellen, ohne auf die genuinen religiösen Gefühle der Engländer Rücksicht zu nehmen. Während persönliche Rücksichtnahme auf Dissidenten keine Entscheidung der Zeit beeinflusst hat und religiöse Toleranz als Forderung den Leveller vorbehalten bleibt, so hatte doch die taktvoll-diplomatische Haltung der Vorgänger Lauds den religiösen Konflikt nicht zum Ausbruch gebracht. Lauds Haltung aber bestärkt alle Dissidenten in ihrer Ablehnung der Staatskirche.

Die Außenpolitik Karls, wenn auch in der Entwicklung der Krise weniger bedeutend, ist jedoch nicht geeignet, bei irgendeinem Teil der Bevölkerung Vertrauen in die Regierung zu wecken. Am verhängnisvollsten aber ist die Innenpolitik. Nicht in der Lage, der veränderten Stellung des Unterhauses Rechnung zu tragen, versucht Karl trotz der Warnung, die ihm die Durchsetzung der *Petition of Right*⁴ hätte sein müssen, gegen die Interessen des erstarkten und machtbewußten Großbürgertums zu regieren. Obwohl das Kleinbürgertum und das Proletariat von vielen Maßnahmen durchaus profitiert, resultieren doch die Versuche Karls, ohne Zustimmung des Parlaments zu Geld zu kommen, durch ihre Inkonsistenz, ja Gegensätzlichkeit, in einem totalen Vertrauensschwund gegenüber dem König. Unpopuläre Personalentscheidungen und eine häufig versuchte Mißachtung der gerade neu durch führende Parlamentarier wie Edward Coke herausgearbeiteten Rechtsgrundsätze und ererbten Rechte vertieft die Kluft zwischen Hof und Volk. Gerade das Recht spielt in der Auseinandersetzung, die unausweichlich geworden ist, eine entscheidende Rolle. Rechtsauffassung dient als Legitimation und Antrieb. „Man spricht zwei Sprachen. Man ist auf Seiten der Parlamentspartei bereit, das Stigma der Revolution auf sich zu nehmen und fundiert diesen Schritt durch eine Häufung von verfassungsrechtlichen und allgemein juristischen Präzedenzen. Der Angriff auf das absolutistische Regime in Kirche und Staat gründet sich auf konservativer Rechtsinterpretation.“⁵

Was die Ereignisse von 1640 auslöst, ist letztlich das Bewußtsein des Rechts, d.h. des Individualrechts jedes Engländers gegenüber seinem König. Coke hatte die Unzulänglichkeiten, die Notwendigkeit der Erneuerung, der Anpassung und Aktualisierung, aber auch das grundsätzliche Vorhandensein von Recht aufgezeigt.⁶ Bei der Darstellung dieses Aspektes in der Theorie der Leveller wird noch näher darauf einzugehen sein. Nach elfjähriger Pause beruft Karl 1640 das Parlament ein.

⁴ Die *Petition of Right*, eine Petition, wurde 1628 vom englischen Parlament an König Karl I. gerichtet. Sie ist im Kern eine Beschwerde darüber, daß der König versucht habe, das Parlament und die *Magna Carta* zu umgehen, allein zu regieren und die Macht des Parlaments zu beschränken.

⁵ Heinrich Dietz, Die große englische Revolution; Geschichte und Politik, Eine Wissenschaftliche Schriftenreihe, Heft 22, Laupheim (Württ.), 1956, S. 5

⁶ Christopher Hill, *Intellectual Origins of the English Revolution*, Oxford, 1965, TB London, 1972, S. 227 ff.

Der Versuch mißlingt zunächst (kurzes Parlament); als aber die Situation durch die Invasion Schottlands immer bedrohlicher wird, muß er ihn wiederholen.

1.2. Ökonomische Situation vor 1640

Die ökonomische Situation Englands vor 1640 ist wesentliche Voraussetzung für den Ausbruch der Revolution. Nach Howard Shaw sind zwei disruptive Strömungen die Hauptursache für die Veränderungen der Sozialstruktur in den hundert Jahren vor 1640 verantwortlich: die massive Inflation und ein starker Bevölkerungszuwachs.⁷ Dies ist zum Teil richtig, denn ein Preisanstieg von 400–650 % in 150 Jahren ohne entsprechende Steigerung der Einkommen und ein Bevölkerungszuwachs von 100 % in etwa der gleichen Zeit⁸ sind zweifellos Faktoren, die einen erheblichen Einfluß auf die allgemeine politische Entwicklung haben. Dennoch wäre es zu einfach, die ökonomischen Ursachen der Revolution (und damit auch des Entstehens der Leveller-Bewegung) allein darauf zu reduzieren. Vielmehr hat zusätzlich die gesamte Wirtschaft Englands zwischen 1500 und 1640 eine grundlegende Umgestaltung hinsichtlich ihrer Erzeugnisse, ihrer Erzeuger, ihres Verkaufs und Handels, ihrer Märkte usw. erfahren, und es liegt auf der Hand, daß eine solche Umwälzung Folgen im politischen, soziologischen und intellektuellen Bereich nach sich ziehen muß. Hauptwirtschaftsgut Englands vom 13. bis 16. Jahrhundert war stets die Wolle gewesen, deren Monopolstellung auf den europäischen Märkten die Quelle von Englands Reichtum war.⁹ Im 16. Jahrhundert verwandelt sich England in einen Handels- und Industriestaat, während der niederländische Aufstand und später der Dreißigjährige Krieg die ausländische Konkurrenz schwächen. London, die Hauptstadt des Königreichs, gewinnt eine überragende Bedeutung als Handelsstadt. In der Tat bildet sich damals die Stadt London (*City of London*) als reine Handelsgemeinde heraus, die ihre Bedeutung bis heute nicht verloren hat. Middlesex, die Grafschaft, in der London liegt, wird die reichste Grafschaft Englands, was zum Teil auf Kosten der anderen, insbesondere der entlegenen Landesteile geht. Die wollerzeugenden Grafschaften werden von London überrundet, zumal die Manufaktur sich in England selbst anzusiedeln beginnt, begünstigt durch die Einwanderung flämischer Weber aus ihrer vom Krieg verwüsteten Heimat. Die aufkommende Hochsee-Schifffahrt, vom Staat außerordentlich begünstigt, verstärkt diese Entwicklung. London, als Umschlagplatz bestens geeignet, erzielt weitere Vorteile. Der Verkauf von Tuch aus London ist z.B. in Lissabon billiger als in Norwich, da die Transportkosten in keinem

⁷ Howard Shaw, *The Levellers; Seminar Studies in History Series*, London, 1968, S. 10

⁸ L. Stone, *Social Mobility in England, 1500–1700*, in: *Past and Present* 33, 1966, zit. nach Shaw, a.a.O.

⁹ Georg Lenz, *Demokratie und Diktatur in der englischen Revolution, 1640–1660*, München 1933, S. 19–31, passim. Lenz stützt sich hier weitgehend auf: J.E.T. Rogers, *A History of Agriculture and Prices in England*, London, 7 Bde. 1861–1862; und: S.W. Cunningham, *The Growth of English Industry and Commerce in Modern Times*, Cambridge, 1921

Verhältnis dazu stehen. Nutznießer dieser Entwicklung sind die Mittelklassen, d.h. vor allem das Bürgertum, das sich mit Kapital und Arbeit am Handel beteiligen kann. Lohnempfänger sind dagegen vom Aufschwung weitgehend ausgeschlossen, insbesondere, nachdem durch einen Erlaß der Königin Elizabeth von 1562 die Festsetzung der Löhne durch den Magistrat befohlen wird, eine Maßnahme, die zwar übermäßig geringe Löhne verhindern soll, die aber in der Praxis die Machtstellung und den Reichtum der Stadtpatriziate, die die Magistrate stellen und gleichzeitig die Arbeitgeber sind, wesentlich stärkt.

Gleichzeitig entstehen die großen Handelsgesellschaften. Die Ablösung des Wollexports durch den Tuchexport führt zur Bildung von Exportmonopolen, insbesondere deshalb, weil die weiter entfernt liegenden Verkaufsplätze den Seetransport im Convoy mit bewaffnetem Schutz erfordern. Diese de-facto Monopole, deren Mitglieder (*merchant adventurers*) zwar auf eigene Rechnung und Gefahr, aber an strenge Regeln gebunden handeln, reißen zunehmend den gesamten Handel mit dem Ausland an sich. Sie verladen ihre Waren auf ihren eigenen Schiffe und verkaufen sie in Rotterdam mit 50-60 % Aufschlag. Auf ihre Mitglieder und Angestellten üben sie stärksten Druck aus. Für die Krone ist die ‚Privilegierung‘, d.h. die Gewährung solcher Kartelle, deren Statuten auch die Bestrafung von Eindringlingen (*interlopers*) in ihren Bereich vorsehen dürfen, eine wichtige außerparlamentarische Geldquelle, die von allen Tudor- und Stuart-Monarchen genutzt wird. Während aber hier noch versucht wird, das System weiterlaufen zu lassen, indem die Zulassung neuer Mitglieder durch Erlaß erleichtert wird, sind die Presbyterianer im Parlament nach 1640, die die Interessen der Monopole vertreten, so auf ihre Machtstellung versessen, daß sie die Zulassung neuer Mitglieder künstlich erschweren.

Wenn die Presbyterianer die Interessen der Monopolisten vertreten (London bleibt während der ganzen Revolution fest in der Hand der Presbyterianer), so vertreten später die sogenannten Unabhängigen die Interessen der freien Kaufleute (*interlopers*), die von den Landstädten aus durchaus einen regen Handel betreiben, insbesondere mit dem Reich, nachdem der Reichstag 1587 den freien englischen Handel erlaubt. Die Monopolisten wenden sich von der Monarchie ab, weil ihnen der Schutz nicht ausreicht; die freien Kaufleute opponieren gegen die Monarchie, weil sie die Monopolisten schützt. Leidtragende dieser Kartelle sind auch die Tuchhersteller, die von den Handelsherren durch das Ankaufsmonopol und durch ein Verlagssystem zunehmend abhängig gemacht werden, indem sie Wolle, Material und schließlich sogar Gerät von ihren Abnehmern beziehen müssen. Überhöhte Preise der Kartelle führen zu Absatzschwierigkeiten, die wiederum eine Krise der Tuchindustrie hervorrufen, die z.B. 1534 für 81,6 % des Exports verantwortlich ist. Weber wandern aus. Eine weitere Verschlechterung ruft der Versuch der Regierung hervor, den Wollexport zur Stützung der Weberei zu sperren. Hiergegen wenden sich die Großgrundbesitzer, die

viel Wolle exportieren. Und während darüber gestritten wird, ob der Wollexport oder der Tuchexport den Vorzug haben soll, opponieren auch die Tuchverarbeiter, weil die Kartelle das Tuch unverarbeitet exportieren. „Dieses Zusammenfallen der Interessen der Freihändler und Handwerker ist [...] für die innere und äußere Politik der Revolutionsepoche von großer Bedeutung. Es erklärt das Zusammengehen beider Bevölkerungsgruppen und die revolutionäre Energie gerade dieser Elemente.“¹⁰

Die Krone begünstigt außer den Monopolen nach der Art der *merchant adventurers* auch die *joint stock companies*, Handelsgesellschaften, die den Handel kommanditistisch betreiben. Diese sind nicht nur faktisch, sondern auch nach der Konstruktion Monopole. Sie werden mit dem Zweck gegründet, den Handel mit besonders fernen Ländern zu fördern, so die *East India Company*, die *Hudson Bay Company*, die *Guinea Company* und andere. Diese Gesellschaften erweisen sich als die stärksten Stützen der Royalisten im Bürgerkrieg, denn während die Politik der Krone gegenüber den *merchant adventurers* doch stets eine gewisse Ambivalenz behält, sind die *joint stock companies* der beständigen königlichen Gunst sicher, da sie die Politik der Könige hervorragend vertreten. „Wer das Meer beherrscht, beherrscht den Handel [...]. Wer den Handel der Welt beherrscht, beherrscht die Reichtümer der Welt und infolgedessen die Welt selbst“. So formuliert Walter Raleigh den Kern der politischen Auffassungen.¹¹ Die Teilhaber dieser Gesellschaften werden im Bürgerkrieg die Geldgeber des Königs; die, die darunter leiden, finden sich auf der Gegenseite zusammen.

Ebenso restriktiv und monopolistisch wird die Industriepolitik gehandhabt. Die im Mittelalter noch recht freie Handwerkerschaft in den Landstädten und der für die Masse der Bevölkerung für den Konsum äußerst bedeutsame davon gespeiste binnenländische Marktverkehr gerät zunehmend unter die Kontrolle der Gilden und Zünfte, sodaß die Freiheit des Handels, ein, wie oft betont wird, »natürliches Freiheitsrecht« jedes Engländers, auch von da her beschnitten wird. Zur Qualitätskontrolle, vor allem aber um weitere unabhängige Einnahmen zu erlangen, werden ganze Produktionszweige Einzelnen durch königliche Patente zur Verfügung und Aufsicht überlassen. Während die Qualität dadurch tatsächlich verbessert wird, indem die Methoden modernisiert werden können, bringt dieses Verfahren den kleineren Produzenten und Handwerkern eine Konkurrenz, gegen die sie nicht ankämpfen können, sodaß sie in ihrer Existenz bedroht sind. Das heißt, daß hier wie beim Auslandshandel die Exponenten der alten Formen und alten Rechte die Benachteiligten der Modernisierungen und des Fortschritts sind und in das Lager der späteren Radikalen gelangen. Lenz sagt: „Es war das Schicksal des Königtums, daß es, indem es die alten Formen der Produktion zu zerstören versuchte, alle diejenigen Kräfte gegen sich aufrief, die an der

¹⁰ George Lenz, op. cit., S. 27

¹¹ Walter Raleigh, Werke, ii, 80, zit. Nach: Hill, *Intellectual Origins*, S. 167

Erhaltung derselben ein Interesse hatten. In dem Kampf, der sich darüber erhob, erwiesen sich die letzteren (zunächst, Anm. d. Verf.) als die stärkere Macht.“¹²

Besonders Karl I. sucht, um sich vom Einfluß des Parlaments zu lösen, ständig nach anderen Geldquellen, wofür das erwähnte beispielhaft ist. Damit beschwört er wirtschaftliche Probleme herauf, deren Folgen er nicht mehr kontrollieren kann. Hinzu kommen die ökonomisch bedingten sozialen Umwälzungen auf dem Land. Die große soziale Schranke zwischen *gentlemen*, d.h. Wappen führenden Herren und der übrigen Bevölkerung ist noch vielfältig unterteilt in ein System von Stufen der persönlichen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Die oberste Stufe sind die Großgrundbesitzer, Erben der Feudalherren, die aber, und das ist entscheidend, zwar das Land, nicht aber das Bewußtsein ihrer sozialen Stellung mit den relevanten Rechten und Pflichten geerbt haben. Sie betreiben vielmehr ihren Betrieb auf einer kapitalistischen Basis und verurteilen die Pächter (*leaseholders, copyholders*) durch Einzäunung des Gemeindelandes oder durch drastisch und überproportional (500 % von 1600-1625) erhöhte Pacht zu Armut, Landflucht oder, ähnlich wie viele kleine Handwerker, zur Auswanderung. Ländliche Aufstände, wie sie 1607, 1622 und 1640-43 immer wieder vorkommen, werden nicht als Warnzeichen erkannt. Auch hier rekrutieren sich die radikalen Kräfte, die natürlich von dem das Besitzbürgertum vertretenden Parlament ebenso wenig zu erhoffen haben, aus den Teilen der Bevölkerung, die ihre angestammten, ererbten Rechte, die sie durchaus in Erinnerung haben, verloren haben, d.h. von den Landbesitzern verraten glauben. Aus dieser Darstellung soll erkennbar geworden sein, daß die Wirtschaftsstruktur Englands im 16. und 17. Jahrhundert teils durch den Bevölkerungszuwachs und die Änderung der wirtschaftlichen Methoden, teils und besonders aber durch gezielte wirtschaftspolitische Maßnahmen der Monarchen eine Revolution erfahren hat, aus der kein Teilhaber an der Struktur ohne positive oder negative Auswirkungen hervorgehen konnte. Neben der Ausbildung eines Proletariats ist aber die Verarmung des Kleinbürgertums eine der entscheidendsten Folgen. Und ebenso wie die Reichen die Religion und das Recht königliche Patente und vom Parlament verabschiedete Gesetze für ihren Standpunkt bemühen (Christus als „der gute Kaufmann“)¹³, so berufen sich die Armen ebenso auf die Bibel und auf ihre alten Freiheitsrechte. Jedoch scheidet sich die Gesellschaft keineswegs in Arme und Reiche, in Bevorzugte und Benachteiligte, sondern teilt sich in eine Vielfalt von politisch-religiösen Schattierungen auf, je nachdem, wie ihre spezifische Position es bedingt. Für die Beurteilung dieser Gruppen ist folgendes zusätzlich wichtig: Die Tudor- und Stuart-Könige hatten, nicht zuletzt um die Mehrheitsverhältnisse im Oberhaus zu beeinflussen, in hohem Maß neu geadelt.

¹² Georg Lenz, op. cit., S. 28

¹³ Richard Holdsworth, der erste puritanische Theologielehrer am Gresham College in London, eröffnet 1629 mit dieser Formel seine Antrittsvorlesung. Veröffentlicht in R. Holdsworth, *Praelections ...*, 1661, S. 1; zit. Nach Hill, *Intellectual Origins*, S. 56

Außerdem sind bei verschiedenen Gelegenheiten Adelsprädikate käuflich. Ein nicht zum Oberhaus gehöriger Adelsrang, der Baronet, wird ausdrücklich für den Verkauf des Titels geschaffen. Teile des alten Adels verarmen hingegen oder machen sich aus altem feudalen Verantwortungsgefühl zu Fürsprechern der entrechteten Bevölkerungsschichten. Gleichzeitig wechseln viele Landbesitze im 16. Jahrhundert den Besitzer, da das Stadtpatriziat im Erwerb einer Manorialherrschaft einen sozialen Aufstieg sieht – eine in dieser Zeit auch in Deutschland und Italien zu beobachtende Entwicklung.¹⁴ Diese neuen, wenn auch zum Teil auf alten Sitzen residierenden Herren nehmen die damit verbundenen (Feudal-)pflichten nicht nur nicht wahr, sondern haben sie natürlich nie gekannt. Kleine freie Landbesitzer, *gentlemen*, wandern dagegen in die Städte ab und werden Händler oder Handwerker. Die Folge dieser und anderer analoger Entwicklungen ist, daß entgegen häufig geübter Praxis weder aus dem Namen, noch aus dem ererbten Stand, noch aus der wirtschaftlichen Position, noch aus der geographischen Herkunft eines Mannes allein abgelesen werden kann, welche Interessen er vertritt. Nur so kann die soziologische Zusammensetzung der verschiedenen Gruppen der Revolution, auch der Leveller erklärt werden. Außerdem wird die Unruhesituation verständlich, die zwar, wie Brailsford sagt, durch wirtschaftliche Sorgen allein die Revolution nicht verursachen konnte¹⁵ die aber, wie Hill betont, das Klima schuf, aus dem sie und alle ihre Erscheinungsformen erwachsen konnten.¹⁶

1.3. Die intellektuelle Situation vor 1640

Die Zuwanderung der Landbevölkerung nach London, Londons Aufstieg zur konkurrenzlosen ersten Handelsstadt des Reiches, die Förderung aller Tendenzen, die der Einheit des Reiches förderlich sein konnten, durch die Tudor-Könige – und Wissenschaft, Kunst, Literatur sind für sie solche Tendenzen –, diese und andere Gründe führen dazu, daß London um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert von einer ungewöhnlich großen Zahl von Intellektuellen bewohnt ist. Das intellektuelle Klima ist gut. Wissenschaftler aller Arten, Künstler, Politiker, Höflinge, Dichter verkehren lebhaft miteinander.¹⁷ Gegen den Widerstand der etablierten Wissenschaftszentren Oxford und Cambridge entstehen aus der aufsteigenden Londoner Industriellen- und Kaufmannsschicht neue Formen der Wissenschaft, die jene in den Schatten stellen. Ein großes Publikum beschäftigt sich in London und auch in den anderen Städten mit den Naturwissenschaften, vor allem mit deren praktischen, für Industrie und Handel nutzbar zu machenden Auswirkungen. Ausdrücklich wird immer wieder die Verbindung von

¹⁴ Reinhard Bentmann, Michael Müller, *Die Villa als Herrschaftsarchitektur*, Frankfurt/Main, 1971. Die Autoren stellen dieses Problem (recht einseitig) in Italien dar.

¹⁵ H.N. Brailsford, *op. Cit.*, S. 2

¹⁶ Christopher Hill, *The Century of Revolution, 1603–1714*, Edinburgh, 1962², S. 29

¹⁷ Christopher Hill, *Intellectual Origins*, S. 15–22, *passim*

Wissenschaft und Praxis, von Forschung und Tätigkeit hervorgehoben. Ein Mittelpunkt des intellektuellen Lebens in London ist das Gresham College, das auf Grund einer 1579 der Stadt London von Sir Thomas Gresham zu diesem Zwecke hinterlassenen Erbschaft gegründet wird. Alle Vorlesungen werden hier auf Englisch gehalten, und obwohl große Anstrengungen unternommen werden, sich in Oxford und Cambridge nicht unbeliebt zu machen, wird dieses Institut nicht zuletzt wegen seiner modernen Ausrichtung und seiner Bevorzugung der Naturwissenschaften als Konkurrenz angesehen.¹⁸ In dieser Entwicklung bezeichnet jedoch der Beginn der Stuart-Herrschaft einen entscheidenden Bruch. Um 1615 endet die Unterstützung fortschrittlicher Tendenzen durch König, Hof und Regierung.¹⁹ Teils wird die Notwendigkeit nicht mehr gesehen, anders als 1588, als nationale Anstrengungen aller Art notwendig und förderungswürdig waren als auch intellektuelle Aktivitäten in der Tat nationale Anstrengungen und keine Hinterfragung derselben waren –, teils machen sich Wissenschaftler und ihre Förderer aus anderen Gründen unbeliebt oder sterben; die weiterreichenden Implikationen der neuen Erkenntnisse stoßen bei Hofe auf Unverständnis oder Ablehnung.

Die Herausgabe der *Authorized Version*²⁰, der amtlichen Bibelübersetzung, ist der letzte Ausdruck nationaler Zusammengehörigkeit im kirchlichen Bereich. Danach beginnt hier ebenso wie in den Naturwissenschaften, in der Kunst und im politischen Denken die Spaltung.²¹ Der intellektuelle Optimismus der ersten 25 Jahre nach dem Sieg über die Armada weicht einem Pessimismus. Die offensichtliche Mißregierung, die politischen Mißerfolge, wirtschaftlichen Krisen und allgemeine Unzufriedenheit bewirken auch im intellektuell-wissenschaftlichen Bereich eine Neubesinnung. Die Schicht der Intellektuellen wird in das Lager derer getrieben, die dem König mit Mißtrauen, später mit Feindschaft begegnen. Die Unzufriedenheit bewirkt zum Teil einen Neo-Stoizismus.²² Die Mehrheit aber wendet sich dem Puritanismus zu, der diese Ansichten radikal bekämpft.²³ Der Pessimismus bestärkt eine schon vorher angebahnte Strömung der Neuorientierung der Wissenschaft in eine naturwissenschaftliche Richtung. Während die Intellektuellen verzweifeln, sind die aufstrebenden Kreise „voll Vertrauen auf ihre Fähigkeit, die Dinge zu regeln [...] auf der Suche nach einer neuen Ideologie. Zuerst und am längsten blicken sie natürlich auf die Kirche.“²⁴

¹⁸ Hill, *Intellectual Origins*, S. 53 ff.

¹⁹ Hill, *Intellectual Origins*, S. 70 ff.

²⁰ Die *Authorized Version* (AV) (auch *King James Version* (KJV), *King James Bible* (KJB)) ist die englische Bibelübersetzung, die im Auftrag von König Jakob I. von England für die englische (anglikanische) Kirche herausgegeben wurde.

²¹ Hill, *Intellectual Origins*, S. 13

²² Maren-Sophie Rostwig, *The Happy Man*, Oslo, 1954, S. 101 ff., zit. Nach: Hill, *Intellectual Origins*, S. 12

²³ George Wither, *Abuses Stript and Whipt*, 1622, zit. Nach: Hill, *Intellectual Origins*, S. 13

²⁴ Hill, *Intellectual Origins*, S. 9

Die Reformation war in England nicht als eine religiöse Bewegung, sondern auf Grund eines königlichen Entschlusses wirksam geworden. Dennoch hatte der Protestantismus, begünstigt nicht zuletzt durch die unpopuläre Politik der katholischen Königinnen Maria (Tudor) von England und Maria (Stuart) von Schottland, sowie vor allem auch durch die guten Gewinne, die sehr viele Engländer durch Eigentumszuwachs aus früherem Kirchenbesitz erzielt hatten, bis zum Ende der Regierungszeit Elizabeths festen Fuß gefaßt. Darüber hinaus hatte aber auch eine genuine religiöse Bewegung eingesetzt, die die protestantische Form auch inhaltlich auszufüllen trachtete und der die englische Staatskirche auf Grund ihrer immer noch großen Ähnlichkeit zur katholischen nicht Ausdruck der wahren Kirche zu sein schien. Aus dieser, hier nur sehr grob skizzierten Bewegung entstand der Puritanismus, eine äußerst schwer zu umreißende Gruppierung, die die Presbyterianer als Calvinisten, welche zwar die hierarchische Staatskirchenstruktur ablehnten, aber für eine nationale Konventionskirche eintraten, über verschiedene unabhängige (*independent*) Gruppen²⁵, die eine lokale Kirchenstruktur anstrebten, bis hin zu einer Vielzahl größerer und kleinerer Sekten einschloß. Einstimmig waren sie nur in ihrer Ablehnung der gegenwärtigen Kirchenform und da diese politisch auf das engste mit der Regierung des Königs verbunden war, wurden die Gegner der königlichen Kirche gleichzeitig die Gegner der königlichen Politik. Kirche und Staat bildeten in jedem Falle für den Menschen des 17. Jahrhunderts eine selbstverständliche Einheit, die erst die Leveller durch ihre Forderung nach Toleranz für alle Formen des Bekenntnisses und Nichteinmischung des Staates in Gewissensfragen aufzulösen trachteten. Es wäre auch zu eng, wollte man den religiösen Eifer der Zeit nur als Ausdruck einer bestimmten Interessenlage werten. Vielmehr ist eine strenge formale Observanz religiöser Vorschriften und überhaupt die religiöse Denkkategorie wesentlicher und ganz aufrichtig empfundener Teil des Bewußtseins.

Angesichts des oben erwähnten intellektuellen Klimas scheint es verständlich, daß nicht Martin Luther, sondern Johannes Calvin den Haupteinfluß auf den sich im Puritanismus manifestierenden englischen Protestantismus ausübt. „Der Calvinismus bildete den Hauptstrom des Puritanismus, und er enthielt eine fundamentale Zweideutigkeit: einerseits führte die Lehre von der Prädestination zu der Annahme, daß die Erwählten jene Heiligen, die für die Erlösung prädestiniert waren als autoritäre Theokratie herrschen sollten; andererseits bewirkte der Glaube an die Gleichheit der Erwählten vor Gott ein egalitäres Bewußtsein, das zur In-Frage-Stellung sozialer, ebenso wie religiöser Hierarchien führen konnte.“²⁶ Auf diese Weise konnte die Bibel, insbesondere in der Calvinschen Ausgabe mit ihren hochpolitischen Randbemerkungen fast, wie Hill sagt, zu einem

²⁵ Die Unabhängigen (*Independents*), auch Kongregationalisten (*congregationalists*) genannt, sind eine religiöse Bewegung, die die Abkehr von der zentralisierten, hierarchisch geführten anglikanischen Staatskirche betreibt. Sie werden im folgenden als Unabhängige bezeichnet.

²⁶ Shaw, *Levellers*, S. 3

„Handbuch des Revolutionärs“ werden.²⁷

Sicher ist die ideologische Vorbereitung einer Revolution nicht die einzige Implikation der Calvinischen Lehre, und ebenso sicher hat diese Lehre nicht allein die Ereignisse von 1640 und schon gar eine Bewegung wie die Leveller bedingen können, aber sicherlich ist der Puritanismus die ausschlaggebende geistige Kraft. Calvin „schreibt zwischen den Zeilen seiner Empfehlung passiven Widerstands ein Rezept streng begrenzten Ungehorsams. Mit einem dergestalt limitierten Widerstandsrecht wird einem großen Teil des Bürgertums das Stigma der Rebellion genommen und das Bürgertum wie der kleinere Teil des Landadels ideologisch und materiell an der Opposition beteiligt.“²⁸ Allerdings ist die Limitation des Widerstandsrechts eine wesentliche Einschränkung. „Die hugenottischen (d.h. französisch-calvinischen, Anm. d. Verf.) Theoretiker (die sog. Monarchomachen), stimmen darin überein, daß das Widerstandsrecht des Volkes nicht dem einzelnen Individuum, sondern nur dem Volke als ganzes zustehe. [Théodore de Bèze] nennt dies: « *Du droit des magistrats sur leurs sujets.* » Selbst [Philippe] Duplisses-Mornay [...] schließt die *populace* von jeder Teilnahme am [...] Vertragsverhältnis aus. Das »Volk‘ ist *hoi polloi* und nicht ein einzelnes Individuum.“²⁹ Aus dieser Einengung führen nur die Sekten heraus. Sie sind optimistischer und logischer³⁰ als die konservativen Puritaner. Schon von den Monarchomachen, besonders Duplisses-Mernay, übernehmen die Sekten den Gedanken des Vertrages zwischen Gott und König, Gott und Volk und König und Volk³¹ –, hier als Vertrag aller Mitglieder einer Sekte. Gleichzeitig entwickeln sie aus der Lehre von der individuellen spirituellen Erfahrung von Calvin ein Bewußtsein des Individuums, das dann nicht nur fähig sein kann, Gottes Wort zu verstehen, sondern auch andere, ehemals nicht allgemein zugängliche Dinge zu erfassen. So beginnt hier bei den radikalen puritanischen Sekten des frühen 17. Jahrhunderts eine Strömung, die die Leveller eine Generation später in ihre politische Theorie münden lassen.

Sowohl für die Revolution der wissenschaftlichen Methode, d.h. die völlige Umwandlung aller Erkenntnisse, insbesondere in den Naturwissenschaften, als auch für den Kampf zwischen denen, die die Weisheit der Antike für unübertreffbar halten und den Verfechtern eines kumulierbaren Wissens ein Kampf, der im 17. Jahrhundert in England für die letzteren entschieden wird – ist die entscheidende Position von Francis Bacon unbestreitbar.³² Daher kann ein kurzer Überblick über die intellektuelle Situation des frühen 17. Jahrhunderts auf eine Herausstellung Bacons nicht

²⁷ Hill, *Intellectual Origins*, S. 2

²⁸ Dietz, *Revolution*, S. 17 f.

²⁹ Lenz, *Demokratie*, S. 17 f.

³⁰ Shaw, *Levellers*, S. 7

³¹ Lenz, *Demokratie*, S. 7

³² Hill, *Intellectual Origins*, S. 2

verzichten. Jedoch sollen hier nur die Aspekte seiner politischen Theorie angesprochen sein, die in der Generation nach ihm für die Leveller relevant werden. Francis Bacon (1561-1627), als Lordkanzler König Jakob I. Teilhaber an der höchsten Staatsmacht, ist dennoch einer der wenigen, die die intellektuelle Verbindung zu den fortschrittlichen Kräften des Gresham College etc. aufrecht erhalten. Sein ausdrücklicher Fortschrittsglaube ist dabei Motiv und Anregung. Ebenso wie sein Zeitgenosse Nicholas Hill besteht Bacon darauf, auch die Dinge, die evident und problemlos erscheinen, neu zu untersuchen. Wer eine solche Methode auf die Politik überträgt, kann nicht ungefragt den *status quo* einer Gesellschaft akzeptieren.³³ Ohne ein politisches Dogma zu verkünden, sind doch Bacons Forderungen eine Richtschnur des Handelns.³⁴

Ein zweites, äußerst wichtiges Element Baconschen Denkens ist seine wissenschaftliche Methode des Experiments. Aus der Experimentiertradition der Handwerker entstehen neue Erkenntnisse; gerade die Zeit vor Bacon hat eine lebhaftere Erneuerung handwerklicher Technik mit sich gebracht. Die Arbeitsstätten der Handwerker sind die besten Laboratorien. Bacon will als Grundlage für philosophische Überlegungen eine Geschichte des Handwerks schreiben.³⁵ „[...] Wo Philosophie von seinen Wurzeln in der Erfahrung getrennt wird, aus denen sie ursprünglich sproß und wuchs, da wird sie eine tote Angelegenheit.“³⁶ Wenn die Leveller später immer wieder betonen, daß das Kleinbürgertum, die Handwerkerschicht die Leute seien, die sie im wesentlichen vertreten, dann liegt der Grund dafür sicherlich nicht nur darin, daß diese ihnen, da sie unterprivilegiert sind, gewissermaßen zulaufen, sondern es ist auch aus der Baconschen Tradition heraus ein bewußter Akt, wie dann überhaupt die besonders enge Verbindung von Theorie und Praxis, von politischem Denken und politischem Engagement kein Zufallsprodukt ist, sondern hier seine Begründung findet. Bacon will „die wahre und gesetzmäßige Ehe zwischen dem empirischen und dem rationalen Bereich“ herbeiführen, „deren grausame und unglückliche Trennung alle Angelegenheiten der menschlichen Familie in Unordnung gestürzt hat“.³⁷

Ein weiterer Aspekt Baconschen Einflusses ist die Säkularisierung der Wissenschaft. Auf die Einzelheiten und Implikationen dieser Revolutionierung des wissenschaftlichen Denkens kann hier nicht genauer eingegangen werden, aber es bleibt doch festzuhalten, daß die Infragestellung der Religion als *mater genitrix* aller Wissenschaftsbereiche auch die Voraussetzung für die Erörterung eines säkularen Staatswesens schafft. Diese Säkularisierung, verbunden mit dem Glauben an den

³³ loc.cit., S. 73 f.

³⁴ Ibid.

³⁵ loc.cit., S. 73 f.

³⁶ Francis Bacon, *Works*, IV. 19; zit. Nach: Hill, *Intellectual Origins*, S. 74

³⁷ Ibid.

allgemeinen Fortschritt sind bei Bacon noch auf die Wissenschaft begrenzt.³⁸ Später, bei William Walwyn, ist diese utopische Vorstellung, daß vorn Sündenfall auf Erden eine Erlösung ausgehen könne, auf den Staat, auf die gesellschaftliche Ordnung bezogen.³⁹ Auf diese Weise wird Bacon, der die Vorstellungen seiner Zeit logisch zusammenfaßt und wesentlich erweitert, der auf die Revolution im allgemeinen einen erheblichen Einfluß ausübt, zum Protagonisten derer, die die Revolution konsequent und logisch zu vollenden trachten.

Sir Walter Raleigh (1552–1618), dessen wechselvolle politische Karriere mit seiner Höflingsrolle unter Elizabeth beginnt und mit seiner Hinrichtung unter Jakob I. endet, ist im Rahmen der intellektuellen Situation Englands in vielerlei Hinsicht bedeutsam. Zum einen sind seine Werke Ausdruck des regen intellektuellen Klimas seiner Zeit im allgemeinen. Keineswegs alles, was er schreibt, ist ursprünglich; vieles entsteht aus der nachweislich regen Diskussion, für deren Freiheit er eintritt. Seine Opposition richtet sich gegen die Verurteilung von Menschen wegen ihrer Ansichten. „Welche Gefahren uns erwachsen, wenn das geschieht, sollte bedacht werden“, sagt er, „vor allem, wenn Geschworene darüber zu befinden haben, was jemand anderes meint.“⁴⁰ Im Gegensatz zu einem Großteil der Veröffentlichungen seiner Zeitgenossen werden Raleighs Werke im ganzen 17. Jahrhundert sehr geschätzt und finden weite Verbreitung, ganz besonders nach 1640.⁴¹ Wichtig erscheint zunächst seine Beschäftigung mit der Geschichte.

Das 16. Jahrhundert hatte eine Vielzahl von Chroniken hervorgebracht (Holinshed, Speed etc.), deren Hauptzweck es war, die Tudorherrschaft, die auf einen Usurpator zurückging, historisch zu legitimieren. In der nächsten Generation erscheint dann John Foxes *Acts and Monuments* (1563), das einen ungeheuren Einfluß ausübt. Hierin wird, typisch für den Patriotismus der Zeit, der Nachweis erbracht, daß die Engländer das auserwählte Volk Gottes seien, das die Wahrheit durch die Jahrhunderte hindurch verteidige.⁴² Dieses Gefühl der Auserwähltheit taucht auch bei Raleigh wieder auf und zieht sich mit nicht zu unterschätzendem Einfluß durch das ganze Denken des 17. Jahrhunderts. Gleichzeitig enthalten die *Acts and Monuments* eine gewisse Radikalität, indem, nach Hill der Wahrheit entsprechend⁴³, dargestellt wird, daß der Kern der Verteidiger der Wahrheit den unteren Volksschichten entstamme. Die Unterdrückung der mittelalterlichen Häretiker und Bauernrebelln (John Wyclif und die Lollards⁴⁴) ist für Foxe der Ursprung des Übels. Parallel zu

³⁸ loc.cit., S. 125

³⁹ William Haller (ed.), *Tracts on Liberty in the Puritan Revolution, 1638–1647*, New York, 1934, Band I (Kommentar), S. 40

⁴⁰ Hill, *Intellectual Origins*, S. 171

⁴¹ loc.cit., S. 203 f.

⁴² loc.cit., S. 178 ff., passim

⁴³ loc.cit., S. 139

⁴⁴ Die Lollards waren eine protoprotestantische religiöse Volksbewegung, die vom 14.–16. Jahrhundert in England bestand und sich auf John Wycliffe berief, der 1381 wegen Häresie von der Universität Oxford entlassen wurde.

Bacon, der von der Wissenschaft her kommt, kommt Raleigh von dieser Geschichtsbetrachtung her auf den unterprivilegierten Mann als Träger des gesellschaftlichen Fortschritts.⁴⁵ Eine solche kritische Geschichtswissenschaft, selbst Ausdruck einer intellektuellen Krise⁴⁶, die schon im späten 16. Jahrhundert entsteht und im frühen 17. zur Entfaltung gelangt, stößt bei den staatlichen Autoritäten naturgemäß auf Ablehnung, da zunehmend die Gefahr besteht, daß die Diskrepanz zwischen dem Herrschaftsanspruch und der historischen Wirklichkeit aufgedeckt wird. Die Folge ist auch von dieser Seite her eine zunehmende Entfremdung zwischen Wissenschaft und Staat. Ebenso wie Bacon gegen die übertriebene Verehrung von Präzedenzfällen, d.h. der traditionell überlieferten Vergangenheit protestiert⁴⁷, setzt sich Raleigh in seiner *History of the World* verstärkt dafür ein, die Vergangenheit nicht einfach als Richtschnur zu nehmen, sondern sie zu untersuchen und daraus zu lernen.⁴⁸

In einer kritischen Phase der Leveller-Bewegung, als erkennbar wird, daß die Berufung auf altenglische Freiheitsrechte allein keine vernünftige Grundlage einer konsistenten politischen Theorie ist, wird die historische Skepsis, die hier gelehrt wird, relevant. Noch eine weitere Stelle bei Raleigh gewinnt bei den Leveller an Bedeutung. In Bürgerkriegen „lösen sich alle früheren Abmachungen und Verträge zur Sicherung der Freiheit und des Eigentums auf und werden inhaltslos; denn der Gang zu den Waffen kommt einem Kriegszustand gleich, der dem ursprünglichen Naturzustand entspricht, dem Zustand der Menschen ohne Gemeinschaft, wo jeder ein gleiches Recht an allem hat [...]“⁴⁹ Genau dies werden die Leveller als Begründung für ihren neuen Vertrag anführen. Raleigh, der Gegner Spaniens, wird von Jakob I. hingerichtet, um die Spanier zu versöhnen. Seine Werke werden ebendeshalb von allen Gegnern Jakobs und Karls, denen alle Ausländer, und katholische im besonderen, suspekt sind, hochgeschätzt und erreichen einen Kreis, der groß genug ist, um das Verständnis seiner Theorien eine politische Bedeutung erlangen zu lassen.

„John Lilburne hielt die Bibel in der einen Hand, die Werke von Sir Edward Coke in der anderen.“⁵⁰ Aber nicht nur für ihn sind die vier Bände der ‚*Institutes*‘ und eine Vielzahl anderer Veröffentlichungen von Edward Coke (1552–1634) das juristische Handbuch schlechthin. Das erscheint um so erstaunlicher, als die persönliche Karriere dieses Mannes ihn dafür in keiner Weise prädestinierte.⁵¹ Er ist bekannt als persönlich extrem autoritär, als Intimfeind von Bacon, als

⁴⁵ loc.cit., S. 195

⁴⁶ loc.cit., S. 202

⁴⁷ Bacon, Werke, V, 66, 71, 93–94; zit. nach: Hill, *Intellectual Origins*, S. 199

⁴⁸ Hill, *Intellectual Origins*, S. 199

⁴⁹ Raleigh, Werke, II, 50; zit. nach: Hill, *Intellectual Origins*, S. 150

⁵⁰ Hill, *Intellectual Origins*, S. 199

⁵¹ loc.cit., S. 225 ff., passim

unglaublich brutaler Generalstaatsanwalt im Prozeß gegen Raleigh; er plädiert in eigener Sache mit Erfolg auf juristische Unwissenheit, er bricht als Oberster Richter die elementarsten Gesetze und ist dennoch schon zu Lebzeiten als größte Autorität allgemein anerkannt. Der Hauptgrund dafür ist sicherlich der, daß er erkennt, in welchem Chaos sich das Recht zu Beginn des 17. Jahrhunderts befindet, und überzeugende Vorschläge für eine Neuordnung unterbreiten kann. Die gesellschaftlichen Umwandlungen des 16. Jahrhunderts hatten es mit sich gebracht, daß das altenglische Recht, das *common law*, der konkreten Rechtslage nicht mehr entsprach. Dennoch hatten die neuen, nach anderem Recht urteilenden, königlichen Gerichtshöfe das *common law* nicht verdrängen können, wenngleich teilweise eine gewisse Assimilation stattgefunden hatte. Hinzu kam, daß der Gebrauch der französischen und lateinischen Sprache das Recht für den Durchschnittsbürger undurchschaubar und die enormen Kosten für Gericht und Anwälte seine Durchsetzung unerschwinglich machten. An der Rechtspflege vermochte auch Coke nichts zu ändern. Aber die Rechtstheorie erfährt durch ihn eine längst fällige Neuordnung.⁵² Er systematisiert das englische Recht, wobei er es notwendigerweise auch weiter liberalisieren muß, um es an die neue Wirklichkeit anzupassen. Die Sicherung und ungehinderte Weiterentwicklung des Privatbesitzes, die allgemeine Tendenz der Zeit, muß rechtlich gefaßt werden. Das bringt das *common law* in einen Konflikt mit dem positiven Recht und seinen Gerichten, ein Konflikt, aus welchem nur der Gesetzgeber herausführen konnte. Cokes Vertrauen in den Anteil des Königs und des Oberhauses an einer solchen Gesetzgebung schwindet bald, so daß er sich dem Unterhaus zuwendet. Auf diese Weise aber führt er in das *common law* selbst den an sich fremden Begriff eines qualitativ vorgeschalteten positiven Rechts ein, daß sich sogar schon auf die allgemeine Vernunft gründet. Von hier zu der Forderung nach einer geschriebenen Verfassung, wie sie die Leveller erheben, ist es nur noch ein Schritt.⁵³

Cokes zweiter wichtiger Beitrag ist nach Hill die Schaffung eines rechtstheoretischen Mythos, der dem religiösen von Foxe entspricht, des Mythos vom normannischen Joch, der davon ausgeht, daß die guten, altherwürdigen englischen Rechte und Gesetze durch Wilhelm den Eroberer und seine Nachfolger immer weiter beseitigt worden sind. Mehr denn je sei aber nun (im 17. Jahrhundert) die Notwendigkeit, aber auch die Möglichkeit gegeben, diese Unterdrückung rückgängig zu machen. „So bekommt der Kampf der *Common-Law*-Juristen und der Parlamentarier eine historische Bedeutung und Würde, das Prestige einer tausendjährigen Tradition.“⁵⁴ Für Lilburne führen diese Parlamentarier den Kampf nicht energisch genug, zunehmend werden sie für ihn zu Verrätern an der

⁵² loc.cit., S. 256–258, passim

⁵³ Hill verweist hier auf Gough, *Fundamental Law in English History*, passim, bes. Kap. III

⁵⁴ Hill, *Intellectual Origins*, S. 258

Sache der englischen Freiheit, wie sie Coke verstanden hat. Der Ausgangspunkt von Lilburnes politischer Aktivität ist die Verallgemeinerung seines Kampfes um sein Recht, ein Recht, das ihm als Engländer zusteht und das ihm die Mächtigen in der Nachfolge der Normannen zu nehmen trachten. Hier liegt der Keim der politischen Bewegung der Leveller. Andere Traditionen, wie sie zum Teil kurz skizziert worden sind, fließen dann durch andere in die Bewegung und die gemeinsam daraus erarbeitete politische Theorie ein.

2. Die Praxis: Die Leveller-Bewegung

2.1. Die Revolution, 1640–1646

Als am 3. November 1640 das Parlament zusammentritt, das, wiewohl mehrmals gesäubert, bis 1653 tagen wird, ist allen Beteiligten klar, daß sich die Lage zugespitzt hat. Das Parlament im Frühjahr des selben Jahres war nach drei Wochen wieder aufgelöst worden, weil seine Beratungen den königlichen Wünschen nicht entsprachen. Jetzt verbietet schon die prekäre außenpolitische Lage eine Wiederholung jener Vorgänge. Die neugewählten Mitglieder sind alle zutiefst von ihrer Würde als Parlamentarier überzeugt und verteidigen ihre Stellung dem König gegenüber ebenso energisch, wie sie sie später auch gegen die Opposition von unten verteidigen. Erfüllt von modernen, oppositionellen Vorstellungen über Religion, Recht, Wissenschaft und Politik ist die Schicht, die sich im Unterhaus repräsentiert sieht, gewissermaßen die obere Hälfte der Nutznießer der neuen Wirtschaftsordnung, entschlossen, an der Gestaltung der nationalen Angelegenheiten ernsthaft und entscheidend mitzuwirken. „Diesem Vordringen der Commons entspricht die Unfähigkeit der Regierung, dem Angriff mit gleicher Kraft zu begegnen.“⁵⁵ Die ersten Maßnahmen und Beschlüsse des neuen Unterhauses sind revolutionär in dem Sinne, daß sie in noch nie dagewesener Weise dem König den von ihm provozierten Widerstand leisten, anstatt wie bisher an seiner Regierung mitzuwirken. Das Verfahren gegen den Grafen von Strafford, den äußerst fähigen Günstling des Königs, der, von ihm fallengelassen, 1641 hingerichtet wird, die Absetzung des überall verhaßten Erzbischofs Laud und die Einführung der Unauflöslichkeit des Unterhauses ohne dessen eigene Zustimmung mögen als markante Beispiele dienen. Die weiteren Ereignisse, die zu der unglücklichen Aktion am 4. Januar 1642, als König Karl im Unterhaus erscheint, um fünf seiner Mitglieder zu verhaften, und zum Ausbruch des Bürgerkriegs im selben Jahre führen, haben hier nicht die Bedeutung, daß sie ausführlich geschildert werden müßten. Entscheidend ist, daß sich die Nation in diesen Jahren erstmals radikal spaltet. Nur das Proletariat, das die Mehrheit der Bevölkerung darstellt, bleibt uninteressiert abseits.⁵⁶ Der Rest der Nation aber entscheidet sich zu dieser Zeit für oder gegen den König. Allerdings ist die Trennung, wie oben schon kurz erwähnt, in keiner Weise glatt. Die religiösen, politisch-theoretischen, sozialen bzw. soziologischen, geographischen und anderen Gründe, die einen Einzelnen dazu bewegen, für den König oder das Parlament Partei zu ergreifen, lassen sich kaum rekonstruieren; häufig sind auch Wechsel dieser Loyalität zu verzeichnen. Von Anfang an kommt aber ein anderes Moment mit zum Tragen: „Der Rhythmus der Revolution steht unter Gesetzen, die weitgehend der *genius loci* bestimmt. Eine eigenartige Fieberkurve läßt sich in den verschiedenen Institutionen des nationalen Lebens

⁵⁵ Lenz, Demokratie, S. 48

⁵⁶ Maurice Ashley, *England in the Seventeenth Century ...*, S. 81

verzeichnen.“⁵⁷ Die parlamentarische Partei ist von Anfang an nicht in sich geschlossen, insbesondere, da es ihr an einem Führer mangelt, der alle Kräfte zusammenfassen kann. Jeder wacht eifersüchtig über seine Rechte und Interessen. Entscheidend für die weitere Entwicklung wird die Gründung der *New Model Army* im Frühjahr 1645. Nachdem die militärische Geschichte des Bürgerkriegs von 1642-1644 durchaus wechselhaft verlaufen war und die parlamentarischen Führer Essex und Manchester keine Entscheidung hatten herbeiführen können, bildet Oliver Cromwell 1645 eine Armee auf neuer Grundlage. Im Gegensatz zur bisherigen Praxis werden die Offiziere und Soldaten der neuen Armee ohne Rücksicht auf ihre geographische und soziale Herkunft eingestellt. Von Anfang an zeichnet sich daher die *New Model Army* durch eine erheblich verbesserte Kampfmoral einerseits aus, da jeder von vornherein oder auf Grund entsprechender Schulung weiß, wofür er kämpft, andererseits bringt dies eine Radikalisierung mit sich, die die weitere Entwicklung erheblich beeinflusst. Insbesondere die durch den Puritanismus gelegten religiösen Grundlagen der Revolution werden hier in all ihren Implikationen voll wirksam.

Die Führer der Parlamentspartei sind Presbyterianer. Sie stehen modern gesagt auf dem äußersten rechten Flügel der Koalition gegen den König. Was diese Koalition 1640 zusammenbringt, ist die gemeinsame Auffassung, sich dem Anspruch des Königs auf absolute Herrschaft, auf Verantwortlichkeit gegenüber Gott allein, nicht aber gegenüber seinen Untertanen, mit allen Mitteln zu widersetzen. Über die Lösung der Problematik, d.h. die Errichtung eines funktionsfähigen und vernünftigen Staatswesens macht man sich zu Anfang keine Gedanken. Vielmehr denkt zunächst kaum jemand daran, die bestehende Ordnung zu beseitigen; es geht lediglich darum, ein Korrektiv in der Richtung anzubringen, daß der König in seiner Macht weiter beschränkt wird. Unter dieser, gewissermaßen formalen Oberfläche entsteht jedoch ein revolutionäres Klima, in welchem jeder Ordnungsverfall eine dann nicht mehr aufzuhaltende Bewegung auslösen muß. „Das bestehende Rechtssystem bedeutete nicht nur eine Beschränkung des Königtums, sondern auch seine Sicherung; und es war nicht nur eine Sicherung der Macht des Parlaments, sondern auch ihre Schranke [...]. Der Streit um die Prärogative ging darum, ob dieses Gleichgewicht in der alten Form aufrechterhalten werden, oder ob eine neue Verteilung der Macht eintreten sollte [...]. Wenn es gleichwohl zu einer neuen Festsetzung nicht kam, so deswegen, weil beide Teile die Lage verkannten. Der Lauf der Dinge war schneller und gewaltsamer, als die beiden Hauptfaktoren in diesem Spiel ahnten, vielleicht ahnen konnten. Die Dialektik des historischen Prozesses brachte neue Kräfte ans Licht, die bis dahin den Beteiligten verborgen geblieben waren.“⁵⁸ Ob diese neuen Kräfte den Beteiligten tatsächlich verborgen geblieben sind, ist zumindest zweifelhaft. Wichtiger

⁵⁷ Dietz, *Revolution ...*, S. 45 f.

⁵⁸ Lenz, *Demokratie ...*, S. 45 f.

scheint zu sein, daß keiner der Beteiligten bereit ist, auf die Durchsetzung der eigenen Interessen auch nur soviel zu verzichten, um einen Kompromiß zu ermöglichen. Der presbyterianischen Mehrheit ist es keineswegs angelegen, durch die Ergebnisse des Krieges eine für alle Teile befriedigende Lösung zu finden, sondern die Macht des Parlaments, in dem die Presbyterianer mehrheitlich vertreten sind, soll soweit gestärkt werden, daß die presbyterianischen Kaufleute, Industriellen und Landbesitzer die größtmögliche Aktionsfreiheit genießen und die presbyterianischen Gemeinden ihre Art der Glaubensausübung ebenso intolerant den anderen aufzwingen können wie es vordem die Laudsche Staatskirchenhierarchie getan hatte.

Das Parlament entwickelt die Theorie von seiner eigenen Souveränität. Es ist nicht mehr Symbol der Einheit zwischen König und Volk⁵⁹, sondern wirft sich, indem es auf Naturrecht und *salus populi* recurriert, selbst zum Nukleus des Staates auf, von dem alles andere, auch das Recht, ausgeht.⁶⁰ Gegen eine solche Auffassung ist aber soviel Widerstand vorhanden, daß ihre Durchsetzung von vornherein aussichtslos erscheinen muß. Dabei richtet sich der Widerstand nicht so sehr gegen den Verfassungsanspruch, der im übrigen, wenn auch etwas modifiziert, bis heute Gültigkeit hat, als gegen die Verfassungswirklichkeit, d.h. die einseitige Interessenvertretung. Die durch die Presbyterianer radikal ausgeschlossenen anderen sozialen und religiösen Gruppierungen, die sich ebenso aktiv am Bürgerkrieg gegen den König beteiligen, sind nicht bereit, auf ihre Ansprüche zu verzichten. Zwar verfügen die Presbyterianer durch ihre Zusammensetzung und daher durch ihre Verbindung zur Stadt London, der *City of London*, dem Haupthandelszentrum, über die größten Geldmittel; die Schaffung der *New Model Army* schafft jedoch ein anders zusammengesetztes Machtzentrum. Als sich König Karl im Juni 1646 den Schotten ergibt, die ihn wiederum buchstäblich den englischen Presbyterianern verkaufen, und der Bürgerkrieg damit ein Ende findet, bricht die instabile Koalition der Königsgegner schnell zusammen. In den folgenden drei Jahren, in denen eine Neuordnung versucht wird, spielen die Leveller eine entscheidende, vielleicht die entscheidende Rolle. Im Gegensatz zu den anderen Fraktionen entwickeln sie in engster Wechselbeziehung zwischen ihren theoretischen Grundsätzen und den politischen Ereignissen eine konsistente, logisch stringente politische Theorie. John Lilburne, William Walwyn und Richard Overton schließen sich etwa 1645 zusammen, um ihren Vorstellungen politische Wirksamkeit zu verschaffen und machen so die Levellers zu einem Machtzentrum ‚sui generis‘.

⁵⁹ Theodore Calvin Pease, *The Leveller Movement*, Washington 1916, passim

⁶⁰ loc.cit., S. 22

2.2. Die Führer der Leveller

John Lilburne wird etwa 1615 als Sohn eines kleinen Landbesitzers geboren.⁶¹ Der Vater ist bis heute als der letzte Engländer bekannt, der in einem Zivilprozeß die – gesetzeskonforme – Entscheidung durch den Zweikampf verlangt hat. Obwohl Lilburne, wie er auch später immer wieder betont, von Geburt ein Herr (*gentleman*) ist und somit zumindest der oberen Hälfte der sozialen Pyramide zugerechnet werden muß, wird er als zweiter, nicht erbberechtigter Sohn 1630 zu einem Londoner Tuchhändler in die Lehre gegeben. Über die ersten Jahre seiner Lehrzeit ist wenig bekannt. Er muß aber schon sehr früh Kontakt zu vielerlei Gruppen und Kreisen verschiedener politischer und religiöser Prägung aufgenommen haben. Zumindest nimmt er am intellektuellen Leben Londons zunehmend regen Anteil. 1637 erklärt er sich bereit, ein gegen die Staatskirche gerichtetes Pamphlet des herausragenden Puritaners (und späteren presbyterianischen Erzfeindes) John Bastwick in Holland drucken zu lassen und Exemplare davon nach England zu schmuggeln. Über seinen offensichtlich längeren Aufenthalt in den Niederlanden wissen wir nichts; jedoch scheint das niederländische Staatssystem auf ihn einen Eindruck gemacht zu haben. Bei seiner Rückkehr wird Lilburne im Dezember 1637 verhaftet und vor das berühmte *Star-Chamber*-Gericht geführt.⁶² Vor diesem Gericht wird Lilburne der erste Engländer, der den vorgeschriebenen Eid aus prinzipiellen Gründen verweigert. Damit stellt er sich nach Hill in die Tradition der mittelalterlichen Häretiker, die die Autorität des Staates anzweifeln. Den Eid zu verweigern gilt als ein Akt des Anarchismus.⁶³ Als Ergebnis wird er zu einer ungewöhnlich harten Strafe verurteilt: am 18. April 1638 wird er ausgepeitscht, an den Pranger gestellt und danach auf unbestimmte Zeit zu härtesten Bedingungen inhaftiert. Bei seiner Auspeitschung und Anprangerung hat er seinen ersten öffentlichen Auftritt, der für seine ganze Karriere typisch ist. Während der ganzen Zeit predigt er zu religiösen Themen, und als er schließlich geknebelt wird, verteilt er aus seinen Taschen puritanische Flugblätter. Während seiner Haft, die er zu einem großen Teil als Dunkel- und Einzelhaft verbüßt, erfährt er nach eigenem Bekunden eine mystische Erleuchtung. Am Tag nach der Auspeitschung schreibt er ein langes Gedicht, das auf ein spirituelles Erlebnis hindeutet.⁶⁴ Er stilisiert sich selbst zum puritanischen Märtyrer und beginnt auf dieser Basis zu schreiben. Schon durch seine ersten Schriften vermag er Anhänger um sich zu sammeln, und sein puritanischer Fanatismus wirkt ebenso charismatisch, wie später seine politische Aktivität. Schon im weiteren Verlauf seiner ersten Gefangenschaft wird jedoch eine Zuwendung zu säkularen Dingen erkennbar. Im Mai 1639 verursacht er durch zwei heimlich aus dem Gefängnis geschmuggelte Pamphlete Unruhen in London, die sich gegen den

⁶¹ Pauline Gregg, *Free-born John, A Biography of John Lilburne*, London, 1961, passim

⁶² Das *Star-Chamber*-Gericht, benannt nach seinem Sitzungszimmer ist ein positiv-rechtliches Königsgericht.

⁶³ Christopher Hill, *Society and Puritanism in Pre-Revolutionary England*, London 1964, TB London, 1969, S. 371

⁶⁴ Haller, op. cit., Band II (Faksimiles, Teil 1), S. 33

Erzbischof Laud, den Hauptfeind aller Puritaner richten. Im ‚langen‘ Parlament hält Oliver Cromwell 1640 seine erste Rede zu Lilburnes Gunsten, worauf dieser auf Anordnung des Unterhauses sofort entlassen wird. Auf diese Tat gründet sich bei Lilburne eine Dankbarkeit und Bewunderung, die die ganze wechselvolle Beziehung zwischen beiden bis zum Ende durchzieht. Nach seiner Entlassung wird Lilburne mit finanzieller Hilfe seiner Verwandtschaft Bierbrauer und heiratet; in seiner Frau Elizabeth findet er ebenso wie in einer Reihe genannter und einer Vielzahl ungenannter anderer Frauen während seiner ganzen Karriere politische Unterstützung.

Sein neuer Beruf bewirkt keine politische Enthaltensamkeit. Vielmehr ist er im Dezember 1641 an Unruhen in London (Westminster) beteiligt. 1642 wird er auf Anerbieten Cromwells Hauptmann in der Parlamentsarmee. Als zeitweilig rangältester Offizier zeichnet er sich als Führer eines siegreichen Kommandounternehmens aus, gerät aber im selben Jahr in die Gefangenschaft der Royalisten, die ihn zur Aburteilung nach Oxford bringen. Noch stärker als 1638 tritt hier sein publikumswirksamer Exhibitionismus hervor. Die Annahme der Anklageschrift verweigert er, weil er darin nicht als *gentleman*, sondern als *yeoman* (einfacher Bürger) bezeichnet wird; damit bezeugt er zum erstenmal auch seine Rechtskenntnis, denn, da Behandlung und Strafe je nach Stand verschieden sind, ist die Bezeichnung des Standes des Angeklagten keine leere Formalität, sondern ein prozeßrechtlicher Formfehler, der die gesamte Anklageschrift ungültig macht.⁶⁵ Hier erwirbt er sich den Namen ‚Free-born John‘, unter dem er später bekannt ist. Nicht zuletzt wegen seines Betragens vor Gericht zum Tode verurteilt, wird Lilburne dank der Bemühungen seiner Frau im letzten Augenblick durch einen Gefangenaustausch gerettet. Politisch ist er immer noch davon überzeugt, daß ein schwacher König sich in den Händen schlechter Berater befände. Vor Gericht sagt er aus, „daß er Seine Majestät genauso ehrt wie alle anderen Anwesenden“.⁶⁶

Er tritt sofort wieder in die Armee ein und steigt bis 1645 zum Oberstleutnant in einem Dragonerregiment auf. Während dieser Zeit ist er als Protegé Cromwells maßgeblich daran beteiligt, die konservativ-presbyterianischen Offiziere durch die Unabhängigen Cromwellscher Richtung zu ersetzen. Diese Bemühungen verwickeln ihn später wieder in Rechtsstreitigkeiten. Am 30. April 1645 verläßt er die Armee und tritt auch bei der Gründung der *New Model Army* nicht wieder ein, obwohl ihm dies angetragen wird. Der Grund ist, daß er sich vom Rechtscalvinismus inzwischen soweit entfernt hat, daß er glaubt, den geforderten religiösen Eid nicht mit seinem Gewissen vereinbaren zu können.

⁶⁵ Hill, *Society and Puritanism*, S. 374

⁶⁶ Clarendon, *History of the Rebellion*, (W.D. Macray ed.) 1888; zit. Nach: Gregg, *Free-born John*, S. 102

Seit seinem Austritt aus der Armee hat er sich fast ausschließlich mit Politik beschäftigt. Im Laufe des Jahres tritt er als Mitglied eines Bürgerkomitees hervor, das Aktionen gegen den König erörtert, und macht sich allmählich als Führer einer unabhängigen Gruppe einen Namen. Die Presbyterianer macht er sich dabei naturgemäß zu Feinden, und als er schuldlos in eine Affäre um den Vorsteher des Unterhauses (*Speaker*) verwickelt wird, ist dies den Presbyterianern ein willkommenes Anlaß, ihn, der allmählich gefürchtet wird, zu verhaften. Aus dieser Zeit stammen seine ersten wirklich politischen Schriften, in denen er sich gegen die Monopole und ähnliche Mißstände wendet. Seine Haft endet nach drei Monaten. Nach seiner Entlassung nimmt er wohl zuerst Kontakt mit William Walwyn und Richard Overton auf, in denen er die sinnvolle Ergänzung seiner eigenen Arbeit erkennt. Er selbst ist wohl recht einseitig gebildet und belesen. Eine gute Schul- oder gar Universitätsbildung hat er nie genossen; vielmehr ist er sein Wissen autodidaktisch angeeignet. Während seiner extrem puritanischen Zeit befaßt er sich mit religiöser Literatur: „[...] die Bibel, das Buch der Märtyrer (Foxe; *Book of Martyrs*; Anm. d. Verf.), die Werke von Luther, Calvin, Beza, Cartwright, Perkins, Du Moulin, Burton und Roger⁶⁷, und eine Menge anderer solcher Bücher [...]“.⁶⁸ Außerdem befaßt er sich mit Geschichtswerken, sowohl des 16. Jahrhunderts, wie Speed, Holinshed und Daniel, als auch Raleigh⁶⁹, den er des öfteren zitiert.⁷⁰ Sehr wichtig aber ist für ihn die Lektüre der *Institutes* von Edward Coke. Aus diesem Buch predigt er einer Volksmenge vor dem Unterhaus 1648 ‚Recht und Gerechtigkeit‘; es liegt auf seinem Tisch, als er im Tower besucht wird, und es erscheint in seiner Hand auf einem der beiden Bilder, die wir von ihm haben. Lange Stücke aus Lilburnes Pamphleten bestehen aus Auszügen aus Cokes Werken. Immer, wenn er im Gefängnis sitzt, zitiert er besonders gern Cokes Erläuterung des 29. Kapitels der *Magna Carta*: Niemandem sollen sein Leben, seine Glieder, seine Freiheit oder sein Besitz genommen werden, außer durch ein ordentliches Gerichtsverfahren.⁷¹ Er muß außerdem Machiavelli gekannt haben, da er ihn „einen der allerweisesten, klügsten und wahrhaftigsten Freunde der Freiheiten und Rechte seiner Heimat Italien und überhaupt des Wohls der ganzen Menschheit, von denen ich zu meiner Zeit je gelesen habe“⁷² nennt. Mehr scheint aber Lilburne bis 1645 nicht gekannt zu haben, wenn er wohl auch sicherlich an der allgemeinen intellektuellen Diskussion teilgehabt hat. So ist es wohl mehr als bloße Rhetorik, wenn er 1645 schreibt: „Ich [...] mit meinem armen, einzigen Talent (des Schreibens) [...]

⁶⁷ Gemeint sind hier Théodore de Bèze, Thomas Cartwright, William Perkins, Pierre du Moulin, Robert Burton, Roger Williams (?).

⁶⁸ John Lilburne, *Legall Fundamentall Liberties*, 1653; zit. Nach: Joseph Frank, *The Levellers, A History of the Writings of Three Seventeenth-Century Social Democrats: John Lilburne, Richard Overton, William Walwyn*, Cambridge/Mass., 1955, S. 13

⁶⁹ Frank, op. cit., S. 13

⁷⁰ Hill, *Intellectual Origins*, S. 210. *Vox Plebis*, ein Pamphlet, in dem Raleigh dreimal zitiert wird, stammt wahrscheinlich von Lilburne, vielleicht aber auch von Overton oder Henry Marten (*Vox Plebis*, 1646, S. 63, 65, 68)

⁷¹ W. Schenk, *The Concern for Social Justice in the Puritan Revolution*, London, 1948, S. 28

⁷² loc.cit., S. 34

habe mich sehr bemüht, [...] die Krankheiten und Heilmittel dieser kranken, fiebernden, blutenden und sterbenden Nation aufzuzeigen.“⁷³ Er ist sich seiner theoretischen Ungebildetheit ebenso bewußt wie seiner Stärke als Redner und politischer Führer. Seine Gegner erkennen, daß er sich als solcher profiliert hat und seine Inhaftierung durch das Oberhaus am 11. Juli 1646, aus der er erst zwei Jahre später wieder entlassen wird, macht die Existenz einer auf seine Führung sehenden Gruppe deutlich.⁷⁴ Theoretisch aber wendet er sich William Walwyn zu, nimmt wohl an Diskussionen in dessen Bibliothek teil, und wird vielleicht sogar bewußt von diesem als Parteiführer ausgebildet.⁷⁵ Als um die Wende 1645/1646 die Leveller-Bewegung ihren Anfang nimmt, hat Lilburne eine theoretische Schulung durchgemacht, so daß er seinen Teil zu der Entwicklung der Theorie beitragen kann. „Eine erstaunliche Figur in diesem Puritanischen Zeitalter, scheint Walwyn aus der humanistischen Renaissance hereingeschneit zu sein. Seine intellektuellen Zeitgenossen waren eher Erasmus und Montaigne als Edwards und Prynne.“⁷⁶ Seine Persönlichkeit und sein intellektueller Hintergrund könnten von dem Lilburnes nicht verschiedener sein, und doch haben sie sich, durch Freundschaft verbunden, ergänzt und gegenseitig gestützt.

Von Walwyns Biographie ist wenig bekannt. Er entstammt wohl in etwa der gleichen sozialen Schicht, wiewohl es charakteristisch ist, daß er im Gegensatz zu Lilburne nie von seinem Stand als *gentleman* öffentlich Gebrauch macht. Er wird 1600 in Worcestershire als Sohn eines wohlhabenden Grundbesitzers geboren und ebenso wie Lilburne in eine Lehre gegeben. Im Gegensatz zu jenem steigt er aber selbst zum Tuchhändler auf und wird Mitglied einer später von den Leveller so bitter bekämpften *Merchant Adventurers Company*, eines Kaufmannskartells. Damit gehört er zur wohlhabenden Mittelklasse. Er heiratet und wird als guter und glücklicher Familienvater bezeichnet. Der Presbyterianer Bastwick hat ihn karikiert als einen Mann mit „[...] einem großen weißen und braunen Vollbart und mit Zähnen wie ein Fisch [...]“.⁷⁷ Dieser Mann, der jedes Aufsehen, jede Öffentlichkeit scheut, erlangt schon in den Anfangsjahren der Revolution eine Berühmtheit als gebildeter, wenn auch ketzerischer Literat. Er muß über eine ausgedehnte Privatbibliothek verfügen haben und schockiert die strengen Puritaner, indem er mit Vorliebe heidnische und katholische Autoren liest.⁷⁸ Vor allem muß er sich mit Thukydides, Plutarch, Lucian und Seneca beschäftigen haben sowie mit den französischen und italienischen Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts.⁷⁹ Besonders wichtig für ihn wird die Lektüre von Montaigne, dessen Primitivismus für die Theorie der

⁷³ John Lilburne, *England's Birthright-Justified*, 1645, Präambel, in: Haller (ed.), op. cit., Band III, S. 258

⁷⁴ Pease, op. cit., S. 107

⁷⁵ Gregg, op. cit., S. 133 f.; siehe auch Frank, op. cit., S. 63

⁷⁶ Brailsford, *The Levellers*, S. 59. Gemeint sind Desiderius Erasmus gen. Erasmus von Rotterdam, Michel de Montaigne, Thomas Edwards, William Prynne.

⁷⁷ John Bastwick, *A Just Defence*, 1645, S. 16 f.; zit. nach Gregg, op. cit., S. 125

⁷⁸ Brailsford, op. cit., S. 60; siehe auch Schenk, op. cit., S. 43, der sich auf W. Kiffin et al., *Walwyn's Wiles*, 1649, S. 9 bezieht.

⁷⁹ Brailsford, op. cit., S. 60; siehe auch Schenk, op. cit., S. 43, der sich auf W. Kiffin et al., *Walwyn's Wiles*, 1649, S. 9 bezieht.

Leveller nicht ohne Einfluss bleibt. In seinem Essay über die Kannibalen hatte Montaigne die Verbindung zwischen dem Fortschritt in Technik, Landwirtschaft und Handel sowie in Kunst und Wissenschaft mit dem Verfall der primitiven Gesellschaft der Freien, des gemeinsamen Eigentums und der politischen und ökonomischen Unterdrückung aufgezeigt.⁸⁰ Der Wille, an Weisheit und Wissen zuzunehmen, ist für ihn die erste Revolution der Menschheit.⁸¹

Auf diese Weise bekommt für Walwyn die Suche nach einer konsequenten Lösung der politischen Krise einen Impetus, der sich vom Rekurs auf verlorene Freiheitsrechte unterscheidet. Ebenso ist der religiöse Aspekt puritanischer Tradition für ihn durchaus sekundär, obwohl er keineswegs, wie seine Gegner behaupten, Agnostiker ist, sondern überzeugter Christ, und obwohl er auch die puritanischen Autoren kennt⁸² und die Bibel häufig zitiert.⁸³ Was ihm jedoch von Anfang an zuwider ist, ist jeglicher Fanatismus. Schon seine charakterlichen Eigenschaften, die übereinstimmend mit ‚ausgeglichen‘, ‚tolerant‘, ‚liebenswert‘, ‚ruhig‘ umschrieben werden, bedingen, daß er auch nach außen stets den Standpunkt der Toleranz und der Vernunft vertritt. Als moderner Wissenschaftler Baconscher Prägung geht er an die religiösen, ebenso wie an die politischen Probleme rational heran und unterwirft sie der wissenschaftlichen Analyse. Jedes Sektierertum wäre für ihn eine Absage an die Vernunft; er tritt daher auch keiner Sektengemeinschaft bei. Stattdessen tritt er für absolute religiöse Toleranz auch gegenüber Katholiken ein, ein damals unerhörter Vorgang. Schon bald weitet er diese religiöse Toleranz auch auf andere Bereiche aus. Die engstirnige Beharrung auf Eigeninteressen zuungunsten einer für alle akzeptablen Lösung ist für Walwyn ein Verstoß gegen die Gebote der Vernunft. Sein Schwiegersohn Humphrey Brooke sagt, er habe die Rechte des Volkes gerettet „aus einem Haufen sich widersprechender Doktrinen und politischer Verdeckungen [...] Er hat die Freiheit des Volkes so gründlich untersucht und hat Prinzipien ans Tageslicht gefördert, die sie so gut untermauern und die so wichtig dafür sind, daß man ihm nichts anderes nachsagen kann, als daß er das Beste für das Volk gewollt habe“⁸⁴.

Die Schriften Walwyns, von denen die erste vielleicht 1641 erscheint, sind zum großen Teil anonym erschienen, wiewohl ihre Urheberschaft meistens zweifelsfrei feststeht. So sehr will Walwyn persönlich im Hintergrund bleiben. Ebenso wie er nie reist (außer in seine Heimatgrafschaft und später sehr selten zur Armee), sucht er auch in London nie die Öffentlichkeit, sondern bezieht sein Wissen aus seinen Büchern und aus persönlichen Diskussionen in seinem Hause. Er sieht seine Rolle in der Überzeugung anderer Menschen durch einen Appell an ihre Vernunft. „Der Krieg, den ich

⁸⁰ Christopher Hill, *Puritanism and Revolution*, London, 1958, TB 1969², S. 62

⁸¹ *ibid.*

⁸² Hill, *Puritanism and Revolution*, S. 213

⁸³ z.B. Walwyn, *A whisper in the Ear of Mr. Thomas Edwards*, 1646, S. 6; in Haller (ed.), *op. cit.*, Band III, S. 326

⁸⁴ Humphrey Brooke, *The Charity of Church Men*, S. 11, zit. nach: Pease, *Leveller Movement*, S. 251

geführt habe“, schreibt er, „diente nur dazu, den Sieg über die Einsicht meiner Mitmenschen zu erringen.“⁸⁵ Dennoch wird Walwyn eine bekannte Figur. Die Diskussionen in seinem Hause müssen schon lange einen gewissen Ruf genossen haben, bevor er 1646 mit seiner Schrift *A Whisper in the Ear of Mr. Thomas Edwards*⁸⁶ große Berühmtheit erlangt. Dieser Thomas Edwards, ein engstirniger Puritaner, hatte schon in seinem Buch *Gangraena*⁸⁷ Walwyn direkt als gefährlichen Feind angegriffen. Dieser widerlegt ihn in *A Whisper*, der Antwort darauf, in so meisterhafter Weise, daß von da an er erst recht als gefährlicher Mann und später als führender Kopf der Leveller-Partei angesehen wird. Seine Vorstellungen von einer gerechten Gesellschaftsordnung, verbunden mit Toleranz und entwickelt durch Vernunft, bedeuteten eine radikale Opposition gegen die herrschenden Parlamentarier. Für den vom Puritanismus enttäuschten Lilburne bedeuten sie den neuen Weg und die neue geistige Heimat. Walwyn selbst andererseits, sieht in Lilburne den Mann, der seine Ideen an die Öffentlichkeit tragen kann, wobei er selber im Hintergrund als Mentor tätig sein könnte.

Der dritte, der führend an der Entwicklung der Leveller-Theorie mitgearbeitet hat, bringt wiederum eine völlig andere Tradition in die Gedanken der Leveller ein. Richard Overton, über dessen Geburt und Herkunft nichts bekannt ist, taucht zunächst auf als Mitglied einer englischen anabaptistischen Flüchtlingsgruppe in Amsterdam.⁸⁸ Während oder vor dieser Zeit muß er, wie aus seinen späteren Schriften ersichtlich ist, auch in Deutschland gewesen sein, denn er kann offensichtlich deutsch, und außerdem Latein. Wenn später in den Leveller-Schriften und auch in Verleumdungen der Leveller immer wieder Analogien zu Thomas Müntzer und zu Jan von Leyden in Münster (1533-35) gesucht und gefunden werden, dann liegt das vor allem in der Person Richard Overtons und in den Ansichten begründet, die gerade er vertritt. Er besitzt weder das Charisma des Volksführers Lilburne, noch die Bildung und der Weitblick Walwyns, vielmehr einen kalten Intellekt und eine geradlinige Radikalität, die als Bindeglied zwischen Theorie und Praxis von großem Nutzen ist.

1641 kehrt Overton mit vielen anderen Auswanderern und Flüchtlingen nach England zurück und beteiligt sich recht schnell an der Betreibung einer illegalen Presse in London. Schriftstellerisch tritt er 1642 das erste Mal hervor, als er zwei satirische Gedichte gegen den Katholizismus und gegen den (in Haft befindlichen) Erzbischof Laud veröffentlicht. Berühmtheit erlangt er 1644 mit seiner Schrift *Man's Mortality*⁸⁹, in der er die Trennung von Leib und Seele im Tod als „reine Erfindung“ darstellt und dies mit biblischen Zitaten, biologischen Analysen und einer materialistischen Argumentation

⁸⁵ William Walwyn, *A Whisper in the Ear of Mr. Thomas Edwards*, S. 3, in: Haller (ed.), op. cit., Band III, S. 323

⁸⁶ *ibid.*

⁸⁷ Thomas Edwards, *Gangraena*, 3 Tle., London, 1646

⁸⁸ Brailsford, *The Levellers*, S. 49–58

⁸⁹ Richard Overton, *Mans Mortallitie*, London, 1644

zu belegen sucht.⁹⁰ Obwohl er dann weiter ausführt, daß sich beim Jüngsten Gericht Leib und Seele zur Unsterblichkeit vereinen würden, wird die Schrift von Presbyterianern und Unabhängigen naturgemäß als reine Häresie empfunden. In der Tat verkörpert Overton in noch stärkerem Maße als Walwyn den dezidiert säkularen Zug der Leveller-Theorie. Für religiösen Fanatismus Lilburnescher Prägung ist hier offenbar schon kein Raum mehr.

1645/1646 veröffentlicht Overton sechs Traktate unter dem Pseudonym *Martin Marpriest*.⁹¹ Dieses Pseudonym benutzt er in Anlehnung an einen Elizabethanischen Pamphletisten, der das Pseudonym *Martin Marprelate* benutzt hatte. Toleranz ist das Hauptthema dieser Schriften. Eindrucksvoll schildert er die Verwüstung Deutschlands durch den Dreißigjährigen Krieg und den desolaten Zustand Irlands und führt damit zum ersten Mal in diesem Zusammenhang aus dem engen englischen Blickfeld hinaus. Gleichzeitig bestärkt er dadurch die schon bei Walwyn vertretene Ansicht, daß die Vergangenheit nicht kritiklos als beispielgebend gelten kann und gelangt schon an die Formulierung einer naturrechtlich begründeten Würde des Menschen heran.⁹² Was ihn persönlich mit Lilburne verbindet, ist sein persönlicher Mut im Auftreten und in seinen Äußerungen, mit Walwyn ist er eher durch die Schärfe seines Geistes und durch seinen Witz verbunden. Was die drei Persönlichkeiten zueinander geführt hat, ist nicht exakt nachweisbar. Sicherlich aber sind sie sich zunächst in der Enttäuschung über die Ergebnisse des Bürgerkriegs einig und steuern mit ihren Einzelvorschlägen in die gleiche Richtung. Erst zusammen entwickeln sie eine große Konzeption.

Der vierte der führenden Leveller ist nur deshalb bedeutsam, weil er am Höhepunkt der Aktivität der Leveller-Partei eine entscheidende Rolle spielt. Der Text eines der bedeutendsten Leveller-Dokumente, die 1. Version des *Agreement of the People*, stammt im wesentlichen von ihm. Dennoch ist er nicht mit den anderen drei Männern zu vergleichen. Über seine Herkunft wissen wir nur, daß auch er ein *gentleman* ist. 1623 geboren, hat er wohl in Cambridge und in London studiert. Da er auch als Major Wildman bekannt ist, kann man annehmen, daß er wenigstens eine kurze militärische Laufbahn gehabt hat. Zu den Levellern stößt er erst sehr spät, erwirbt sich jedoch dort als juristischer Fachmann schnell großes Ansehen und wird, obwohl zu dieser Zeit ganz sicher Zivilist, zur Unterstützung der Soldatenräte in den Putney-Debatten abgeordnet, bei denen das *Agreement* in seiner ersten Version zur Debatte steht. Aus dieser Zeit haben wir auch die einzigen selbständigen Äußerungen von ihm. Er war offensichtlich ein Agnostiker, der für die herrschende Religion nur ein Lippenbekenntnis übrig hatte. Den direkten Einfluß des göttlichen Willens auf alltägliche

⁹⁰ Shaw, *The Levellers*, S. 33; siehe auch Lenz, *Demokratie*, S. 59

⁹¹ Richard Overton, *The Araignement of Mr. Persecution; A Sacred Decretall; Martins Eccho; The Nativity of Sir John Presbyter; The Ordinance for Tithes Dismounted*; alle 1645. *Divine Observations Upon the London-Ministers Letter against Toleration*, 1646, alle erschienen unter dem Pseudonym Martin Marpriest.

⁹² Frank, *Levellers*, S. 95 f.

Entscheidungen, wie er von den Puritanern üblicherweise angenommen wurde, lehnt er kategorisch ab. „Im Wort Gottes finden wir nichts darüber, was wir in Staatsangelegenheiten tun sollen“, sagt er während der Debatten.⁹³ Sein Auftreten als Leveller bleibt kurz. Schon vor dem Ende verlässt er die Bewegung und nimmt während der nächsten dreißig Jahre an fast jeder Verschwörung gegen das Commonwealth und Protektorat Cromwells und später gegen Karl II. und Jakob II. teil. Er ist mit seiner Vorliebe für Intrige ein, wie Maurice Ashley ihn nennt, „Berufsverschwörer“. Obwohl er ein Opportunist und kein idealistischer Leveller ist, verdient er auch Beachtung, weil er später mit verschiedenen politischen Kreisen, u.a. mit Harrington, assoziiert ist. Nach 1688 Generalpostmeister und Ritter, stirbt er 1692 als angesehenener Mann, nachdem er schon nach 1650 als gewerblicher Aufkäufer von Kirchenbesitz zu erheblichem Wohlstand gelangt ist.

2.3. Die Leveller und die Revolution, 1645–1649

Das Ende des 1. Bürgerkriegs im Jahr 1646 ruft eine von allen Beteiligten gänzlich unerwartete politische Situation hervor – ein Machtvakuum, das keine der streitenden Parteien allein zu füllen imstande ist. Die presbyterianische Parlamentsmehrheit hält an der nunmehr schon zur Fiktion gewordenen Idee des beschränkten Königtums fest, die Armee hingegen hat schon in den Jahren des Krieges ein geistiges Eigenleben geführt und ist nun nicht bereit, nachzugeben. Der König selber und seine Partei beginnen ihre ebenso fieberhaften wie wenig konsistenten Aktivitäten, die schließlich in der totalen Abwendung vom König enden. Der Puritanismus bildet ein ideologisches Rückgrat, mit deren Hilfe jeder in die Lage versetzt wird, die überkommenen Werte von Loyalität, Dienst und Treue in sich selbst umzustürzen.⁹⁴ Hinzu kommt ein desolater wirtschaftlicher Zustand, von dem das gehobene Bürgertum kaum, die unteren Schichten aber empfindlich getroffen werden. Während das Parlament jeden kleinen Dienst, den eines seiner Mitglieder geleistet hat, fürstlich entlohnt, während die *merchant adventurers* in ihren Privilegien nicht nur bestätigt, sondern sogar um neue gleichartige Gesellschaften erweitert werden,⁹⁵ leiden die unteren Schichten unter der wirtschaftlichen Depression, der instabilen Lage und der Arbeitslosigkeit.⁹⁶

In einem solchen Klima entsteht leicht Unzufriedenheit und Unruhe. Jedoch kann die öffentliche Meinung sich nur schwerlich artikulieren. Es gibt aus dieser Zeit Schriften von 50 anonymen oder sonst gänzlich unbekanntem Autoren, aber keine von diesen erreicht ein größeres Publikum oder die entscheidenden politischen Stellen. Sicherlich sind die Sekten am Werke, auch zu politischen Fragen

⁹³ Zit. nach: Shaw, op. cit., S. 8

⁹⁴ Shaw, op. cit., S. 8

⁹⁵ Lenz, Demokratie, S. 122

⁹⁶ Perez Zagorin, *The Court and the Country, The Beginning of the English Revolution*, New York, 1970, S. 349 f.

eine Meinung zu bilden, denn schließlich ist die Kanzel noch immer die wichtigste Institution für Erziehung, Aufklärung oder Propaganda.⁹⁷ Aber es fehlt hier an einer überzeugenden politischen Theorie, um größere Menschenmengen zu gewinnen. So erscheint es nur natürlich, daß eine kleine Gruppe von Männern, die zum Teil schon vorher von sich reden gemacht hat, indem sie teils bewußt durch Petitionen an das Parlament und heimlich gedruckte Schriften die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, teils durch Verhaftungen und Polizeiaktionen in das Licht der Öffentlichkeit gerückt wird, in dieser Situation mehr und mehr Anhänger gewinnt, zumal sie als geschlossene Gruppe die Öffentlichkeit sucht und ihre Theorie der Praxis, dem Experiment aussetzt. Nicht nur die kleinen Handwerker und Kaufleute, die sich gegen die Industriellen zu wehren haben, sondern auch Teile der Mittelklassen, die sich auf die Seite des unteren Bürgertums stellen⁹⁸, die aus religiösen Gründen eine presbyterianische Kirchenordnung ebenso ablehnen wie eine anglikanische und die in den Independenten kein genügend starkes Gegengewicht gegen die Parlamentsmehrheit sehen; kurzum eine große Zahl der Unzufriedenen und Benachteiligten werden aufmerksam auf die Gruppe, die es sich unter theoretischer Führung Walwyns und praktischer Führung Lilburnes zur Aufgabe macht, die konsequente Verfolgung ihrer Ziele zum Maßstab ihrer Theorie zu machen.

Im Sommer 1645 kommen Walwyn, Lilburne und Overton zum ersten Mal zusammen. Wie diese Zusammenkunft zustande kommt, wer sie verursacht hat, ist nicht zu rekonstruieren, aber ab Anfang Juni müssen in unregelmäßigem Abstand bereits Zusammenkünfte im Gasthof *The Windmill Tavern* stattgefunden haben, an denen zunehmend auch andere Menschen teilnehmen. Über die ersten Monate ist wenig bekannt, aber schon die Schrift Lilburnes *„England's Birth-Right Justified“*⁹⁹ vom Oktober 1645, die er während seines Aufenthaltes im Newgate Gefängnis schreibt, zeigt eine Wandlung in seinem Denken. Neben dem Hauptanliegen, der Forderung nach religiöser Toleranz, gibt diese Schrift einem wachsenden Interesse an sozialen und ökonomischen Fragen Ausdruck. Sie bietet „den Embryo eines politischen Manifestes“¹⁰⁰. Den Übergang von religiösen zu politischen Fragen bildet der Kampf gegen die Pfründen, ein wie stets populäres Anliegen. Mit diesem Kampf provoziert Lilburne geradezu den Widerstand des Parlaments, da viele Abgeordnete finanziell von den Pfründen profitieren und jede derartige oppositionelle Äußerung als Beginn des allgemeinen Kampfes gegen ihren Besitz ansehen, eine Unterstellung, gegen die die Leveller während ihrer ganzen Zeit zu kämpfen haben. Der Name ‚Leveller‘ ist zu dieser Zeit noch nicht gebräuchlich, er beruht aber auf dieser Unterstellung und wird von den Gegnern der Bewegung – ob zuerst von Karl I. oder von Cromwell ist umstritten – in Anlehnung an eine in der Tat eigentumsfeindliche

⁹⁷ Auf diese Tatsache wird in der Literatur übereinstimmend hingewiesen; z.B. Frank, *Levellers*, S. 89

⁹⁸ Lenz, *Demokratie*, S. 73

⁹⁹ John Lilburne, *Englands Birth-Right Justified*, Oktober 1645

¹⁰⁰ Shaw, *The Levellers*, S. 41

Bauernbewegung des frühen 17. Jahrhunderts mit gleichem Namen etwa ab 1647 auf sie angewendet.

Politische Diskussionen bestimmen auch den Winter 1645/46, den Lilburne weitgehend im Gefängnis verbringt, da er die Zuständigkeit des Oberhauses als Gericht für sich nicht anerkennt. Inzwischen erscheint die schon erwähnte Schrift *Gangraena* von Thomas Edwards, in der Walwyn, Overton und Lilburne bereits als feste Gruppe bezeichnet werden. Grundtenor der Schriften, die um diese Zeit erscheinen und denen schon gemeinsame Arbeit zugrunde liegt, ist nun weniger ein religiöser, sondern eher ein rechtstheoretischer Gesichtspunkt. In enger Anlehnung an Coke ist von dem Rechtszustand die Rede, den es wiederherzustellen gilt. Zum ersten Mal taucht die Cokesche Formel vom normannischen Joch hier auf, unter welchem die Engländer seit 1066 zu leiden haben und das es nun abzuschütteln gilt¹⁰¹. Vorbedingungen sind die Einführung der englischen Sprache als Gerichtssprache anstatt des für den kleinen Mann unverständlichen Lateinischen und Französischen und die entsprechende Übersetzung der Gesetzestexte. Durchaus aus der gleichen Argumentation heraus entwickelt sich die Forderung nach Abschaffung aller Monopole, insbesondere der Handelsmonopole, des Predigt- und des Druckermonopols, da auch diese als Ausdruck des normannischen Jochs empfunden werden. Am 7. Juli erscheint das erste große Gemeinschaftswerk der Leveller: *A Remonstrance of Many Thousand Citizens*¹⁰², dessen Autoren Richard Overton und William Walwyn sind. Vielleicht hat auch Henry Marten (jun.), Oberst und Abgeordneter des langen Parlaments bis zum Schluß, Republikaner und Mitglied des Tribunals gegen Karl I., der stets ein Freund und Fürsprecher der Leveller bleibt¹⁰³, daran mitgewirkt.

Nach allgemeiner Auffassung markiert das Erscheinen von *A Remonstrance* den eigentlichen Beginn der organisierten Leveller-Bewegung¹⁰⁴. Den Ausgangspunkt bildet das schwebende Verfahren gegen Lilburne vor dem Oberhaus. An diesem Ereignis zeigen die Autoren die Schwäche des bestehenden Parlaments auf und unterbreiten dann revolutionäre Vorschläge für eine neue Ordnung. Grundlage für diese neue Ordnung ist die Vorstellung von der Volkssouveränität im Gegensatz zur wie auch immer akzentuierten Parlamentsouveränität, wie sie damals (und heute) in England besteht. Gleichzeitig wird hier zum ersten Mal die Forderung nach Abschaffung der Monarchie und damit auch des Oberhauses („eine normannische Einrichtung“) erhoben. Ein neues Unterhaus soll so bald als möglich und in Zukunft jedes Jahr neu – das gegenwärtige war bereits fast sechs Jahre alt – gewählt werden. Außerdem soll in Zukunft niemand mehr wegen seiner Schulden

¹⁰¹ Gregg, *Free-born John*, S. 126–131

¹⁰² Richard Overton, William Walwyn, Henry Marten (?), *A remonstrance of Many Thousand Citizens*, 1646

¹⁰³ Brailsford, op. cit., S. 46

¹⁰⁴ Shaw, op. cit., S. 45; siehe auch Brailsford

in Haft genommen oder zum Dienst in der Armee gezwungen werden.¹⁰⁵ Damit steht die englische Revolution am Scheideweg. Parlamentsouveränität steht gegen Volkssouveränität, Bewahrung und womöglich Vermehrung errungener Vorteile und Privilegien stehen gegen den Versuch, die entstandene Situation zu einer konsequenten Neuordnung zu nutzen. Die *Remonstrance* nimmt die ganze Breite des Leveller-Programms in groben Zügen vorweg. Während der nächsten drei Jahre wird der Kampf darum gehen, ob und inwieweit eine Neuordnung erreicht werden kann. In diesem Kampf ändern sich Einzelheiten der Theorie, da sie dem Experiment nicht standgehalten haben, Kompromisse werden gemacht, um wenigstens den Kern der Theorie wirksam werden zu lassen und um eine möglichst große Anhängerschaft zu gewinnen.

Nach Braitsford gehen während der folgenden kritischen Phase der Revolution alle demokratischen Impulse und sogar überhaupt jede Konsistenz eines politischen Denkens von den Levellern aus.¹⁰⁶ Im Gegensatz zur Rebellion von 1640–1642 sind die Ereignisse von 1647–1649 eine Revolution, die theoretisch von den Levellern gespeist wird.¹⁰⁷ Die Krise ist auch den Konservativen bewußt. Die Verurteilung Lilburnes durch das Oberhaus, wenige Tage nach dem Erscheinen der *Remonstrance*, ist ein deutliches Zeichen dafür. Nicht zuletzt wegen seiner unbeugsamen Haltung, mit der er auf seiner Nichtanerkennung des Gerichts beharrt, wird Lilburne zu 2.000 £ Geldstrafe (eine unglaublich hohe Summe) und zu unbegrenzter strenger Haft im Tower verurteilt. Außerdem wird ihm verboten, in Zukunft ein öffentliches Amt zu bekleiden, und seine jüngsten Schriften werden vom Henker öffentlich verbrannt. Offensichtlich soll der radikalen Opposition dadurch das Rückgrat gebrochen werden, aber obwohl Lilburne fast die nächsten zwei Jahre im Tower verbringt, werden die Leveller dadurch nicht in ihrer Aktivität beeinträchtigt; ja, es gelingt ihm sogar, vom Tower aus entscheidenden Einfluß auf die Bewegung zu nehmen.

Der Herbst und Winter 1646/47 bringt den Leveller trotz der vielversprechenden Anfänge keinen wesentlichen Fortschritt. Zwar erscheinen eine Reihe von Schriften aus der Feder verschiedener Leveller-Führer, aber keine davon und keine Aktivität vermag zunächst eine größere feste Anhängerschaft zu sichern. Erst als sich zu Beginn des Jahres 1647 die politische Situation zum Schlechteren wendet, können die Leveller mit Erfolg ihren Anspruch auf Gehör anmelden.¹⁰⁸ Die Presbyterianer versuchen nach dem gewonnenen Bürgerkrieg, sich mit dem König politisch zu arrangieren, um dadurch zu geordneten politischen Verhältnissen zu gelangen. Damit provozieren sie den Widerstand des Kleinbürgertums, das zudem durch Inflation und schlechte Ernte verstimmt ist. In dieser Situation errichten die Leveller allmählich eine feste Organisation und formulieren ihre

¹⁰⁵ *ibid.*

¹⁰⁶ Braitsford, *op. cit.*, S. xi et passim

¹⁰⁷ Conrad Russell, Einleitung, in: C. Russell (ed.), *The Origins of the English Civil War*, London, 1973, S. 2

¹⁰⁸ Shaw, *op. cit.*, S. 47–67, passim

politische Theorie neu. Im März 1647 erscheint die *Large Petition*¹⁰⁹, von Walwyn mit einigen anderen verfaßt, die eine große Darlegung aller politischen Forderungen der Partei enthält. Die Hauptpunkte sind die Beendigung der Macht des Königs und des Oberhauses, die Gewährung voller religiöser Freiheit, die Abschaffung der Pfründen und der Monopole sowie der Schuldhaf, die Beschleunigung der Gerichtsverfahren und die Übersetzung der Rechtstexte in allgemeinverständlichem Englisch. Diese Schrift vereinigt zwar alle Gegner der neuen Bewegung, da kaum eine politisch wirksame Gruppe nicht angegriffen wird, gleichzeitig aber sichert sie ihren Autoren eine nun ständig wachsende Anhängerschaft aus den Reihen des Kleinbürgertums. Obwohl als Petition an das Unterhaus abgefaßt, da das die wirksamste Form einer Veröffentlichung ist, richtet sie sich doch direkt an das Volk, das vor den Commons hintergangen und verraten wird.

Trotz dieses Erfolges in London verlagert sich die Hauptaktivität der Leveller im Frühjahr 1647 mehr und mehr zur Armee, da hier die Chance besteht, eine organisierte und intelligente Anhängerschaft zu gewinnen. Die Soldaten der Armee wiederum sind empfänglich für eine theoretische Leitlinie, anhand derer sie ihre konkreten Forderungen artikulieren und erweitern können. Mit erstaunlicher Instinktslosigkeit hatte das Parlament beschlossen, die Armee bis auf einen kleinen, für den Krieg in Irland bestimmten Rest aufzulösen, den Soldaten aber nur einen kleinen Bruchteil der ihnen zustehenden Besoldung auszuzahlen. Auf die Zahlung von Renten für Invalide und Witwer glaubte man gänzlich verzichten zu können. Die Folgen sind zweifach. Zum einen entsteht Unruhe, da die Soldaten nicht nur seit vielen Wochen keinen Sold erhalten haben, sondern sogar eigene Mittel für ihren Unterhalt aufwenden müssen, so daß viele von ihnen vor dem wirtschaftlichen Ruin stehen; zum anderen regt sich bei ihnen ein allgemeines Mißtrauen gegen die Macht des Unterhauses. Am 26. April 1647 wählen die ersten Regimenter in den Mannschaften Soldatenräte,¹¹⁰ und schon am 15. Juni bilden die Vertreter von 16 Regimentern einen Rat (*Council*). Von Anfang an stehen diese Räte unter dem Einfluß der Leveller.¹¹¹

Obwohl es eines der Hauptanliegen der Räte ist, die Unterstützung der Offiziere für den Kampf gegen das Parlament zu gewinnen, und obwohl Lilburne in einem regen Briefwechsel mit Cromwell diesen immer wieder beschwört, sich auf die Seite seiner Soldaten zu stellen, bleibt die Haltung der Offiziere im allgemeinen und der obersten Armeeführung im besonderen stets ambivalent und von Mißtrauen geprägt. Sie, die *Grandeas*, die später die Macht an sich reißen werden, unterstützen die Räte und damit die Ziele der Leveller, wenn sie glauben, keine Alternative zu haben, anfangs wohl auch zum Teil dann, wenn sie deren Forderungen im Einzelfall für berechtigt halten. Immer wieder

¹⁰⁹ William Walwyn et al., *To the right honorable and Supreme Authority of this Nation, the Commons in Parliament assembled, The humble Petition of many thousands ...*, 1647

¹¹⁰ Engl. *agitators*. Das Wort entspricht dem heutigen engl. Wort *agent* = Vertreter.

¹¹¹ Shaw., loc.cit.; siehe auch Christopher Hill, *God's Englishman*, London, 1970, TB London, 1972, S. 82 und S. 81–86, passim

aber ziehen sie ihre Unterstützung zurück, wenn sie Möglichkeiten erkennen, ohne diese ihre eigenen Ziele zu verfolgen. Während der nächsten zwei Jahre wird dieser Kampf geführt, vom zweiten Bürgerkrieg von 1648 nur kurz unterbrochen. Die ‚unabhängigen‘ Armeeführer sind es, die schließlich siegreich aus diesem Kampf hervorgehen. Dazwischen liegt eine Abfolge von kurzlebigen Koalitionen aller beteiligter Gruppen vom König über die konservativ-presbyterianische Parlamentsmehrheit und die ‚unabhängige‘ Armeeführung bis zu den Levellern. Von diesen geht oft, wenn auch vielleicht nicht so durchgehend wie von Braitsford behauptet, die politische Initiative aus. Ihr konsequentes politisches Konzept und ihr Wunsch, es ständig neu dem Experiment der Praxis zu unterwerfen, ermöglichen, ja erzwingen es, daß die Leveller bis zu ihrem Ende zwar bereitwillig genug Kompromisse schließen, um eine Koalition zu bewerkstelligen, aber die Durchsetzung ihrer Grundziele nie außer Acht lassen.

Zunächst entsteht eine Koalition zwischen Armeeführung und Leveller. Nachdem der Armeerat schon Aktionen gegen die Konservativen gefordert hat und das Parlament am 25. Juni 1647 endgültig die Auflösung der Armee befiehlt, widersetzt sich diese unter halbherziger Führung der Kommandeure. Am 2. Juni bemächtigt sich der Fähnrich Joyce namens der Räte und mit Einwilligung Cromwells der Person des Königs. Kurz darauf trifft sich zum ersten Mal die Armeeversammlung (*Council of the Army*), bestehend aus Räten und Armeeführern, und demonstriert die Einigkeit der ganzen Armee gegenüber dem Parlament. Eine vom Generalkommissar Ireton, dem führenden Politiker unter den Armeeführern und Schwiegersohn Cromwells aufgesetzte Erklärung wird einstimmig angenommen, ein ebenfalls beschlossener Marsch auf London aber abgebrochen. Gleichzeitig treibt der König durch die Ablehnung der sehr gemäßigten Vorschläge seine gemäßigteren Gegner in Scharen den Radikalen zu.

Das Parlament aber versucht, die Koalition der Armee auseinanderzutreiben, indem es die Forderungen erfüllt, die die Führung befriedigen müssen, die anderen aber vergißt. Als jedoch in den ersten Augusttagen ein von den Presbyterianern geschürtes Chaos in London ausbricht, handelt die Armee, jetzt sicherlich von den Levellern vorangetrieben, und besetzt am 7. August die Stadt. Dabei leisten die Leveller in der Stadt der Armee wertvolle Unterstützung. So öffnen die Bürger von Southwork, einem traditionell radikalen Stadtteil, dem Regiment des Oberst Rainsborough, der ebenfalls Leveller ist, die Stadttore. Der Plan, Lilburne zu befreien, scheitert hingegen, weil sich die Armeeführer dem energisch widersetzen; so bleibt Lilburne in Haft, obwohl ihn Cromwell im Tower besucht.

Die Armee ist nun, solange sie einig ist, die stärkste Macht im Staat. Denzil Holles, ein zeitgenössischer presbyterianischer Unterhausabgeordneter, schreibt: „Die Armee tat jetzt alles.

Das Parlament [...] rief nur Amen!“¹¹² Und innerhalb der Armee dominieren in diesem Moment die Räte. „Die Macht, die ich einmal hatte, haben die Räte usurpiert“, schreibt Oberbefehlshaber Sir Thomas Fairfax.¹¹³ Die Räte und die zivilen Leveller gewinnen aber im Laufe des Sommers den Eindruck, daß sie nur für die Ziele der Armeeführer benutzt werden sollen, solange sie dafür nützlich sind. Sie betonen immer wieder, daß sie „keine gewöhnliche Söldnerarmee“ sind, sondern „Zivilisten in Uniform, aufgerufen [...] zur Verteidigung der Rechte und der Freiheit des Volkes“, welche sie gegen alle „willkürliche Gewalt“, verteidigen würden, wie es in der gemeinsamen Erklärung vom Juni geheißen hatte.¹¹⁴ Der Verdacht, daß nun die Armeeführer selber eine solche willkürliche Gewalt ausüben könnten, ist genug, um Lilburne und die anderen Leveller-Führer eine neue politische Kampagne beginnen zu lassen, mit dem Ziel, die Radikalen noch mehr zu vereinigen und von den Independenten abzusetzen. Mit Machtträgern kann es für Lilburne fortan keine Kompromisse mehr geben¹¹⁵, eine Ansicht, die allerdings noch gelegentlich revidiert werden wird. Anfang Oktober 1647 werden auf Drängen Lilburnes in fünf Regimentern neue, radikale Räte gewählt. Noch im selben Monat erscheinen einige neue Schriften, deren wichtigste, *The Case of the Army Truly Stated*, von zivilen und militärischen Levellerführern gemeinsam unter Führung John Wildmans verfaßt ist, der hier zum ersten Mal als Leveller in Erscheinung tritt.¹¹⁶

Hauptanliegen dieser Schrift ist die Vereinigung der Interessen der Soldaten mit denen der Bevölkerung. Die Schuld am gegenwärtigen, unbefriedigenden Zustand wird nun den Granden gegeben und die Autoren rufen alle Menschen dazu auf, sich um die Leveller zu scharen. Die üblichen Forderungen werden wiederholt, allerdings soll als Versöhnungsgeste gegenüber den Zivilisten das Geld für die Besoldung der Soldaten nicht durch Steuererhöhungen aufgebracht werden, sondern durch den Verkauf von Kirchenland. Entscheidend aber ist das Verfassungskonzept: Alle „freigeborenen Männer, die das 21. Lebensjahr vollendet haben [...], sollen alle zwei Jahre ein neues Parlament wählen“.¹¹⁷ Außerdem, und das ist neu, soll ein *law paramount*, ein Verfassungsgesetz, der Entscheidungsgewalt und gewöhnlichen Gesetzgebung des Parlaments vorgeschaltet werden.

Die Verhinderung eines Mißbrauchs des vom Volk als oberstem Machtträger dem Parlament geschenkten Vertrauens durch eine solche Bindung ist eine revolutionäre Forderung an ein Parlament, das im Kampf seine eigene Souveränität zu erlangen gesucht hat. Durch diese Forderung

¹¹² Denzil Holles, Memoiren, in: Maseres, *Tracts*, Band I, S. 272, zit. nach: Gregg, *Free-born John*, S. 186

¹¹³ Sir Thomas Fairfax, *A Short Memorial*, in: Maseres, *Tracts*, Band I, S. 444, zit. nach: Gregg, loc.cit.; siehe auch andere Quellen, ibid.cit.

¹¹⁴ Henry Treton et al., *A Representation of the Army*, 1647, in: W. Haller & G. Davies (ed.), *The Leveller Tracts, 1647-1653*, New York, 1944, S. 55

¹¹⁵ Gregg, loc.cit., S. 195

¹¹⁶ John Wildman et al., *The Case of the Army Truly Stated*, 1647

¹¹⁷ Zur Diskussion um das Wahlrecht: siehe 4.3.6. unten

setzt sich die Leveller-Partei von den zahlreichen anderen Protestgruppen der Zeit prinzipiell ab. Die Implikationen einer solchen Verfassung mit ihrer Betonung der Volkssouveränität sind wohl den meisten Zeitgenossen kaum bewußt gewesen. Entwickelt aufgrund der schlechten praktischen Erfahrung mit dem langen Parlament wird dieser Kernsatz einer der entscheidenden Punkte der Leveller-Theorie. Er durchzieht von nun an alle theoretischen Veröffentlichungen.

Im Oktober noch wird die Schrift dem Oberbefehlshaber vorgelegt, und ihre Beratung in der allgemeinen Versammlung wird beschlossen. Für diese Beratungen, die vom 28. Oktober bis 11. November 1647 in Putney stattfinden und die einen Höhepunkt der konstruktiven, praktischen Arbeit der Leveller darstellen, wird das vorgelegte Papier durch die Leveller-Führung gemeinsam überarbeitet, gestrafft und in eine knappe, klare Form gebracht, die als Diskussionsgrundlage dienen kann: *An Agreement of the People*¹¹⁸. Die ersten Diskussionen sind vor allem Ausdruck der Kluft zwischen den Granden (wie die Armeeführer genannt werden) und den Räten, welche letztere durch den Zivilisten Wildman unterstützt werden. Pease schreibt: „[Iretons] Denken war entschieden das der Vergangenheit, so wie das Denken der Leveller das der Zukunft war [...]. Seine Ideen besaßen die Reife, die ihnen eine generationenalte Tradition gab und wurden daher exakt und in vernünftiger Reihenfolge vorgetragen. Die Radikalen der Armee standen auf der Schwelle neuer Ideen, die zunächst eher intuitiv als logisch waren.¹¹⁹ Diese Auffassung ist heute nur noch zum Teil haltbar. Richtig ist sicherlich, daß die konservative Argumentation Iretons der logischen Stringenz nicht entbehrt. Wenn aber die Vertreter der Leveller sich nicht immer verständlich machen konnten, dann wohl eher deshalb, weil es ihren Diskussionsgegnern am Willen zur Einsicht mangelte, als, weil sie ihre Auffassung nicht hätten artikulieren können. Die erhaltenen Protokolle der Debatten in Putney¹²⁰ beweisen, daß die Geschlossenheit und Konsequenz der Leveller-Theorie durchaus für jeden verständlich werden konnte, der bereit war, sich um ein Verständnis zu bemühen. Cromwell, der Praktiker, zweifelt in der Debatte die Richtigkeit qua Nutzen an: „Die Vorschläge klingen sehr plausibel [...], wenn wir aus einem Zustand in den anderen überspringen könnten.“ Aber „wie können wir wissen, ob nicht, während wir noch beraten, eine andere Gruppe von Männern sich zusammentut und ein Papier herausgibt, das vielleicht genauso plausibel ist?“¹²¹

Zu einem Punkt allerdings erscheint der Standpunkt der Levellers nicht ganz eindeutig: in der Frage des Wahlrechts. Die Diskussion darüber, ob die Leveller ein allgemeines, gleiches Wahlrecht für Männer im Sinn gehabt haben, wie von der klassischen Forschung stets behauptet wird, oder ein an den Besitz der wirtschaftlichen Unabhängigkeit gebundenes und daher trotz wesentlicher

¹¹⁸ The Levellers, *An Agreement of the People for a firm Peace*, 1647

¹¹⁹ Pease, *The Leveller Movement*, S. 222

¹²⁰ Clarke, *Papers*, vollständig veröffentlicht in: A.S.P. Woodhouse, *Puritanism and Liberty*, London, 1950²

¹²¹ Clarke, *Papers*, zit. Nach: Hill, *God's Englishman*, S. 91

Erweiterung doch entscheidend eingeschränktes Wahlrecht, wie Macpherson versucht hat nachzuweisen, wird in einem späteren Kapitel behandelt. Hier bleibt nur festzuhalten, daß die Wahlrechtsfrage als solche zu einem Zentralthema der Debatten gerät und daß Ireton daran die Frage nach dem Besitzrecht knüpft und bezweifelt, daß die Leveller ein solches anerkennen wollen. Dieser Auffassung widersprechen die Leveller stets energisch, denn für sie bedeutet Gleichheit die Gleichheit vor dem Gesetz und nicht etwa Gleichheit des Eigentums und Freiheit und gerade die Freiheit zu persönlichem Besitz. Darüber hinaus aber sind es die allgemeinen Ordnungsvorstellungen der Leveller, die eine Einigung mit den Granden ausschließen. Die hier erstmals aus dem Vermächtnis Raleighs auftauchende Überlegung, daß die alte Ordnung durch die Ereignisse der letzten Jahre vollkommen zerbrochen sei und daß es nun gilt, aus dem gleichsam wiederhergestellten Naturzustand eine neue Ordnung zu errichten, vermögen die konservativen Armeeführer nicht zu folgen. Die Vorstellung eines Vertrags, dem alle Bürger beitreten sollten, um daraus einen Staat zu errichten, klingt in ihren Ohren wie Anarchie. So enden die Debatten ohne konkrete Ergebnisse.

In der Schlußphase tritt Cromwell aus dem Hintergrund und versucht mit allen Mitteln, einerseits die Armee als Machtmittel in der Hand zu behalten, andererseits aber sie von ihren radikalen Elementen zu befreien. Zu Hilfe dabei kommt ihm die Flucht des Königs aus dem Gewahrsam der Armee am 11. November. Cromwells Gegner behaupten, er habe sie veranlaßt; zumindest ermöglicht sie ihm, mit der Warnung vor einem neuer Krieg eine strenge Disziplin durchzusetzen. Die Koalition mit den Radikalen zerbricht. Die Leveller verlieren spürbar an politischem Einfluß, da politische Diskussionen in der Armee in den Hintergrund treten. Das in Putney beschlossene Treffen der ganzen Armee wird in der vorgesehenen Form verboten, die Meuterei eines Regiments, bei der Lilburne persönlich anwesend gewesen sein soll, wird niedergeschlagen. Als am 15. Dezember ein Versöhnungstreffen zwischen Granden und Levellern stattfindet, hat sich das Bild grundlegend gewandelt. Während zwar in manchen Teilaspekten sich die Anschauungen der Granden auf die der Leveller zubewegt haben, sind doch jene jetzt in der stärkeren Position. Zwar wenden sie sich in Übereinstimmung mit den Radikalen endgültig vom König ab und setzen diesen Entschluß sogar im Parlament durch, aber nachdem die Meuterer und Räte entschuldigt worden sind, wehrt Cromwell nach dem 8. Januar 1648, der letzten Sitzung der Armeerversammlung, alle Versuche, die Rätebewegung wiederzubeleben, energisch ab. Nach dem Scheitern der Koalition mit den Radikalen suchen die Independenten die Macht für sich allein. Die Radikalen werden ebenso davon überzeugt, daß sie sich ausschließlich auf eigene Kräfte verlassen müssen.

Brailsford deutet an, daß die Leveller im Winter 1647/ 1648 einen bewaffneten Aufstand erwogen haben könnten.¹²² Die Belege sind nicht ganz überzeugend, in jedem Fall aber kommt der 2. Bürgerkrieg ihnen zuvor. König Karl schließt ein Bündnis mit den Schotten und versucht, mit Hilfe einer schottischen Invasion und gleichzeitigen Aufständen in Wales und einigen anderen königstreuen Gegenden das politische Chaos für sich auszunutzen. Obwohl dies nicht gelingt, ist doch die Armee einige Monate lang durch den Krieg gebunden. Cromwell, der noch 1647 eine dreistündige Rede im Unterhaus zugunsten der Monarchie gehalten hat, ist nun fest entschlossen, diese zu beseitigen und schwenkt unter dem Druck der Ereignisse in diesem Punkt auf die Linie der Leveller ein. Diese selbst, ihrer Aktivität in der Armee beraubt, widmen sich nun verstärkt dem Aufbau einer wirkungsvollen Organisation in London und, wo möglich, auch auf dem Lande. Während 1647 die aufständischen Soldaten „die Kraft“ sind, „die das Staatsschiff vorwärts treibt und seinen Lauf bestimmt“¹²³, müssen es nun die Radikalen im Lande sein. Dabei ergibt sich das Problem, daß diese nicht *eo ipso* organisiert sind. Organisation aber ist Voraussetzung für politische Aktivität. Insofern übersteigt die praktische Betätigung der Leveller-Theoretiker die Funktion als wissenschaftlich zu forderndes Experiment, das die Theorie untermauern soll. Insbesondere in der Person Lilburnes verselbständigt sie sich vielmehr und die Begründung von Macht durch quantitative Unterstützung der qualitativtheoretischen Walwynscher Prägung wird komplementär zum erklärten Ziel. Dennoch bleibt die Theorie, die Suche nach einer rational begründeten neuen Ordnung niemals außer Acht. Sie tritt lediglich während der nächsten Phase in den Hintergrund.

Mit einigem Recht kann die Leveller-Bewegung als der Beginn einer politischen Partei im modernen Sinn bezeichnet werden.¹²⁴ Zwar fehlen ihr einige wesentliche Charakteristika moderner Parteien, aber einen Vergleich mit den *Whigs* des ausgehenden 17. Jahrhunderts, die übereinstimmend als politische Partei bezeichnet werden, halten die Leveller aus. Zwar sind eine vollkommene nationale Organisation, sowie eine Beständigkeit über die revolutionäre Epoche hinaus nicht erreicht worden; dennoch sind Anzeichen für ein durchdachtes Schema zu beobachten. Zeitgenössische Quellen berichten von Petitionen der Levellers, die nominell an das Parlament gerichtet sind, die aber, in tausenden von Exemplaren hergestellt, in ganz England verteilt werden sollen.¹²⁵ Dazu müssen Organisation, Finanzen und Helfer vorhanden sein. Die Organisation muß etwa folgendermaßen ausgesehen haben:¹²⁶ In den Gemeindebezirken gibt es Gruppen von Levellern. Diese halten in bestimmten Gasthäusern regelmäßige Zusammenkünfte ab, sammeln Beiträge in Höhe von 2 d bis

¹²² Brailsford, *The Levellers*, S. 328 ff.

¹²³ Lenz, *Demokratie*, S. 91; siehe auch Brailsford, op. cit., passim

¹²⁴ Brailsford, op. cit., S. 309

¹²⁵ John Rushworth (Sekretär von Sir Thomas Fiartfax, Anm. d. Verf.), (ed.), *Historical Collections*, London, 1701, Teil 4, Band 2, S. 969 (18. Januar 1648)

¹²⁶ Brailsford, op. cit., S. 312 ff.

2/6s pro Woche – je nach Einkommen – ein, und sind für Unterschriftensammlungen verantwortlich. Ob Mitgliederlisten geführt werden oder die Zugehörigkeit eine gewisse Konsistenz aufweist, ist unbekannt, das erstere erscheint auch mehr als fraglich. Immerhin entsenden die Ortsvereine Vertreter in Leveller-Versammlungen auf Gemeindeebene, diese wiederum in Versammlungen auf Stadtebene, bis schließlich 12 Vertreter der Städte und Gemeinden in London (Stadt London, Stadt Westminster etc.) den obersten Rat der Partei bilden. Ob die herausragenden Leveller-Führer Lilburne, Walwyn etc. ihre Führungsrolle in der Partei aufgrund eines solchen Mandats behalten, oder ob sie eine Sonderstellung genießen, ist nicht bekannt. Der oberste Rat trifft sich häufig und regelmäßig im Whalebone Tavern, in der Regel dreimal in der Woche. Neben seiner Hauptaufgabe als oberstes Beratungsorgan veranstaltet dieser Rat Festessen für Helden der Partei, organisiert Demonstrationen und den Druck neuer Schriften, bestellt zwei Schatzmeister und zeichnet später, ab Mitte 1648, auch für die Herausgabe der eigenen Zeitung *The Moderate* verantwortlich. Auf dem Lande ist die Organisation sicherlich weniger straff, obwohl die Landgemeinden zur Nachahmung des Londoner Schemas aufgefordert werden. Dennoch können Leveller-Gruppen in Surrey, Buckinghamshire, Hertfordshire, 122 Derbyshire, Lancashire und Carlisle nachgewiesen werden.¹²⁷ In Walwyns Heimatgrafschaft Worcestershire erhalten sie bis zur Restauration ihre politische Identität. Die Anhänger gehören im wesentlichen, wenn auch keineswegs ausschließlich, der gleichen sozialen Schicht an: Sie sind, was Lilburne immer wieder *the middle sort of people*, den Mittelstand, nennt, die meist unterprivilegierten kleinen Handwerker und Händler, nicht das Proletariat, das wenig Interesse an den politischen Geschehnissen zeigt.¹²⁸ Es ist die Schicht, die Raleigh wie auch Bacon als die Lehrmeister der Intellektuellen bezeichnet hatte. Die Leveller-Führer sind ihrer Herkunft nach kaum dieser Schicht zuzurechnen, dennoch wird die Partei oft genug als Klassenpartei des Kleinbürgertums hingestellt.

Diese Einordnung erscheint jedoch nicht gerechtfertigt zu sein, denn der Begriff der Klasse ist im modernen Sinne dem 17. Jahrhundert fremd und die Implikationen des Begriffs erscheinen daher gefährlich. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß die ökonomischen Forderungen der Leveller im wesentlichen die des Kleinbürgertums sind, so gehen doch die theoretischen Grundzüge ihrer Theorie darüber weit hinaus und stellen vielmehr einen durchaus noch klassenlosen Ordnungsversuch dar. Gleichheit vor dem Gesetz, Freiheit im und zum Individualbesitz, absolute religiöse Toleranz sind keine Klassenforderungen und bezeichnen doch den Kern der Leveller-Theorie. Die Parteistruktur der Leveller bringt es mit sich, daß sich die vorgetragene Meinung immer wieder ändert, da die jeweiligen Ereignisse in den Diskussionen andere Ergebnisse hervorbringen,

¹²⁷ Schenk, *The Concern for Social Justice*, S. 64

¹²⁸ Shaw, *The Levellers*, S. 14 f.

während gleichzeitig die Unterschiede zwischen den einzelnen Autoren nicht mehr so stark in Erscheinung treten. Wenn die Chance einer Koalition mit den Independenten besteht, sind die Leveller in erstaunlich hohem Maße zu Kompromissen bereit; wenn dagegen Feindschaft herrscht, kehren sie zu ihrem absoluten Standpunkt zurück.¹²⁹ Sogar mit Royalisten steht Lilburne im Tower in Kontakt und ahnungslos, daß diese kein ernsthaftes Interesse an einem Bündnis haben, sondern ihn nur ausnützen, um Informationen zu erhalten und Zwietracht zu säen, bespricht er mit ihnen Möglichkeiten eines Zusammengehens.¹³⁰ Während Lilburne schon 1645 als erster überhaupt den Kopf des Königs gefordert hat, ist er nun sogar bereit, einem Königtum zuzustimmen, sofern die Rechte und Freiheit des einzelnen Bürgers gewährleistet werden.¹³¹

Keinen Kompromiß kann es dagegen mit den Presbyterianern geben, da sie die Interessen der Hauptgegner aller Leveller-Anhänger vertreten. Gegenüber den privilegierten Monopolgesellschaften, die die kleinen Handwerker und Händler in ihrer Berufsausübung behindern, richten sich beständige Angriffe der Leveller, verstärkt seit 1647.¹³² Allerdings fordern sie nicht, wie Hill sagt, staatliche Eingriffe in die Wirtschaft, die die Kleinen schützen sollen, sondern gerade das Gegenteil – die Beendigung staatlicher Eingriffe, die doch nur immer den Großen zugute kommen.¹³³

Die erste große Schrift der Leveller, die nach dem Scheitern der Armee-Debatten erscheint, ist *The Earnest Petition* vom Januar 1648.¹³⁴ Aus dieser Schrift geht die Kompromißbereitschaft der Partei eindeutig hervor.¹³⁵ Hauptinhalt sind praktische Probleme, wie eine Neuverteilung der Steuerlast nach dem Einkommen, die Bewältigung der wirtschaftlichen Probleme nach der Mißernte und – neu – die Wahl aller staatlichen Amtsträger auf lokaler Basis. Hier findet sich ein Zusammenhang mit Iretons in Putney geäußerten Vorstellungen von der Notwendigkeit eines ständigen, lokalen Interesses am politischen Geschehen als Voraussetzung für die Zulassung zur Partizipation. Das heißt, die Leveller versuchen, sich auf eine Beteiligung an der Regierung vorzubereiten und sich als ideenreiche, gereifte Partei darzustellen. Am Grundprinzip des bürgerlichen unverletzlichen Freiheitsraumes wird dabei stets festgehalten. Der zweite Bürgerkrieg dämpft außerdem jede offene Auseinandersetzung, um den Kampf gegen die Royalisten nicht zu gefährden.

Die Presbyterianer, die sich inzwischen auf die Seite des Königs geschlagen haben, zeigen wieder eine erstaunlich politische Instinktlosigkeit. Sie verfügen immer noch über die Mehrheit in beiden

¹²⁹ Brailsford, op. cit., S. 136

¹³⁰ Gregg, op. cit., S. 312 ff.

¹³¹ Pease, *Leveller Movement*, S. 182

¹³² Hill, *The Century of Revolution*, S. 154

¹³³ Ibid.

¹³⁴ John Lilburne et al., *To the Supreme Authority... The Earnest Petition of many Free-born People of this Nation*, 1648

¹³⁵ Shaw, op. cit., S. 67–76, passim

Häusern des Parlaments und entlassen am 2. August 1648, mitten im Krieg, Lilburne aus der Haft, um Cromwell von der radikalen Seite Schwierigkeiten zu bereiten. Lilburne aber entspricht seinen Befreiern keineswegs, sondern schreibt Cromwell einen herzlich gehaltenen Brief, in dem er betont, daß er niemals gegen ihn vorgehen werde, während er in Bedrängnis sei. Damit leitet er eine zweite Phase der neuerlichen Annäherung zwischen Unabhängigen und Levellern ein. Die Programme der Leveller erfahren eine Modifikation, die eine extreme Kompromißbereitschaft bekunden.¹³⁶ So wird die Forderung nach Wahlrechtserweiterung zunächst fallengelassen. Cromwell andererseits, für den Souveränität die Souveränität Gottes bedeutet, woraus in der Praxis der von ihm zu gestaltende Trend der Geschichte resultiert, hat für die Souveränität des Volkes, wie die Leveller sie vorschlagen, kein Verständnis, fühlt sich aber momentan verpflichtet, stillschweigend seine Zustimmung zu geben.¹³⁷

Die Unabhängigen sehen die Notwendigkeit einer Unterstützung durch die Leveller, da der Herbst 1648 trotz des siegreich beendeten zweiten Bürgerkriegs in eine chaotische Situation mündet. Royalisten und Presbyterianer sind besiegt, aber doch nicht ganz machtlos. Es besteht die Gefahr, daß in der Armee die gleichen Schwierigkeiten entstehen wie ein Jahr zuvor. „Die Mißernte des Jahres 1648, in ihrer Wirkung noch verheerender als die des vorhergehenden Jahres, kam als erschwerendes Moment hinzu. Wir dürfen nicht fehlgehen, wenn wir die Herbstmonate 1648 als die Zeit der größten Krise in den Annalen der neueren englischen Geschichte bezeichnen. Niemals vor oder nachher dürfte die Gefahr einer sozialen Revolution so nahe gewesen sein wie damals. Es ist in der Tat der Wendepunkt in der Geschichte der englischen Revolution. Die Frage mußte entschieden werden, ob die soziale Struktur den Forderungen der Leveller entsprechend geändert werden, oder ob die Grundlagen derselben unverändert bleiben sollten.“¹³⁸ In dieser Situation wird im November einer der Leveller-Führer, Oberst Rainsborough, von Royalisten ermordet. Seine Beisetzung am 14. November in London ist eine Demonstration für die enorme Popularität der Bewegung. Tausende tragen das grüne Band seines Regiments, das fortan das Erkennungszeichen der Partei ist. Dennoch ist der Verlust nicht zu ersetzen.

In diese Zeit fällt die endgültige Entscheidung der Armeeführung, den König hinrichten zu lassen. Brailsford läßt diesen Entschluß als die entscheidende Konzession der Unabhängigen an die Radikalen erscheinen¹³⁹, mit der sie sich deren Wohlwollen für ihre weiteren Maßnahmen erkaufen. Diese Behauptung wird auch dadurch untermauert, daß Cromwell nach der Hinrichtung des Königs nachts an der aufgebahrten Leiche erschienen sein und gemurmelt haben soll: „Grausame

¹³⁶ Brailsford, op. cit., S. 348 ff.

¹³⁷ loc.cit., S. 365

¹³⁸ Lenz, Demokratie ..., S. 108

¹³⁹ Brailsford, op. cit., S. 370f.

Notwendigkeit.¹⁴⁰ Ob aber die Leveller, wie Brailsford behauptet, die Hinrichtung verlangt haben, erscheint zweifelhaft, nachdem, wie er selbst sagt, Lilburne sich aus rechtlichen Gründen gegen Prozeß und Hinrichtung wehrt.¹⁴¹

Entscheidender Diskussionspunkt ist bei den vielen Besprechungen, die nun wieder zwischen Levellern und Armeeführern stattfinden, ob die Hinrichtung des Königs und Auflösung des Parlaments einer Regelung der Verfassungsfragen vorausgehen sollen, wie es die Unabhängigen verlangen, oder umgekehrt. Die Leveller sehen klar, daß die von ihnen angestrebte Änderung der sozialen Struktur nur erreicht werden kann, wenn eine Verfassung die Armee bindet, wenn sie König und Parlament als konkurrierende Machtfaktoren ausgeschaltet haben. Schon im Januar desselben Jahres hat Lilburne in der *Earnest Petition* geschrieben: „Die weisesten Gesetzgeber haben es sich zum Grundsatz gemacht, daß, wer gute Gesetze erarbeiten will, von einer sehr schlechten Meinung von der Menschheit ausgehen und annehmen muß, daß wer nicht schlecht ist, es nun aus Mangel an Gelegenheit nicht ist, und daß kein Staat vernünftigerweise darauf vertrauen kann, daß der Träger eines öffentlichen Amtes sich länger gut benimmt, als wie die Knute über ihm ist.“¹⁴² Diese Ansicht scheint zwar dem prinzipiellen Optimismus der Leveller-Theorie zu widersprechen, ist aber nach den schlechten Erfahrungen der vergangenen Jahre nur allzu verständlich und beeinflußt sicherlich die Verhandlungsposition der Partei im November 1648. Auf dieser, durchaus gerechtfertigten Basis kann jedoch eine vernünftige und langfristige Zusammenarbeit nicht entstehen. Bei aller Kompromißbereitschaft müssen sie auf ihrer Grundsatzforderung nach einer Änderung der gesamten Staatsordnung beharren, eine Forderung, der die Armeeführer niemals nachgeben werden. So ist dieser zweite Versuch der Leveller, durch eine Allianz die Durchsetzung wenigstens eines Teils ihres politischen Programms zu erreichen, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Vielleicht haben die Unabhängigen durch ihr Verhalten in der Königsfrage sogar versucht, die Partei zu spalten. Wenn ihnen auch dies nicht gelingt, so vermögen sie doch, sich die Leveller lange genug gewogen zu halten, um die Presbyterianer auszuschalten.

Am 20. November 1648 hatten sie nach einer stürmischen Sitzung in Windsor den Vorschlag der Leveller angenommen, einen Verfassungsausschuß zu gründen, dem je vier Vertreter der Armee, Unabhängige aus dem Parlament, Unabhängige aus der Stadt London (*City of London*) und Leveller angehören sollten. Die von diesem Ausschuß erarbeitete Verfassung soll nach der Vernichtung des gegenwärtigen Parlaments und des Königs in Kraft treten. Die Bildung dieses Ausschusses bildet den Scheitelpunkt des Einflusses der Leveller-Partei auf die Politik Englands. Die Beratungen selbst, die

¹⁴⁰ C.V. Wedgwood, *The Trial of Charles I*, London, 1964, S. 202

¹⁴¹ Brailsford, op. cit., S. 370f.

¹⁴² John Lilburne, *The Earnest Petition* (s. o.), zit. nach: Brailsford, op. cit., S. 322

im Dezember in London stattfinden, und die Ergebnisse gehören schon zur Phase des Niedergangs. Mit diesem Bündnis als Rückendeckung nach links handeln die Granden. Am 1. Dezember wird König Karl verhaftet, am 2. Dezember marschiert die Armee in London ein, am 6. wird durch Oberst Pride das Parlament von allen Presbyterianern gesäubert. Einen Tag später trifft Cromwell in London ein. Im November und Dezember 1648 berät auch der Verfassungsausschuß. Tatsächlich zeigen die Beratungen ein Ergebnis in der Erarbeitung der 2. Version des *Agreement of the People*, einem wesentlich konzilianteren und vorsichtigeren Papier als die 1. Version vom Herbst 1647. Aber schon während der Beratungen merken die Leveller, daß sie hintergangen worden sind und ihnen eine wirkliche Teilhabe an der Macht nicht offensteht. Aus dieser 2. Version des *Agreement* entwickeln die Offiziere ein Papier, das sie – wohl mit Absicht – an dem Tag, dem 20. Januar 1649, dem Unterhaus unterbreiten, an dem das Tribunal für den Prozeß gegen den König Zusammentritt. Die nächsten zehn Tage stehen im Zeichen dieses Prozesses, und so ist es kaum verwunderlich, daß das Papier in Vergessenheit gerät. Der König wird am 30. Januar 1649 hingerichtet. Politik wird durch Gewalt gemacht, für Verfassungsentwürfe und theoretische Erörterungen einer neuen Ordnung ist hier kein Raum.¹⁴³

Die Leveller erleiden eine totale politische Niederlage, von der sie sich nicht mehr erholen.¹⁴⁴ Die Granden etablieren sich als Militärregierung mit bescheidener parlamentarischer Partizipation. Royalisten, Presbyterianer und Radikale haben sie sich zu Feinden gemacht. Das Ausland wartet nun darauf, eine Schwäche Englands zu nutzen. Eine kompromißlos harte Regierung erscheint ihnen daher als einzige Lösung. Die Leveller, vom Gebrauch der bewaffneten Macht entsetzt, versuchen, alle Anhänger zu sammeln, um gegen die neue Gewaltherrschaft vorzugehen, der sie zutiefst mißtrauen.¹⁴⁵ Die schmale Vertrauensbasis der neuen Regierung bestärkt diese in der Strenge, mit der sie gegen jeden Gegner erbarmungslos vorgehen. Cromwell ist entschlossen, die Leveller auszurotten.¹⁴⁶ Dennoch bleibt man im Frühjahr 1649 nicht ganz untätig. Erste, erfolglose, Versuche werden unternommen, die Regierung der Stadt London zu demokratisieren.¹⁴⁷ Nach der Unterdrückung aller radikal-demokratischen Strömungen in der Armee veröffentlicht Lilburne im Februar 1649 seine Schrift *England's New Chains Discovered*¹⁴⁸. Darin wird der Bruch mit der Armeeführung vollzogen. Lilburne rechnet mit ihr ab und formuliert die Grundsätze der Partei neu. Alle Gedanken an politische Kompromisse werden fallengelassen, dagegen tauchen ökonomische

¹⁴³ William Haller, *Liberty and Reformation in the Puritan Revolution*, New York, 1955, S. 334

¹⁴⁴ Shaw, op. cit., S. 76–85, passim

¹⁴⁵ Hill, *God's Englishman*, S. 98

¹⁴⁶ Brailsford, op. cit., S. 484

¹⁴⁷ Hill, *The Century of Revolution*, S. 155

¹⁴⁸ John Lilburne et al., *Englands New Chains Discovered*, 1649

Forderungen hier wieder auf. Das Ergebnis dieser Schrift ist eine letzte Offensive der Leveller-Partei. Der überwiegende Teil der Armee bleibt jedoch Cromwell ergeben, so daß der Angriff von links keine Aussicht auf Erfolg bietet. Nachdem fünf Soldaten aus der Armee ausgestoßen worden sind, weil sie eine Petition vorgelegt haben, veröffentlicht Overton in ihrem Namen seine Schrift *The Hunting of the Foxes*¹⁴⁹ und bricht darin die letzten Brücken zur Armeeführung ab.

Daraufhin beschließen die Granden die endgültige Ausrottung der Leveller und lassen Lilburne, Walwyn, Overton und einige andere Leveller-Führer verhaften. Noch einmal sind die Leveller im Zentrum des Geschehens, aber üben keinen Einfluß mehr darauf aus. Unter den Reaktionen auf die Verhaftung findet sich ein erster Schritt auf dem langen Weg zur Gleichberechtigung der Frauen. Eine Gruppe von Anhängerinnen erklärt in einer Schrift: „Da wir von unserer Erschaffung nach Gottes Ebenbild überzeugt sind und ebenso von einem Recht an Christus, das dem der Männer gleich ist [...] haben wir dann nicht auch ein gleiches Recht wie die Männer dieser Nationen an ihren Bürgerrechten und ihrer Freiheit.“¹⁵⁰ Auch sonst zeigt die Partei noch etwas Aktivität. Gegen die Entsendung von Truppen nach Irland protestieren sie, da die Unterdrückung eines fremden Volkes ihren Vorstellungen von Toleranz und Freizeit gänzlich zuwiderläuft. Vielmehr fordern sie einen freien irischen Staat. Am 1. Mai 1649 erscheint die dritte und endgültige Fassung des *Agreement of the People*, noch einmal eine echte Gemeinschaftsarbeit der Leveller-Führer. Diese distanzieren sich nun von den Kompromissen der vorausgegangenen Fassungen und formulieren klar und ohne Abstriche das theoretische und praktische Programm der Leveller.

Kurz darauf erscheint eine Schrift mit dem Titel *Walwins Wiles*, in der in gehässiger und polemischer Form gegen die Leveller im allgemeinen und gegen Walwyn als ihren geistigen Kopf im besonderen Stellung bezogen wird.¹⁵¹ Dagegen und gegen die Anschuldigungen der Regierung richten sich eine Fülle von Schriften, die in den Monaten darauf aus der Feder der einzelnen Leveller erscheinen. Die politische Effektivität aber ist verlorengegangen. Die letzte Chance scheint zu entstehen, als einige Regimenter der Armee unter Cromwells Führung nach Irland geschickt werden, die anderen Soldaten zu ähnlich schlechten Bedingungen wie 1647 entlassen werden sollen. In London entstellen kleine Unruhen unter den dort stationierten Truppen, andere wählen wieder Räte und meutern. In Burford nahe Oxford wird die Meuterei niedergeschlagen, und das Schicksal der Leveller ist besiegelt. Im September wird die Zeitung verboten, weitere Leveller werden verhaftet, und als eine neuerliche Mißernte eine Krisensituation heraufzubeschwören scheint, wird alles getan, um der

¹⁴⁹ Richard Overton et al., *The Hunting of the Foxes from Triploe Heath to Westminster by five small Beagles, late of the Army*, 1649

¹⁵⁰ Elizabeth Lilburne (?), *To the Supreme Authority ... the Humble Petition of --- Women ... in behalf of ... Lilburne ... Prince ... Overton ... Bray ... Sawyer*, 1649

¹⁵¹ John Price et al., *Walwins Wiles*, 1649

Partei der Unruhestifter restlos den Garaus zu machen. Durch diese gewaltsame Unterdrückung endet die Aktivität der Leveller. Alle Versuche, der Theorie durch enge Wechselwirkung mit der Praxis zum Durchbruch zu verhelfen, sind gescheitert. Was folgt, sind sporadische Unterstützungsversuche für Radikale in Gefahr, sind glänzendes Auftreten Lilburnes vor Gericht, aber keine Politik mehr.

2.4. Der Abschluß

Die Geschichte des Interregnums von 1649–1660 oder die weiteren Biographien der Leveller-Führer nachzuzeichnen, kann nicht Inhalt dieser Arbeit sein. Dennoch soll das Bild der praktischen Tätigkeit der Levellers durch eine kurze Zusammenfassung der weiteren Ereignisse abgerundet werden, und wenn deren einziger Zweck wäre, aufzuzeigen, wie total die gesamte Organisation aus dem politischen Leben verschwindet, nachdem sich die Militärdiktatur festgesetzt hat. Für andere Meinungen, gleich welcher Art, ist nach 1649 kein Raum mehr. Das gesäuberte Rumpfparlament darf noch bis 1653 weitertagen, aber die Entscheidungen fallen nicht hier, sondern im Staatsrat (*Council of State*). Eine Mitwirkung anderer Gruppen wie in den kritischen Jahren 1647–1649 ist ausgeschlossen.¹⁵²

Die Aktivität Einzelner, die den Namen Leveller noch gelegentlich in der Öffentlichkeit erscheinen läßt, bezieht sich dann auch nicht mehr auf große politische Programme oder auf Teilnahme am politischen Geschehen, sondern auf Kämpfe dieser Einzelnen mit der Staatsmacht oder mit anderen Bürgern. Auch gibt es Gründe anzunehmen, daß sich in London und auf dem Lande Zirkel erhalten haben, die auch weiterhin, wohl insgeheim, über Politik diskutieren und sich des Etiketts bedienen. Aber die Grundlage der Partei, das Herantragen der Theorie an die Praxis, um durch das Experiment neue Erkenntnisse zu gewinnen und die Theorie zu verifizieren oder auch nicht, ist verloren und mit ihr jede Kohärenz.

Der Prozeß gegen Lilburne wegen Hochverrats, der im Herbst 1649 stattfindet, ist dafür ein sehr gutes Beispiel. In dem Bemühen, um jeden Preis die Ordentlichkeit des Gerichtsverfahrens zu demonstrieren, führen die Richter den Prozeß so vorsichtig wie möglich. Dies nützt Lilburne aus. Er reißt in einem grandiosen Schauspiel vor den Augen vieler begeisterter Zuhörer die Prozeßführung praktisch an sich und wird nach einer ebenso exzellenten wie bravourösen Verteidigung freigesprochen. Die Protokolle verzeichnen anhaltenden Jubel der Zuhörer, aber der Freispruch hat keine politischen Konsequenzen. Hinzu kommt, daß eine schwierige Lage an der englisch-schottischen Grenze eine ähnliche Zurückhaltung zur Folge hat wie im Frühjahr 1648.

¹⁵² Shaw, op. cit., S. 88–91, passim

Lilburne läßt sich für eine Weile als Seifensieder nieder, aber schon nach kurzer Zeit assoziiert er sich zunächst noch einmal mit Wildman in einer Aktion gegen eine Landeinhegung (*enclosure*) in Lincolnshire. Schon 1652 aber wird er in einer Lokalfehde seiner Heimatgrafschaft Durham gegen Sir Arthur Haslerig aktiv, und das Rumpfparlament macht sich, als er sich in scharfen Polemiken gegen letzteren ausläßt, die Angriffe gegen eines seiner führenden Mitglieder zunutze, um ihn endgültig zum Schweigen zu bringen. In einem beispiellos harten Urteil wird er auf Lebenszeit verbannt. Während seines Exils in den Niederlanden hat er wieder Kontakt mit Royalisten und festigt offensichtlich seine Meinung, daß eine konstitutionelle Monarchie besser sei als eine Republik nach Art des Commonwealth.

1653 wird das Rumpfparlament nach dreizehn Jahren endlich aufgelöst. Lilburne kehrt nach England zurück und wird sofort verhaftet. Obwohl er in einem neuen Gerichtsverfahren durch seine erstklassige Verteidigung wiederum einen Freispruch erzielt, wird er nicht auf freien Fuß gesetzt. Stattdessen verbringt er die nächsten vier Jahre in verschiedenen Gefängnissen in London, auf Jersey und in Dover und stirbt 1657, kaum über 40 Jahre alt. Während der letzten Jahre seines Lebens hatte er sich ganz dem Pazifismus und der Mystik der Quäker gewidmet, wo er, desillusioniert und resigniert, einen geistigen Halt findet. Die Tatsache, daß mit dem *Instrument of Government* im Dezember 1653 etwas geschaffen wird, das formell, wenn auch nicht materiell der Leveller-Idee einer geschriebenen Verfassung entspricht, und daß darin sogar die Wahlkreise neu geordnet werden, kann ihm nicht mehr viel Trost bringen.

Die anderen Leveller-Führer geraten weitgehend in Vergessenheit. Walwyn zieht sich ganz aus der Öffentlichkeit zurück. 1652 erscheint seine letzte Schrift, zugunsten eines freien Handels. Overton und Sexby assoziieren sich mit den Royalisten. Sexby stirbt schon 1658 im Gefängnis, Overton erlebt die Restauration, äußert aber Kritik daran und verschwindet 1663 aus der Öffentlichkeit. Von Wildmans späteren Aktivitäten ist schon berichtet worden. Von der Gefolgschaft der Partei, den *hobnails and clotted shoes* (wörtlich: den genagelten, groben Stiefeln) ist noch weniger bekannt.¹⁵³ Tatsache ist, daß ihre Sorgen und Wünsche weiterhin unberücksichtigt bleiben. Auch ihre religiösen Überzeugungen sind noch stark. Ihr radikaler Puritanismus hatte viele den Levellern zugeführt. Jetzt wechseln viele zu den Quäkern und den *Fifth Monarchists*. Die *Fifth Monarchists* (die an das fünfte Reich glauben) treten, da sie die Wiederkunft Christi für unmittelbar bevorstehend halten, für die sofortige Errichtung einer Theokratie der ‚Heiligen‘ ein, die den Weg für den Herrn ebnen sollen. Obwohl es im Prinzip religiöse Schwärmer sind, ist ihr Programm durchaus revolutionär und dem der Leveller nicht unähnlich. Im Jahre 1653 haben sie einen großen Moment, als sie fast die Kontrolle

¹⁵³ John Lilburne, Brief an Henry Marten, dat. 15. September 1647, zit. Nach: Gregg, op. cit., S. 186

über das Parlament gewinnen, dann geraten sie wieder in Vergessenheit. Die Quäker haben ebenfalls eine gewisse Anziehungskraft für die ehemaligen Leveller, da auch ihr Sozialprogramm radikal ist und jede Hierarchie ablehnt. Eine politische Wirksamkeit erreichen sie, obwohl sie von der traditionellen Ordnung ebenso bekämpft werden wie einst die Leveller, niemals.

Die Leveller-Partei bleibt ein Einzelphänomen. Sie bleibt, wie ich versucht habe zu zeigen, ein Versuch, die moderne Wissenschaftstheorie des 17. Jahrhunderts auf die politische Wissenschaft direkt anzuwenden. Als die Führer der Bewegung einsehen müssen, daß der praktische Versuch gescheitert ist, stellt sich ihnen ein theoretisches Problem, das sie nicht beantworten können: das Problem, ob die Theorie trotz des in ihren Augen mißlungenen Experiments ganz oder teilweise richtig ist. Die Wechselbeziehung zwischen Theorie und Praxis ist so eng, daß, als die Praxis durch Gewalt zugrunde geht, die Theorie der (fast) totalen Vergessenheit anheimfällt. Erst nach über zweihundert Jahren, als auch erkennbar wird, daß viele der theoretischen Konstruktionen und Überlegungen der Leveller ohne erkennbaren direkten Zusammenhang mit diesen viel später in die wirksame politische Theorie und Praxis Eingang finden und ihre logische Richtigkeit sich erweist, erwacht auch die Beschäftigung mit ihnen zu neuem Leben.

3. Die politische Theorie der Leveller

3.1. Einführung – Probleme der Methode

In den vorausgegangenen Abschnitten ist wiederholt auf den besonders engen Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis im politischen Denken der Leveller hingewiesen worden. Im Folgenden soll nun dennoch der Versuch unternommen werden, die theoretischen Erörterungen aus ihrem praktischen Zusammenhang herauszunehmen und nach verschiedenen Aspekten und Gruppen zu ordnen. Drei unterscheidbare, wenn auch eng miteinander verbundene Aspekte lassen sich herausstellen: der religiöse, der rechtstheoretische und der politische Aspekt. Zusammen ergeben sie, ergänzt und geführt von der unmittelbaren Reaktion auf die Ereignisse des Tages und auf persönliche Erlebnisse und von den Ergebnissen eigener Initiativen, bzw. deren positiven oder negativen Wirkungen die Gesamtheit der Leveller-Theorie, die nicht statisch zu verstehen ist, sondern sich in den Jahren ihrer Aktivität allmählich heraus- und ständig weiterbildet. Dabei nimmt die logische Stringenz des Programms zu, was in den Augen der politischen Gegenseite einer zunehmenden Radikalität gleichkommt. Dagegen tritt der religiöse Aspekt etwas in den Hintergrund, wiewohl der Angelpunkt der religiösen Motivation durchaus erhalten bleibt.

Für die Beurteilung wirkt erschwerend, daß die Leveller, zumindest auf ihrem Höhepunkt als Gruppe auftreten, während doch zwischen den einzelnen Autoren durchaus Unterschiede zu verzeichnen sind. So ist z.B. Lilburne, der seine Laufbahn als puritanischer Märtyrer beginnt, wesentlich stärker dem religiösen verhaftet als etwa Walwyn, der viel mehr von der Renaissance geprägt ist. Daher weisen die Schriften der Leveller keine lineare Konsistenz auf, sondern unterscheiden sich, je nach ihrem Autor und durchaus auch nach dem vielleicht recht zufälligen Ergebnis einer parteiinternen Diskussion ganz beträchtlich voneinander. Dennoch ist es unmöglich, eine Trennung zu vollziehen und etwa das politische Denken Walwyns gesondert zu behandeln. Dieser Versuch ist nie unternommen worden und könnte daher vielleicht reizvoll sein, wäre aber m.E. letztlich unbefriedigend, da die Leveller stets die Gemeinschaftlichkeit ihrer Bemühungen besonders betont, die Erarbeitung der Theorie bewußt als Gruppenaufgabe gesehen und daher viele ihrer Schriften als Gemeinschaftswerke veröffentlicht haben.

Die Veröffentlichung selbst beinhaltet eine weitere Schwierigkeit. Mit ganz wenigen Ausnahmen, die ganz unwesentlich sind, stammt das gesamte uns erhaltene Quellenmaterial aus einer einzigen Sammlung. Ein George Thomason hat zwischen 1640 und 1660 alles Gedruckte, dessen er habhaft werden konnte, gesammelt, insgesamt über 20.000 Schriften aller Art.¹⁵⁴ Obwohl die dort

¹⁵⁴ George Thomason (Coll.), *Pamphlets, Books, Newspapers, and Manuscripts relating to the Civil War, the Commonwealth and Restoration 1640–1661*; vollständig aufbewahrt im Britischen Museum. Gesamtverzeichnis: G.K. Fortescue (ed.), London, 1908.

gesammelte Leveller-Literatur meist zusammenfassend als Schriften oder Pamphlete bezeichnet wird, kann ein Werk wie *Regall Tyrannie Discovered* mit über 100 Seiten nebst Index nicht gerade als Flugschrift bezeichnet werden.¹⁵⁵ Auch scheint mir zumindest ein Teil der Veröffentlichungen im Gegensatz zur üblichen Annahme durchaus gründlich und lange oft im Gefängnis vorbereitet worden zu sein, während zweifellos ein anderer Teil als schnelle Antwort auf ein tagespolitisches Thema intendiert gewesen ist. Ob es aber andere, noch ausführlichere Werke gegeben hat, die von Thomason nicht gesammelt worden und verlorengegangen sind, ist vollkommen unbekannt. Aus diesen Tatsachen läßt sich ersehen, daß die Untersuchung der Quellen Schwierigkeiten mit sich bringt, die sie von anderen Untersuchungen unterscheidet. Trotz dieser Schwierigkeiten läßt sich aber im Kern eine Kohärenz und Geschlossenheit der Argumentation finden, die den Vergleich mit anderer theoretischer Literatur aushält. Macpherson, der gerade dies bestreitet¹⁵⁶, kann ich darin nicht zustimmen. Allerdings muß in manchen Punkten eine Ambivalenz festgestellt werden, die manche Frage unbeantwortbar läßt. Beides soll im folgenden aufgezeigt werden.

3.2. Der religiöse Aspekt

Die politische Diskussion der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist von religiösen, theologischen Fragen dominiert, ja teilweise ganz in den Schatten gestellt. Für alle politischen Gruppen bilden die religiösen Überzeugungen das Rückgrat ihrer Argumente. Die Levellers beziehen zwar, wie gezeigt werden wird, im geringeren Maße, aber doch zu einem wesentlichen Teil ihren Impetus aus ihren religiösen Prinzipien.¹⁵⁷ Gott ist für die Leveller wie für fast jeden Menschen dieser Zeit der tatsächliche, greifbare und stets präsente Mittelpunkt allen menschlichen Handelns. Lilburne schreibt: „Ich sage, daß keine Macht auf Erden absolut ist als Gott allein, und daß alle anderen Mächte von ihm abhängen, ebenso wie die Prinzipien der Vernunft und der Wahrhaftigkeit, mit denen er den Menschen ausgestattet hat, von dieser wahren Grundlage abhängen, auf der alle irdische Macht und Herrschaft begründet sein sollte. Wenn eine Macht oder Herrschaft von diesem Grundsatz abweicht, von dem sie geleitet sein sollte und sich auf ihren eigenen schiefen und schwankenden Willen beruft, dann ist es nicht länger eine Macht oder Herrschaft, sondern eine widerwärtige Tyrannei, der jeder, der nicht will, daß ein Mensch Gottes Souveränität, um nach eigenem Willen und Gefallen zu regieren, usurpiert, Widerstand zu leisten hat.“¹⁵⁸ Aus dieser Argumentation wird der Widerstand gegen absolute Herrschaftsansprüche des Königs oder einer

¹⁵⁵ Frank, *The Levellers*, S. 100

¹⁵⁶ C.B. Macpherson, *The Political Theory of Possessive Individualism*, London, 1962, deutsch: Frankfurt/Main 1967. Zit. nach der engl. Ausgabe, S. 153

¹⁵⁷ D.B. Robertson, *The Religions Foundations of Leveller Democracy*, New York, 1951, S. 3

¹⁵⁸ John Lilburne, *Strength out of Weakness*, 1649, zit. Nach: Robertson, loc.cit., S. 79 f.

anderen Macht ebenso verständlich wie die aus der puritanischen Begriffswelt herrührende direkte Bindung an Gott. Denn trotz der betonten religiösen Toleranz eines Walwyn ist das Christentum im Selbstverständnis der Leveller das puritanische Christentum, allerdings zunehmend mit eigenen Ergänzungen. Die Calvinsche Prädestinationslehre mit ihren sektiererischen Implikationen ist das entscheidende Element aus dem Bereich der konkreten Anwendbarkeit der Religion. Zusammen mit der Lehre von der Prädestination hatte Calvin die Lehre von der individuellen Heilseinsicht und von der Gleichheit der Erwählten eingeführt. Aus dieser Konstellation entsteht zunächst ein streng limitiertes Widerstandsrecht der unteren Behörden, falls sie in ihren Vorgesetzten Verstöße gegen den göttlichen Willen zu erkennen glauben.¹⁵⁹ So wird die Erkenntnis, die aus anderen Quellen stammt, daß ein vorheriger, besserer Zustand der Gesellschaft wiederhergestellt werden müsse, in die Praxis umsetzbar durch diese, wenn auch begrenzte, Aufforderung, sich allem ‚ungöttlichen‘ zu widersetzen. Die Frage ist nur, was ungöttlich ist, eine Frage, die der strenge Calvinismus nicht abschließend beantworten kann. Dazu wird der Rekurs auf ein natürliches Recht und auf die Vernunft notwendig.

Eine andere Frage, die sich aus dem Calvinismus ergibt, ist – im 17. Jahrhundert sehr aktuell –, wie direkt Gottes Einfluß auf die Geschichte ist. Der strenge Puritaner sieht Gottes unmittelbaren Einfluß auf jede Einzelheit, d.h. jeder Erfolg wird als sichtbares Zeichen göttlichen Willens angesehen. Daß dies ein wirksames und hochwillkommenes Mittel zur Manipulation öffentlicher Meinung ist, wird allzusehr erkennbar, und schon Cromwell in viel stärkerem Maße aber die Leveller bestreitet aus diesem Grund, daß Gottes Einfluß auf den geschichtlichen Ablauf so direkt ist, wie bislang angenommen.¹⁶⁰ Diese Frage werfen aber nicht erst die Leveller auf. Sie ist bereits in der Ambivalenz der Calvinschen Lehre selbst enthalten. Das spirituelle Erlebnis des einzelnen wird dort durch den Pessimismus der Prädestination unterdrückt. Die Sekten greifen das individuelle Erlebnis auf und führen sie zu einer optimistischeren und logischeren Folgerung.¹⁶¹ Ein hohes Maß an Eigenverantwortung für das ewige Schicksal kennzeichnet die Lehre der linkspuritanischen Sekten, die an die Stelle der Vorherbestimmung des ewigen Platzes durch Gott die Annahme setzen, daß jeder Mensch Gottes Gnade nicht nur individuell annehmen, sondern auch verwerfen kann. Das bedeutet, daß jeder Mensch sein Schicksal freiwillig ordnen muß und sich nur mit Gleichgesinnten zusammenschließt. Die Leveller verfolgen dann diesen Gedanken weiter und fordern die Tolerierung Andersdenkender, da auch sie subjektiv nach Gottes Willen handeln. Für die orthodoxen Calvinisten die englischen Presbyterianer ist jedes Abweichen von der eigenen Linie reine, zu bekämpfende

¹⁵⁹ Woodhouse, *Puritanism and Liberty*, Einleitung, S. 61:

¹⁶⁰ Clarke, *Papers*, in: Woodhouse, loc.cit., S. 102

¹⁶¹ Shaw, loc.cit., S. 7

Häresie. Cromwell und Lilburne werden gleichermaßen mit Jan van Leyden gleichgesetzt, die Versuche der Leveller mit der Anabaptistenherrschaft in Münster, wo doch Walwyn, und vor allem Overton, der einer Anabaptistengemeinde angehört hat, diese ausdrücklich in Schutz nehmen.¹⁶²

Es ist also der Protestantismus mit revolutionärem Impetus, der für die Leveller maßgeblich wird. Auch die mittelalterlichen Häretiker wie John Wyclif und Jan Hus spielen hier eine wesentliche Rolle.¹⁶³ Ebenso wie diese suchen die Linkspuritaner nach einem reinen, unverfälschten Christentum nach Art der Urkirche. Die Levellers schlagen die Brücke von da zu einem primitiven, ursprünglichen Gesellschaftszustand, den es wiederherzustellen gilt.¹⁶⁴ Freiwilligkeit und ursprünglicher Zustand sind die herausragenden Merkmale des sektiererischen Christentums. Von hier aus richtet sich natürlich der Angriff gegen den privilegierten Klerus. Keine der Sekten findet sich damit ab, daß die Geistlichen ohne Mitsprache der Gläubigen von der Obrigkeit bestellt werden. Eine presbyterianische Kirchenordnung ist dabei genauso abzulehnen wie eine hierarchische.¹⁶⁵ Diese Partizipation liegt schon bei Calvin selbst begründet. Sie ist die Grundlage der Einheit einer Gemeinde, nicht die Alleinentscheidung eines Papstes. Diese Calvinsche Partizipation bedarf jedoch der Ausformung durch die auf dieser Basis organisierten Sekten, um für die Leveller die Grundlage für ihre Forderung nach politischer Partizipation zu bilden. In dieser Lehre äußert sich wiederum die urchristliche Gleichheit aller Glieder der Kirche. Dadurch findet sie ebenso in die Leveller-Lehre Eingang wie durch ihre Legitimation als Quelle der Einheit einer Gemeinschaft.¹⁶⁶

Auf diese Weise hat die religiöse Bestimmung der Gesellschaft eine ganz konkrete Relevanz für die politische Theorie der Leveller. Auch und gerade für die Sekten äußert sich im 17. Jahrhundert Religiosität und Glauben viel stärker als im 20., weniger in einer philosophischen Transzendenzerfahrung oder einer christlich bedingten Humanität, sondern viel eher in einer strengen formalen Observanz der aus der Bibel abgeleiteten Vorschriften. Die strikteste Einhaltung des Sabbat bildet ein ernstes Glaubensgebot, viel mehr als die gewissermaßen als selbstverständlich vorausgesetzte Grundeinsicht in die Existenz Gottes. Aus dieser Einengung versuchen die Leveller auszubrechen, indem vor allem bei Walwyn Prinzipien wie Liebe in den Vordergrund der Erörterung treten.¹⁶⁷ Auch diese Betonung des Grundsätzlichen ist Teil der Forderung nach Rückkehr zum Urzustand, bildet jedoch gleichzeitig einen Ausgangspunkt für die dem Puritanismus fremde, optimistische Lebensfreude und den Toleranzgedanken. Gleichzeitig

¹⁶² Hill, *Puritanism and Revolution*, S. 312

¹⁶³ Hill, *Intellectual Origins ...*, S. 25, Anm. 1

¹⁶⁴ Dietz, *Revolution*, S. 33; siehe auch Woodhouse, op. cit., Einleitung S. 96

¹⁶⁵ Hill, *Society and Puritanism*, S. 216 f.

¹⁶⁶ Sheldon S. Wolin, *Politics and Vision, Continuity and Innovation in Western Political Thought*, London 1961

¹⁶⁷ William Walwyn, *The Power of Love*, 1643; W. Walwyn (?), *The Vanitie of the Present Churches*, 1649

resultiert daraus, das Kirchenleben gründlich zu reformieren. Von vornherein aber ist eine solche Reform Teil eines Reformprogramms für die ganze Gesellschaft, denn ebenso wie für jeden anderen sind Staat und Kirche unlösbar verbunden. Walwyn sagt: „Da uns dieses ehrenwerte Parlament die Gelegenheit gab, sprach ich mich mit einigen anderen für die Reform unserer Pfarrei [...] aus, die ganz in Unordnung geraten war [...] Unsere nächsten Bemühungen richteten sich auf den ganzen Bezirk, worin wir nach viel Arbeit so erfolgreich waren, daß die Gutgesinnten bei der Wahl des Bürgermeisters und des Rates und aller anderen Ämter siegten. Daraufhin war es mein nächstes öffentliches Anliegen mit vielen anderen [...], das Parlament zu bewegen[...].“¹⁶⁸

Damit ist der Ablauf der praktischen Bemühungen der Leveller vorgezeichnet. Was sich als organisatorisches Mittel durch diese Bemühungen durchzieht, ist der Gedanke des Vertrages. Schon die Sekten aller Arten bedienen sich dieses Mittels, um die Gleichheit und die Beteiligung aller ihrer Mitglieder institutionell zu verankern. Die Leveller übernehmen diese Vorstellung auch in den politischen Bereich. Gott bleibt Angelpunkt des menschlichen Handelns und auch in sehr direkter Weise Legitimation dafür. Während aber am Anfang Lilburne als der protestantische Märtyrer im Kampf der Tradition und Lehre Calvins gegen die allzu katholische englische Staatskirche auftritt, überschreitet die Bewegung im Kampf gegen jede verfaßte Kirche die Schwelle zur allgemeinen religiösen Toleranz. Zu dieser Toleranz in der Theorie der Leveller lohnt es, noch ein paar Sätze zu sagen. Diese Forderung bringt 1645 die Leveller-Führer Lilburne, Walwyn und Overton zusammen und bleibt ein wesentlicher Bestandteil des Programms. Lilburne, der ehemalige Schüler des Presbyterianers Bostwick hat sich um diese Zeit enttäuscht vom Rechtspuritanismus abgewandt. Der dem der anglikanischen Kirche um nichts nachstehende Formalismus, der engstirnige Fanatismus, und vor allem die erheblichen ökonomischen Konsequenzen, die die Presbyterianer aus der Prädestinationslehre ziehen, können für ihn kein Maßstab mehr sein. Die Berechtigung, ja Notwendigkeit zu emsiger Wirtschaftstätigkeit, die den englischen Kapitalismus beflügelt, erscheint den Grundvorstellungen des Christentums diametral entgegengesetzt zu sein. Zudem fördert sie so einseitig die Interessen einer Schicht auf Kosten der anderen, daß für den religiösen Fanatiker Lilburne ein Verrat an der wahren Religion stattfindet. Lilburne, der jede politische Maßnahme als persönlichen Kampf ansieht, findet daher leicht aus persönlicher Enttäuschung, wenn auch keineswegs ohne rationale Argumente zu einer politischen Absage an jede verfaßte Kirche, soweit sie Herrschaft im politischen Bereich ausüben will. Daß eine Kirche, die eine gesellschaftliche Ausschließlichkeit beansprucht, gerade das tut, liegt für ihn auf der Hand und wird auch deutlich, wenn man die verschiedene Haltung der Presbyterianer zu Sekten ohne politischen Anspruch und

¹⁶⁸ William Walwyn, *A Whisper in the Ear of Mr. Thomas Edwards*, 1646, S. 4, in: Haller (ed.), *Tracts on Liberty*, Band III, S. 324

solchen, die eine politische Relevanz entwickeln, sieht.

Walwyn hat keinen persönlichen Hintergrund für seine Haltung. Er unterwirft vielmehr jede Art von Kirchenordnung, wie Hill sagt, der sokratischen Frage¹⁶⁹ – und findet alle unbefriedigend. Von daher befürwortet er eine Gleichberechtigung aller Konfessionen, von vornherein einschließlich der römisch-katholischen. Er sieht sie in dem allgemeinen Kontext der Freiheit, denn „[...] von aller Freiheit ist die Gewissensfreiheit die größte [...]“.¹⁷⁰ Der Prädestination Calvins stellt er die Erlösung aller Menschen, auch der sündigen, durch Christus gegenüber, aufgrund deren jeder den Zugang zum Heil finden könne. Overton führt gegen die Presbyterianer einen spezifischen Kampf in seinen Martin-Marpriest-Schriften, in denen er die Engstirnigkeit, den Pessimismus und den Formalismus der Lächerlichkeit preisgibt. Durch die namentliche Nennung des Erzfeindes Prynne wird Lilburne zu einem festen Stand gegen die Intoleranz gebracht. „Jemanden wegen seines Gewissens zu verfolgen, ist nicht von Gott, sondern vom und für den Teufel und Antichrist.“¹⁷¹ Erinnerungswürdig ist dabei auch Raleighs Appell, niemand könne verurteilt werden für das, was er denkt (s.o.). Schon sehr bald mischt sich in diese Forderung nach Gewissensfreiheit ein politischer Unterton. Von der Befreiung linkspuritanischer Sekten von der Unterdrückung durch die Presbyterianer ist es ein kurzer Schritt zur Forderung nach sozialen Reformen, die von den Presbyterianern verhindert werden. Darüber hinaus aber ergibt sich für die Leveller aus der religiösen Toleranz eine sehr viel wichtigere Konsequenz: die Idee eines säkularen Staates.

Die Schwierigkeit besteht darin, daß die Zugehörigkeit zu verschiedenen Konfessionen, eine nach allgemeinem Selbstverständnis sehr starke Bindung, nicht dazu führen darf, den einheitlichen englischen Staat aufzubrechen. Die Implikationen dieser Schwierigkeit ersehen die Leveller aus dem Beispiel des Heiligen Römischen Reiches, wo die religiöse Zersplitterung den Prozeß der Auflösung des Reiches wesentlich mitbestimmt hat. Die Vorgänge dort sind ihnen ausführlich bekannt, da ihre Zeitung *The Moderate* mehr als alle anderen über Ereignisse im Ausland berichtet. Über die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges erscheint sogar eine mehrwöchige Sonderserie. So erscheint es kaum erstaunlich, daß die Forderung nach freier Zulassung aller Religionsgemeinschaften bald mit der Überlegung verknüpft wird, die Ordnung des Staates von den Konfessionen zu trennen. Hinzu kommen zwei weitere Überlegungen. Erstens ist stets ein Hauptargument gegen die Zulassung von Katholiken deren Abhängigkeit vom Willen des Papstes und damit vom Ausland gewesen. In der Tat hatte die Politik der Königin Maria (Tudor) durch die Verbindung mit dem katholischen Erzfeind Spanien diesen Nationalismus geschürt. Gegen derartige Vorwürfe konnte

¹⁶⁹ Hill, *The Century of Revolution*, S. 167

¹⁷⁰ Shaw, op. cit., S. 31; eine Quelle für das Zitat ist dort nicht genannt.

¹⁷¹ loc.cit., S. 40

man also Katholiken nur in Schutz nehmen, wenn man beweisen konnte, daß durch ihre Tolerierung Englands Unabhängigkeit nicht gefährdet werde. Andererseits mußte ihnen ebenso wie allen anderen Religionsgemeinschaften klargemacht werden, daß sie auf die Politik keinen direkten Einfluß würden nehmen können. Zum zweiten entspricht eine solche Haltung dem weitverbreiteten Antiklerikalismus. „Wir sind noch nicht so dumm, ungehobelt und barbarisch geworden, als daß wir auf alle unsere Geburtsrechte zugunsten einer Bande von Mietlingen verzichten“, wie sie der Klerus darstellt, heißt es in einer populären, 1642 neu aufgelegten Schrift aus dem Jahr 1604, auf deren Affinität zu den Leveller Hill hinweist.¹⁷² Die Forderung nach einem Säkularstaat entspricht also der Grundvorstellung der Leveller, vor allem Walwyns, von einer Gesellschaftsordnung, die logisch konstruiert und für die Mehrheit der Bevölkerung annehmbar erscheint. Die Zustimmung zu der Gesellschaftsform, in der ein Mensch leben soll, ist eines der wichtigsten Grundelemente des Levellerdenkens. Von daher ist es eine logische Folgerung, daß die religiösen Minderheiten nur zustimmen können, wenn ihre religiöse Freiheit gewährleistet ist. Diese kann nur gewährleistet sein, wenn sie allen Gruppen gewährt und wenn sichergestellt ist, daß keine einen übermäßigen Einfluß ausüben kann.

Dennoch besteht für die Leveller kein Bruch zwischen religiöser Bestimmung und säkularem Staat im Gegenteil: „[...] es ist unnatürlich, gegen die Vernunft, sündhaft, schlecht, ungerecht, teuflisch und tyrannisch, wenn irgendein Sterblicher, ob geistlich oder weltlich, Priester oder Laie sich die Macht, Autorität oder Jurisdiktion aneignet, über irgend jemanden in der Welt ohne dessen Zustimmung in irgendeiner Weise zu herrschen, und wer es trotzdem tut, ob Priester oder jemand anderer, der versucht dadurch mit aller Macht Gottes Amt und Souveränität sich anzueignen (der doch allein jetzt und in Zukunft nach seinem Willen und Gutdünken regiert), und wie sein Schöpfer zu sein, welches die Sünde der Teufel war[...]“¹⁷³ Aus diesem Abschnitt geht neben dem Kampf gegen jede absolute Herrschaft gerade auch der gegen die Kirchenvertreter hervor, ohne daß die religiöse Grundlage aufgegeben wird. Es ist der sichtbare Ausdruck einer Krise, daß eine kompromißhafte Neuordnung angestrebt wird. Denn auf der konfessionellen Basis als solcher kann eine funktionsfähige Gesellschaftsordnung nicht konstruiert werden. Zur theoretischen Begründung einer solchen Konstruktion reicht aber die Religion trotz aller politischen Untertöne der Werke Calvins und trotz der politisierenden Aktivitäten nicht aus. Hier kommen andere Quellen zum Tragen, die die Überlegungen der Leveller anregen.

¹⁷² W. Stoughton, *An Assertion for True and Christian Church Policie*, Middleborgh, 1604; zit. nach: Hill, *Society and Puritanism*

¹⁷³ J. Lilburne, *A Free-Mans Freedom Vindicated*, 1646, S. 11 f., zit. nach: Robertson, *Religions Foundations*, S. 78

3.3. Der rechtstheoretische Aspekt

Das englische Rechtssystem ist, sicherlich bis heute, eines der komplexesten. Der grundsätzliche Unterschied zwischen dem sog. römischen, d.h. positiven Recht und dem altgermanischen Gewohnheits- und Präzedenzrecht als den zwei Grundtypen europäischen Rechtsdenkens ist in England niemals theoretisch bewältigt worden; Ansätze dazu sind stets gescheitert. So findet sich auf allen Ebenen eine Vermischung beider Rechtssysteme, die die Rechtsauffassung aus dem Recht selbst ganz unbestimmbar macht und Interpretationen anderer Art ermöglicht und begünstigt. Die Auslegung des alten Rechts ist zu jeder Zeit ein wichtiges Moment der politischen Auseinandersetzung gewesen; die Rezeption des römischen Rechts,¹⁷⁴ die etwa um die gleiche Zeit, im 14. Jahrhundert, in ganz Nordeuropa beginnt und z.B. in Deutschland bis zum 16. Jahrhundert zu einem, das römische Recht begünstigenden Kompromiß führt, bleibt in England bruchstückhaft. Hinzu kommt eine Begriffsverwirrung. Coke fordert in seinen Institutes eine Kodifizierung des altenglischen Rechts, eine sehr notwendige Forderung, die aber gerade Ausdruck eines italienischen Rechtsgefühls ist. Gleichzeitig subsummiert er die neueingeführten Rechtsinstitutionen zusammen mit verschiedenen mittelalterlichen Entwicklungen unter dem Titel des Normannen-, d.h. fremden Rechts, und münzt so den Kampf um das Recht zu einer politischen Waffe um. Dieses Durcheinander durchschauen die Leveller nicht und machen keine theoretischen Versuche einer grundsätzlichen Reform. Sie neigen aus zwei Gründen dem altgermanischen Recht zu: erstens erscheint es ihnen als englisches Recht ganz im Rahmen ihrer primitivistischen Geschichtsauffassung als Ausdruck des Willens der Menschen, die davon betroffen sind und damit als dem anderen, von einer Obrigkeit bzw. von Fremden entworfenen Recht grundsätzlich überlegen; zweitens enthält dieses Recht als herausragendes Merkmal in der Tat einen theoretisch fest umrissenen Freiheitsraum für jedes Individuum und für das beherrschte Volk als solches und eine damit zusammenhängende Beschränkung jedes Herrschaftsanspruchs. So wird der Kampf um das Recht zu einem Hauptinstrumentarium des politischen Kampfes der Leveller.

Besonders Lilburne profiliert sich von seinem ersten öffentlichen Auftreten an als Anwalt des altenglischen Freiheitsrechtes. Dessen konkrete Auswirkungen sind eine genaue, aber äußerst komplizierte Prozeßordnung und darüber hinaus ein Katalog politischer Rechte, die aus diesem Freiheitsrecht herrühren. Eine der Ursachen für den Bürgerkrieg als solchen ist sicher, daß das Parlament sein Recht auf Steuerbewilligung in Gefahr sieht, ein Recht, das der König niemals in Frage stellt, daß er aber durch ein Zurückgreifen auf eigene Rechte zu umgehen trachtet,¹⁷⁵ wodurch er den rechtlichen Zwiespalt zwischen sich und dem Parlament eröffnet. Die Leveller greifen auf ein

¹⁷⁴ Georg Dahm, Zur Rezeption des römisch-italienischen Rechts, Darmstadt, 1955, passim

¹⁷⁵ Lenz, Demokratie, S. 30 f.

längst obsoletes, aber durch die Struktur des englischen Rechts theoretisch in der Tat jederzeit reaktivierbares Recht aller Bürger auf eine Beteiligung an der Konstituierung der Herrschaft zurück. Sie stellen lange Zeit den Rechtsgedanken in den Mittelpunkt ihres politischen Denkens. Legalität und Präzedenz als Kernbegriffe des englischen Rechts sind zunächst die Hauptwaffe.¹⁷⁶ Analog zu ihren religiösen Vorstellungen fordern sie anfangs keineswegs die Errichtung einer neuen Sozialordnung, sondern die Reinigung der bestehenden vom normannischen Joch. Wiewohl im Verlauf der Entwicklung der Leveller-Theorie dieser ganze Komplex später zunehmend in den Hintergrund tritt, so bleibt doch die Lehre vom normannischen Joch ein wesentlicher Faktor, der es verdient, genauer untersucht zu werden.

In mehreren Leveller-Schriften wird die Lehre vom normannischen Joch zu einem Zentralpunkt der Legitimation des Handelns gemacht. Sie beruht auf der Vorstellung, daß die Normannen 1066 ein freies, englisches Volk unterjocht und eine Feudalherrschaft errichtet hätten.¹⁷⁷ Wilhelm der Eroberer, der „Eindringling und Räuber“, begründet eine Herrschaft von „Raub, Piraterie, Gewalt und Mord“¹⁷⁸. Gelegentlich gelingt es den unterdrückten Engländern, ein kleines Stück ihrer verlorenen Freiheiten zurückzuerlangen, so durch die *Magna Carta* (1215) und die *Petition of Right*. Aber auch diese Dokumente sind, wie Walwyn und Overton ihren Freunden klarzumachen versuchen, nur „eine ärmliche Angelegenheit, die viele Merkmale unerträglicher Knechtschaft enthält“.¹⁷⁹

Diese Darstellung ist ebensowenig von den Levellern erfunden, wie sie einer genauen Überprüfung standhält. Schon im 13. Jahrhundert taucht sie in einem Gesetzesspiegel, dem *Mirror of Justices* auf¹⁸⁰ und steht in einem zeitlichen Zusammenhang mit einer ähnlichen Problemstellung in Deutschland und Italien. Wogegen man sich dort wehrt, ist die Übernahme der Rechtspflege durch Beamte, die mit den lokalen Sitten und Rechten nicht vertraut sind.¹⁸¹ Diese Rechtspflege durch supralokale, dafür aber gelehrte Juristen, ist eines der vielen Merkmale der beginnenden Rezeption des römisch-italienischen Rechts. Das gleiche Phänomen wird in England dadurch besonders akzentuiert, daß die Juristen neben dem wissenschaftlichen Latein das höfische Französisch sprechen. Was liegt also näher, als daß die Bürger, die kein Französisch verstehen, diese Juristen mit den fremden Normannen assoziieren, die das Land 1066 erobert und zunächst eine Herrschaftsschicht gebildet haben, allerdings, da sie den Engländern in der Rechts- und

¹⁷⁶ siehe z.B. Rusworth, *Historical Collections*, Band 4, S. 844

¹⁷⁷ z.B.: Lilburne, *Regall Tyrannie Discovered*, 1647

¹⁷⁸ zit. Nach: Schenk, *The Concern for Social Justice*, S. 30

¹⁷⁹ R. Overton, *A Remonstrance of Many Thousand Citizens*, 1646, S. 15; zit. nach: Hill, *Puritanism and Revolution*, S. 72

¹⁸⁰ Schenk, op. cit., S. 30

¹⁸¹ Dahm, op. cit., S. 20

Gesellschaftsordnung durchaus ähnlich sind, schnell mit diesen vermischt und allmählich gänzlich integriert werden. Diese mittelalterliche Konstruktion erfährt nach 1485 eine ideologisch-politische Umformung. Um diese Zeit erscheinen eine ganze Reihe von Chroniken, in denen übereinstimmend vom Normannenchoch die Rede ist. Allerdings geht hier die Fremdherrschaft in den „feudalen“ Wirren der Rosenkriege unter und wird schließlich durch Heinrich Tudor hinweggefegt. Durch diese Chroniken erhalten die Tudor-Usurpatoren eine historische Legitimation von ungeheurer Bedeutung. Speed, Holinshed und Daniel, als Tudor-Apologeten auch aus anderen Gründen nachzuweisen, führen diese Auseinandersetzung so auf die politische Bühne, wo sie von Shakespeare und seinen Zeitgenossen übernommen wird.

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts gerät die Rolle der Tudors in Vergessenheit, da diese sich durch ihre Taten hinlänglich legitimieren. Die Legende vom normannischen Joch aber wird erneut den politischen Bedürfnissen angepaßt. Bei Coke, dem bedeutendsten Rechtstheoretiker des 17. Jahrhunderts, findet sie sich ebenso wieder wie bei William Martyn, der 1638 eine sehr populäre Geschichte Englands veröffentlicht.¹⁸² Nach Coke lebt das angelsächsische Recht unter der normannischen Fremdherrschaft fort und findet durch die *Magna Carta* eine (teilweise) Neueinsetzung. In dieser Form wird es von Lilburne übernommen und bildet das gemeinsame Gedankengut aller linkspuritanischen Gruppen der Zeit. Was damit gemeint ist, ist in seiner ursprünglichen Form längst verlorengegangen.

Die freie Gesellschaft Englands, die immer wieder beschworen wird, ist in Wirklichkeit vielmehr die altgermanische Gemeinschaft der Freien. Was nicht gesehen wird, ist, daß diese sich längst vor dem 11. Jahrhundert in eine Feudalgesellschaft entwickelt hat. In einer 1647 veröffentlichten Schrift von John Hare wird die Abstammung der Engländer von den Germanen beschrieben. Die Blüte des Germanentums siedelt, nach Hare, in England und wird erst durch die Normanneninvasion mit lateinischer Degeneration konfrontiert.¹⁸³ In Wirklichkeit ist schon die angelsächsische Gesellschaft eine feudale, die allerdings starke Elemente aller Freiheitsrechte organisch übernommen hat. Die Manorialstruktur, ein Relikt der spätrömischen Zeit, hat, nach Brailsford, der sich auf Vinogradoff bezieht, die germanische Gemeindestruktur überlagert, aber niemals ausgelöscht.¹⁸⁴ Das daraus entstehende System ländlicher Rechtszustände entwickelt sich linear bis ins 17. Jahrhundert weiter, ohne daß der Beginn der Normannenherrschaft einen Bruch darstellen würde. Die Struktur, die vom Grundherrschaft über den Freisassen, den Erbpächter nach Gewohnheitsrecht, verschiedene Abstufungen von Pächtern auf Zeit bis zum Häusler reicht, ist so kompliziert, daß, nach Macpherson,

¹⁸² Schenk, op. cit., S. 30

¹⁸³ Frank, *The Levellers*, S. 83 f.

¹⁸⁴ Brailsford, *The Levellers*, S. 422

im 17. Jahrhundert keine einheitliche Rechtsmeinung über den Status und die Rechte der einzelnen Besitzverhältnisse besteht.¹⁸⁵ All dies ist jedoch das Ergebnis einer langen organischen Entwicklung; die entscheidenden Veränderungen, die sich dem 17. Jahrhundert darstellen, sind das Ergebnis der allgemeinen Strukturveränderungen des 16. Dennoch sind, für die Leveller ebenso erkennbar wie für alle anderen Theoretiker, die Reste der vor-feudalen Gesellschaftsstruktur im 17. Jahrhundert noch erhalten.¹⁸⁶ Die bäuerliche Selbstverwaltung mit gemeinsamem Land ist in vielen Teilen Englands noch intakt, und viele der ländlichen Unruhen, die dem Bürgerkrieg vorausgehen, haben die Erhaltung dieses Zustandes gegen die Übergriffe der großen Landbesitzer zum Inhalt. Brailsford beschreibt sogar ausführlich ein solches Gemeinwesen, das er selber, im 20. Jahrhundert noch gesehen hat.¹⁸⁷ Die Urdemokratie dieser Agrargemeinden wird ganz offensichtlich zu einem historischen Beispiel für die Verfassungskonstruktionen der Leveller. Die Geschichte dieser Gesellschaftsform wird zum Beweis für die Funktionsfähigkeit eines demokratisch ausgebauten Staatswesens. So erscheint die mit großer Begeisterung aufgegriffene Theorie vom normannischen Joch als der Versuch, die historische Präzedenz durch dieses populäre Etikett in der gewünschten Richtung zu differenzieren, um dadurch den konkret beispielgebenden Zustand als in jeder Hinsicht historisch legitimiert darzustellen. Daß die Geschichte dabei falsch betrachtet wird, daß also die normannische Invasion als Bezugspunkt für eine Entwicklung herangezogen wird, die Jahrhunderte vorher eingesetzt hat, bringt den Vorteil, daß der traditionelle englische Nationalismus einen gewaltigen Impetus erfährt. Gleichzeitig kommt hier der puritanische Antiintellektualismus insofern zum Tragen¹⁸⁸ als der Kampf gegen das fremde Recht, das die gebildeten Juristen propagieren, zu einem Kampf der unverbildeten Geister, der einfachen Leute im Sinne Bacons und Raleighs gegen die verblendeten Städter erklärt wird. In diesem Zusammenhang ist das normannische Joch zu sehen, nicht als begründbares, konsistentes Element der Theorie, sondern als geeignetes Zweckargument, welches im Kampf um eine Reform des Rechts äußerst dienlich ist, welches aber bei der Erarbeitung der Verfassungsmodelle doch zu wenig fundiert ist. Dort muß dann auf eine ganz andere Basis rekurriert werden.

Eine grundlegende Rechtsreform ist ein ständiges Anliegen der Leveller. „Ihr wißt, daß die Gesetze dieser Nation eines freien Volkes unwürdig sind. Sie müssen von vorne bis hinten durchdacht, ernsthaft diskutiert und auf eine allgemeine Übereinkunft zurückgeführt werden“,¹⁸⁹ heißt es bei Overton in *A Remonstrance*. Wie diese ganze Schrift ausdrücklich betont, sind die eigenen

¹⁸⁵ Macpherson, op. cit., S. 112 f.

¹⁸⁶ Brailsford, op. cit., S. 423

¹⁸⁷ Ibid.

¹⁸⁸ Robertson, op. cit., S. 31 ff.

¹⁸⁹ Richard Overton, *A Remonstrance of Many Thousand Citizens*, 1646, S. 15, in: Haller (ed.), *Tracts on Liberty*, Band III, S. 365

Erfahrungen der Leveller mit der herrschenden Rechtspflege der unmittelbare Anlaß dafür, sich mit diesem Problem zu befassen. Coke dient hierbei als das Vorbild, und die Lehre vom normannischen Joch als der Angelpunkt der Reform. In der Tat stellen die konkreten Vorschläge der Leveller einen der Versuche dar, dem altenglischen Recht wieder Geltung zu verschaffen und das römisch-italienische zurückzudrängen. Dabei sind einige Reformelemente dem traditionellen Gewohnheitsrecht fremd, werden aber als notwendig erachtet, um die Grundprinzipien dieses Rechts der veränderten Rechtssituation anzupassen.

Die konkreten Hauptpunkte der Reform sind die Abschaffung von Latein und Französisch als Gerichtssprachen, die Zusammenfassung des gesamten Rechts in einem allgemein verständlichen Handbuch und die Dezentralisation des Gerichtswesens. Das Ziel ist, daß jeder Bürger in seiner Nachbarschaft von seinen gewählten Schöffen Recht bekommen kann.¹⁹⁰ Dies ist zweifellos Ausdruck alter gewohnheitsrechtlicher Vorstellungen, aber durch die Einführung eines Handbuchs um ein wesentliches Element römischen Rechtsdenkens bereichert. Es wird eingeführt, da das Recht nur so vor mißbräuchlicher Auslegung geschützt werden kann, wie sie die Leveller alle schon selbst erfahren haben. Aus den eigenen Erfahrungen entspringen auch die Forderungen nach Abschaffung grausamer Strafen und Folter und nach einer Reform der Gefängnisse, die nicht mehr auf kommerzieller Basis betrieben werden sollen.¹⁹¹ In allen diesen Reformen folgen die Leveller Coke, der wie auch Bacon für eine Systematisierung des Rechts in diesem Sinne eingetreten ist. „Es herrscht eine schreckliche Zwangsherrschaft und Sklaverei, wenn das Recht veränderlich oder ungewiß ist“, hatte Coke gesagt.¹⁹² Die Leveller verwenden diesen Begriff, um die Priorität des Rechts über den Gesetzgeber festzustellen, ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur ebenfalls von ihnen erreichten Vorstellung einer Verfassung, die den Staat als solchen begründet. Die Souveränität des Volkes verbindet sich in den Reformbestrebungen der Leveller mit der Souveränität des Rechts.¹⁹³ Der Rechtsgedanke bleibt für die Leveller im Zentrum ihres politischen Denkens. Auch ihre radikalen Verfassungsforderungen gehen davon aus. Aus der historischen Präzedenz, die sie ebensogut für ihre Ziele nutzbar zu machen verstehen, beziehen sie den Anspruch jedes Engländers auf einen individuellen Freiheitsraum; diesen Anspruch gilt es durchzusetzen, wozu sich Modernisierungen der überkommenen Theorie des altenglischen Rechts als notwendig erweisen. Diese Modernisierungen werden natürlich um so dezidierter vertreten, je mehr andere Erfahrungsquellen sie als erstrebenswert erscheinen lassen. Worin aber besteht der individuelle Freiheitsraum des Engländers? Was soll durch das modernisierte Recht einschließlich der Wiedereinführung der

¹⁹⁰ Brailsford, op. cit., S. 123 f.

¹⁹¹ loc.cit., S. 133., S. ff.

¹⁹² Sir Edward Coke, *Six Reports*, S. 42, zit. nach: Hill, *Intellectual Origins*, S. 231

¹⁹³ Lenz, *Demokratie*, S. 67

genauen altenglischen Rechtspflege schützen? Diese Frage beantwortet sich im Gesamtzusammenhang der Leveller-Theorie.

Den Kern der Individualrechte des Menschen, oder wie es bei den Leveller stets heißt, das Geburtsrecht jedes Engländers, hat C.B. Macpherson in seiner Analyse herausgestellt.¹⁹⁴ Er betont, zu Recht, daß für die Leveller, ebenso allerdings für die anderen politischen Gruppen, das Besitzrecht im Mittelpunkt der Individualrechte steht.¹⁹⁵ Frage ist nur, wie das Besitzrecht konstituiert ist. Schon bei Raleigh heißt es, „das Gesetz über *meum* und *tuum* ist der Unterschied zwischen normaler Sklaverei“¹⁹⁶. Und am Gresham College wurde schon 1598 gelehrt, daß es die Aufgabe des Rechts sei, den Besitz zu schützen.¹⁹⁷ Dies wird von allen politischen Denkern und Gruppen der Zeit einmütig anerkannt. Aber die Leveller geben diesem Besitzrecht eine neue Dimension. Cromwell und Ireton vertreten in Putney die allgemein herrschende Auffassung, daß Freiheit sich aus dem Besitz von freiem Land oder vermindert auch aus der Teilhabe an einer Zunft oder Gilde ergebe. Freiheit und Besitz sind für sie unlösbar verbunden.¹⁹⁸ Den Leveller werfen sie beständig vor, sie wären gegen den Besitz, sie wären Revolutionäre. Dem setzen die Leveller ihre Meinung entgegen, daß zwar Besitz in der Tat wesentlich mit Freiheit verbunden sei, und daß sie keineswegs den Besitz ablehnen, aber mit einem großen Unterschied. Dem materiellen Besitz voraus geht für die Leveller der fundamentale Besitz an der eigenen Person. Daraus ergibt sich dann notwendig der Besitz von Land oder Geld, und auch der Besitz von Arbeitskraft, beides grundsätzlich unveräußerliche Rechte jedes Engländers.¹⁹⁹

Zu dieser Erkenntnis gelangen sie, nach Macpherson, wiederum auf Grund ihres eigenen Erfahrungshintergrundes, dem sie entnehmen, daß die Freiheit eines Mannes darin bestehe, nicht dem Willen eines anderen Mannes unterworfen zu sein – d.h. die Freiheit, die der kleine Handwerker und Händler genießt, nicht aber der Lohnabhängige.²⁰⁰ Freiheit konstituiert sich so als Verfügungsgewalt über die eigene Arbeit, für die Leveller ein Besitz, der ursprünglicher ist als der Besitz von materiellen Gütern.

Für die Unabhängigen ist nicht zufällig die Verfügung über Grund und Boden die Hauptquelle eines begründbaren Machtanspruchs – viele von ihnen entstammen der Schicht, die im Zuge des sozialen Aufstiegs zu Landbesitzern geworden waren –, während für die Leveller die sehr weite Auslegung einer solchen Verfügungsgewalt (auch auf Erbpächter und Pächter auf Zeit) der Auffassung

¹⁹⁴ C.B. Macpherson, op. cit., Kap. III, S. 107–159

¹⁹⁵ loc.cit., S. 160, et passim

¹⁹⁶ Raleigh, Works, I, S. 179, zit. nach: Hill, *Intellectual Origins*, S. 230

¹⁹⁷ Ward, *Lives of Gresham Professors*, S. 117, zit. nach Hill, *Intellectual Origins*, S. 230

¹⁹⁸ Macpherson, op. cit., S. 148

¹⁹⁹ Ibid.

²⁰⁰ loc.cit., S. 150.

entspricht, daß eine Pacht noch keine Begrenzung der Verfügungsgewalt über die eigene Person bedeute. Diese ergibt sich vielmehr erst dann, wenn ein Mensch entweder als im patriarchalischen Sinne untergeordnetes Mitglied eines Haushalts, oder als Lohnabhängiger, gleich welcher Art, vom Willen eines anderen abhängig wird. Die Frage des Privateigentums als solchem bleibt in diesem Zusammenhang ganz unberührt; sie ist für die Leveller eine natürliche Folge des allgemeinen Besitzrechts. Gleichmaßen ergeben sich für die Leveller aus diesem Eigentum an der Person konkrete Auffassungen über die religiöse und bürgerliche Freiheit, die den Schutz vor jeder rechtlosen Willkür beinhaltet.²⁰¹

Im Lichte des Freiheitsbegriffs des 20. Jahrhunderts, für den die Freiheit der eigenen Person in jeder Hinsicht selbstverständlich ist, fällt es leicht, es als unvollkommen zu betrachten, daß die Leveller zwar zu einem allgemeinen Freiheitsbegriff gelangen, ihn aber wegen seiner Besitzgebundenheit, für alle weitergehenden Zwecke dahingehend einschränken, daß die Unabhängigkeit von einem anderen Willen dem Menschen die Grundfreiheit eigentlich nimmt; für das 17. Jahrhundert ist die grundsätzliche Trennung von Freiheit und materiellem Besitz von eminenter Bedeutung. Die Eigentumsorientierung des Freiheitsbegriffs ist eine fundamentale Ähnlichkeit zu Locke: „Was einen Menschen zum Menschen macht, ist seine Freiheit gegenüber anderen Menschen. Das Wesen des Menschen ist Freiheit. Freiheit bedeutet, Eigentümer seiner eigenen Person und Fähigkeiten sein.“²⁰²

Hier ergibt sich das Problem, wie die Leveller diesen Anspruch begründen können. Die vielbeschworene historische Präzedenz reicht hierzu nicht hin, sie bietet keine Vorlage für eine solche Auffassung. Das Gewohnheitsrecht kann die Frage der Stellung zum Recht als solchem, nach dem Ursprung des Rechts nicht beantworten. Wenn Ireton in Putney behauptet, daß menschliche Gesetze ihm das Recht auf Eigentum geben²⁰³, dann ist das den Leveller nicht genug. Hier wird der Rekurs notwendig auf einen Begriff, den sie häufig und gern gebrauchen: das Naturrecht. Das Recht auf Eigentum ist für die Leveller ein natürliches Recht. Wenn jeder Mensch von Natur aus das Eigentum an seiner eigenen Person besitzt, ist das die Begründung einer Kette von natürlichen Rechten, von denen das Recht auf Besitz nur ein, wenn auch inhärentes Glied ist.²⁰⁴ So lange wie ein juristischer Präzedenzfall oder der Rekurs auf ein traditionelles Recht ein Argument ausreichend untermauern können, besteht für die Leveller keine Notwendigkeit, Abstraktionen zu gebrauchen.²⁰⁵

Aber schon bei der Diskussion religiöser Probleme und erst recht bei den rechtstheoretischen Fragen ist es evident, daß dies allein nicht ausreicht. Wenn Lilburne sagt, daß alle Menschen als

²⁰¹ loc.cit., S. 164

²⁰² loc.cit., S. 163

²⁰³ Robertson, op. cit., S. 85 f.

²⁰⁴ Macpherson, op. cit., S. 139 f.; siehe auch Dietz, op. cit., S. 34 ff.

²⁰⁵ George H. Sabine, *A History of Political Theory*, New York, 1937³. ND 1961, S. 483

Abkömmlinge Adams „von Natur aus alle gleichrangig und gleichartig in ihrer Macht, ihrer Würde, ihrem Ansehen und ihrer Majestät sind“²⁰⁶, dann greift er damit einen populären und bekannten Spruch der mittelalterlichen Bauernrebellens wieder auf „*When Adam wove and Eve span, who was then the gentleman?*“ (Als Adam webte, und Eva spann, wer war da der Herr?) Jedoch kann dies kein Rückgriff auf eine historische Präzedenz sein, sondern zielt auf mehr ab. Ebenso berufen sich die Leveller auf den niederländischen Aufstand als ein Beispiel, das das Widerstandsrecht legitimieren soll, aber nicht als historisches Beispiel, sondern deshalb, weil diese sich auf die Natur und die Vernunft berufen.²⁰⁷ Seinen klaren Ausdruck findet diese Erkenntnis zum ersten Mal bei Overton: „Durch unsere natürliche Geburt werden alle Menschen in jeder Hinsicht zu einem gleichen Besitzanspruch, zu gleicher Freiheit und gleichen Rechten geboren, und so wie wir von Gott durch die Natur in diese Welt kommen, jeder mit einer inhärenten Freiheit und einem inhärenten Besitzanspruch (so ist es unauslöschlich in jedes Menschen Herz eingeschrieben), so sollen wir alle gleich leben, um unsere Geburtsrechte und Privilegien zu genießen; [...] Jeder Mensch ist von Natur aus ein König, Priester und Prophet in seinem eigenen natürlichen Rahmen, woran niemand teilhaben darf, außer in dessen Vertretung und Auftrag und mit dessen freier Zustimmung, dessen Recht und Freiheit es ist.“²⁰⁸

Hier wird eine umfassende Naturrechtslehre entwickelt. „Bürgerliche und politische Rechte werden aus dem Naturrecht abgeleitet; das Naturrecht wird aus dem natürlichen Eigentum an der eigenen Person abgeleitet; das Eigentum an der eigenen Person wird aus dem ursprünglichen Instinkt der menschlichen Natur abgeleitet.“²⁰⁹ Dieses Naturrecht verbindet die Theorie der Leveller mit dem politischen Denken der Zeit, ebenso wie viele politische Forderungen sie davon trennen. Der Presbyterianer Parker schreibt 1642, daß das geltende Recht nicht mehr ausreicht, um der Situation Englands gerecht zu werden. „Und wenn das nicht befriedigt, müssen wir auf die Prinzipien der Natur zurückgreifen!“²¹⁰ Für Lilburne, den am stärksten vom Calvinismus geprägten Leveller, ist das Naturrecht „das Gesetz Gottes, in die Natur hineingelegt und durch die Vernunft aufgezeigt“²¹¹.

Am entscheidendsten ist aber die Verbindung zu Hobbes. Mehr noch als durch den „ursprünglichen Instinkt“ zieht Overton an anderer Stelle eine, unbewußte, Parallele: „Es ist ein unumstößliches Gesetz und radikales Prinzip der Natur, [...] daß jedes lebende und sich bewegende Ding [...] sich gegen alle verletzenden, zerstörerischen und unangenehmen Dinge verteidigt, vor ihnen in Acht

²⁰⁶ *ibid.*

²⁰⁷ Hill, *Intellectual Origins*, S. 282

²⁰⁸ Richard Overton, *An Arrow against all Tyrants*, 1646, zit. nach: Haller, *Tracts on Liberty*, Band I, S. 113

²⁰⁹ Macpherson, *op. cit.*, S. 140

²¹⁰ Henry Parker, *Observations upon some of His Majesties late Answers and Expresses*, 1642, S. 44, in: Haller, *Tracts on Liberty*, Band II, S. 210

²¹¹ John Lilburne, *Regall Tyrannie Discovered*, 1647, S. 11, zit. nach: Schenk, *The Concern for Social Justice*, S. 30

nimmt, sie hütet und bewahrt, soweit es nur in seiner Macht steht. Darum ist allen Menschen [...] ein unbezweifelbares Prinzip der Vernunft eingegeben, daß er sich auf allen vernünftigen und gerechten Wegen, die ihm offen stehen, gegen jegliche Unterdrückung, Gewalttat und Grausamkeit schützt, verteidigt und sichert [...]. Das ist vernünftig und gerecht; es abzustreiten heißt, das Gesetz der Natur, ja auch das der Religion zu verraten, denn das Gegenteil führt zu nichts anderem als zu Mord, Gewalt und Grausamkeit.“²¹² Das Hobbessche Naturrecht ist ebenso in dem instruktiven Bedürfnis, sich gegen die Umwelt zu verteidigen, begründet. Gleichzeitig deutet diese Argumentation auch auf Locke hin.²¹³

Im Unterschied zu Hobbes sind die Leveller allerdings vom Sieg der Vernunft überzeugt. Das Interesse an der Selbsterhaltung bedingt nicht nur ein natürliches Individualrecht, sondern wesentlich auch ein Interesse am Gemeinwohl. „So ich ein Individuum bin, bin ich Teil des Ganzen, und wenn dieses im Auge der Vernunft untergeht, gehen ich und das meine mit ihm unter“, schreibt Lilburne.²¹⁴ Dieser Optimismus ist angesichts der wiederholten Fehlschläge der Leveller um so erstaunlicher. Die Frage, ob über das, was der Vernunft gemäß sein soll, Übereinstimmung herrscht, wer, wie Hobbes erkennt, die Vernunft bindend interpretieren soll²¹⁵ ist den Leveller fremd. Lilburne schreibt es vielmehr bösem Willen zu, wenn die politischen Gegner seinen Standpunkt nicht einsehen.²¹⁶ Walwyn, der zusammen mit Overton in der Entwicklung des Naturrechtsbegriffs Lilburne weit voraus ist, macht diesen Fehler nicht. Er ist vielmehr davon überzeugt, daß die menschliche Vernunft durch Argumente und Diskussion dazu kommen werde, den richtigen Weg zur Durchsetzung der Ziele ebenso wie die Ziele selbst zu erkennen. Auf allen Ebenen der Gesellschaft würde die dem Menschen naturhafte Vernunft Frieden und Harmonie erzeugen.²¹⁷ Auf diese Weise erhebt er das Naturrecht auf eine intellektuelle Ebene, die der Diskussion um historische Präzedenzfälle mit all ihren Zufälligkeiten und mit dem Wissensvorsprung der Juristen weit überlegen ist. In der internen Auseinandersetzung mit Lilburne, der noch lange am Rekurs auf *Magna Carta* und Coke festhält, bleibt er siegreich. Coke selbst hatte zu dieser Entwicklung beigetragen. Aber in der allgemeinen Auseinandersetzung findet diese Konzeption nicht genügend Widerhall. „Eine fortschreitende Umstellung auf eine Naturrechtskonstruktion, [...] der Appell an die Vernunft [...] ermöglicht [...] eine Gewinnung von Neuland [...]“.²¹⁸ Nicht nur alte Rechte sollen

²¹² Richard Overton, *An Appeale from the Degenerate Representative Body... the Commons of England*, 1647, in: Wolfe, *Leveller Manifestoes*, S. 159 f., zit. nach: Macpherson, op. cit., S. 141

²¹³ Macpherson, op. cit., S. 141

²¹⁴ John Lilburne, *To His Honour'd Friend, Mr. Cornelius Holland*, 1649, S. 24, zit. nach: J.A.W. Gunn, *Politics and the Public Interest in the Seventeenth Century*, London/Toronto, 1969, S. 20

²¹⁵ Hill, *Intellectual Origins*, S. 254

²¹⁶ Gunn, op. cit., S. 19

²¹⁷ William Walwyn, *The Fountain of Slaunder Discovered*, 1649, S. 4 f., in: Haller, *Tracts on Liberty*, Band III, S. 354 f.

²¹⁸ Dietz, op. cit., S. 33

zurückgewonnen werden, neue müssen erlangt werden. „Was unsere Vorväter auch waren; und was sie auch taten oder erlitten, oder zwangsweise hinnehmen mußten; wir sind die Männer der Gegenwart, und sollten von allen Auswüchsen und Belästigungen und jeder Willkürherrschaft frei sein!“²¹⁹ Für die politischen Gegner ist eine solche Formel revolutionär und kann daher kein Verständnis, sondern nur Ablehnung erwarten. Alle ganz logischen und begründeten Ausführungen, daß Besitzwahrung und Recht das Thema sind, werden nicht beachtet.

Die Auseinandersetzung entzündet sich in besonderem Maße an der Frage des Wahlrechts. Gegenüber dem geltenden Modell fordern die Leveller zweifellos eine Erweiterung für die Unabhängigen ein Grund mehr, am Bekenntnis der Leveller zum Privatbesitz zu zweifeln, und besonders, da die Leveller stets von der allgemeinen Gleichheit sprechen. Der Leveller Rainsborough sagt in Putney: „Ich glaube wirklich, daß der ärmste Mensch in England genauso ein Recht zu leben hat wie der größte; und daher glaube ich, ist es klar, daß jeder, der unter einer Regierung leben soll, sich dieser Regierung erst durch seine eigene Zustimmung unterstellen muß.“²²⁰ Dieser naturrechtliche Geburtsrechtsanspruch, der ein Recht auf Wahl der eigenen Regierung nach sich zieht, ist, mit einigen anderen Quellen für die meisten Autoren der Beweis, daß die Leveller ein allgemeines Wahlrecht propagiert hätten. Macpherson hingegen zieht andere Quellen heran und meint, daß die Leveller zwar eine Erweiterung, aber keineswegs eine Verallgemeinerung des Wahlrechts im Sinn gehabt haben. Diese Fragestellung spielt bei und seit Macphersons Analyse²²¹ eine eminente Rolle bei der Beurteilung der Leveller, und die Beantwortung ist in der Tat nicht einfach.

Lilburne schreibt 1646: „Die einzige legislative Macht liegt ursprünglich fest im Volk begründet, und erst davon abgeleitet in den Ausschüssen, die mit allgemeiner Zustimmung vom Volk gewählt werden, und sonst nirgends. Dabei hat der Ärmste ein genauso gutes Recht, seine Stimme abzugeben wie der Reichste und Größte.“²²² Trotzdem sagt Rainsborough in Putney, er würde lieber das gegenwärtige Besitzwahlrecht beibehalten als zu riskieren, daß die Armen (*the poor*) das Volk (*the people*) überstimmen.²²³ Während auch in der ersten Version des *Agreement* von einem Wahlrecht für alle die Rede ist, bieten zwei Äußerungen von Petty in Putney einen besseren Anhaltspunkt: „Wir sind der Meinung, daß alle Einwohner, die ihr Geburtsrecht nicht verloren haben, bei Wahlen die gleiche Stimme haben sollten.“²²⁴ und: „Der Grund, warum wir Lehrlinge, Diener

²¹⁹ R. Overton et al., *A Remonstrance of Many Thousand Citizens*, 1646, S. 4 f., in: Haller, *Tracts on Liberty*, Band III, S. 354 f.

²²⁰ Clarke, *Papers*, in: Woodhouse (ed.), *Puritanism & Liberty*

²²¹ C.B. Macpherson, *The Political Theory of Possessive Individualism*, London, 1962, deutsch: Frankfurt/Main, 1967, Kap. III

²²² John Lilburne, *London's Liberty in Chains*, 1646, Postscriptum, S. 4, zit. nach: Brailsford, *The Levellers*, S. 117

²²³ Clarke, *Papers*, in: Woodhouse, op. cit., S. 64; siehe auch Macpherson, op. cit., S. 128

²²⁴ Clarke, *Papers*, in: Woodhouse, op. cit.

(*servants*) und Almosenempfänger ausschließen würden, ist, daß sie vom Willen anderer Männer abhängen und diesen nicht mißfallen wollen. Daher sind Diener und Lehrlinge im Willen ihrer Herren eingeschlossen, und ähnlich ist es bei denen, die an jeder Tür ein Almosen empfangen.“²²⁵ Aus diesem scheinbaren Widerspruch ergibt sich für Macpherson, daß offensichtlich diese Abhängigen ihr Geburtsrecht verloren haben, daß also das freie Volk nur diejenigen umfasse, die nicht vom Willen anderer Menschen abhängig sind, d.h. die die Herren über ihre eigene Arbeitskraft sind. Das führt Macpherson zu seiner Definition des Naturrechts gleich Geburtsrecht gleich Besitzrecht, wobei der Besitz der Arbeitskraft dem Besitz materieller Güter vorangeht.²²⁶ Diese Argumentation stößt aber auf einige Schwierigkeiten. Zunächst kann nicht so klar definiert werden, was ein Diener (*servant*) ist. Macpherson, und auch Brailsford²²⁷ sind der Ansicht, daß dies alle Lohnempfänger einschließt und begründen das mit dem extremen Patriarchalismus der Zeit. Diese Ansicht ist aber nicht unwidersprochen geblieben. In einer Kritik an Macphersons Analyse vertritt Peter Laslett die Meinung, daß das Patriarchat nur den Haushalt umfasse, unter Einschluß selbstverständlich der Frau und der Kinder, sowie derer, die fest zum gleichen Haushalt gehören, d.h. Lehrlinge bei ihrem Meister und Dienstboten im engeren Sinn. Angestellte eines Kaufmanns, Landarbeiter usw. stehen ihrem eigenen Haushalt vor.²²⁸ Diese Ansicht wird auch dadurch untermauert, daß in den besonders kompromißbereiten Dokumenten wie der zweite Version des *Agreement* ausdrücklich von Lohnempfängern (*wage earners*) im Gegensatz zu sonst Dienern (*servants*) die Rede ist. Im übrigen hätte *servants* in der Definition von Macpherson auch alle Beamten, Richter und eigentlich auch Soldaten vom Wahlrecht ausgeschlossen, die alle Gehaltsempfänger sind, eine vor allem für letztere ganz absurde Vorstellung, wo diese in Putney ja die maßgebenden Leute sind. Hier allerdings besteht nach Macpherson insofern eine Ausnahme, als diese sich unabhängig von ihrem zivilen Status die persönliche Freiheit erkämpft haben.²²⁹

Die zweite Schwierigkeit ergibt sich aus zwei Traditionen der Leveller. Die eine ist die der linkspuritanischen Sekten. Hier hatten tatsächlich alle Mitglieder der Sekte ein gleiches Mitspracherecht.²³⁰ Die aus dem Calvinismus hervorgehende Begründung dafür habe ich oben versucht darzulegen. Die andere Tradition, die in Putney aktuell ist, hängt in der Idee etwas damit zusammen. Die Räte (*agitators*) der New Model Army, die von Anfang an fester Bestandteil der Leveller-Bewegung sind, sind von allen Soldaten ohne Rücksicht auf den Dienstgrad oder die

²²⁵ Clarke, Papers, in: Woodhouse, op. cit., S. 83

²²⁶ Macpherson, op. cit., S. 129 f.

²²⁷ Brailsford, op. cit., S. 43

²²⁸ Peter Laslett, Kritik von Macpherson, *The Political Theory ...*, in 'The Historical Journal', vii, No. 1, zit. nach: Shaw, The Levellers, S. 64

²²⁹ Macpherson, op. cit., S. 135 f.

²³⁰ Gregg, *Free-born John*, S. 216

Herkunft gewählt worden. Diese Soldaten sind – das ist Teil ihrer Neuartigkeit – eine Mischung aller sozialen Schichten, und würden zu einem großen Teil sicherlich, wenn sie nicht Soldaten wären, ausgeschlossen bleiben. Es erscheint aber schwer verständlich, daß diese Männer auf ein gerade errungenes Recht in Bezug auf ihre Familie oder Umgebung ganz verzichten wollen. Eher kann man annehmen, daß sie – Ausdruck der Kompromißbereitschaft – damit etwas zurückstehen wollen, um andere Ziele durchzusetzen.

Die dritte Schwierigkeit ergibt sich aus der Geschichte der Bewegung. Lilburne hatte vor seiner theoretischen Schulung durch Walwyn ein Wahlrecht nach dem Besitz vertreten.²³¹ Allmählich radikalisiert sich seine Meinung wie die der anderen. 1646 schreibt er: „Jedes einzelne Individuum, ob Mann oder Frau, das je auf der Welt geatmet hat, hat von Natur aus genau die gleiche Macht, Würde, Autorität und Majestät, und niemand hat irgendeine Autorität, Herrschaft oder Regierungsgewalt über einen anderen.“²³²

Aus einer derartigen Äußerung eine theoretische Differenzierung im Wahlrecht abzuleiten, fällt schwer. Wie weit die Levellers das Wahlrecht tatsächlich ausdehnen wollten, kann ebenso wenig eindeutig festgestellt werden wie die Frage beantwortet werden kann, wieviel Prozent der Bevölkerung tatsächlich davon erfaßt gewesen wären. In jedem Fall erscheint mir Macphersons Einengung nicht eindeutig nachweisbar zu sein. Er selbst zitiert eine sehr späte, anonyme Flugschrift, in der es heißt: „Es ist erwünscht, daß sich am 16. Oktober 1653 alle Einwohner Englands, und zwar Meister sowohl wie Söhne und Diener, wie ein Mann in eine jede Kreisstadt oder an einen anderen passenden Ort innerhalb von England und Wales begeben mit der Waffe in der Hand, die sie sich leisten können –, um dann und dort solche und so viele Personen zu wählen, wie den Einwohnern der betreffenden Grafschaften und Flecken zustehen“,²³³ um durch sie im Parlament vertreten zu werden.“²³⁴ Aus dieser Schrift geht zumindest hervor, daß eine derartige Überlegung bei den Leveller diskutiert worden sein muß.

Es bleibt daher festzuhalten, daß die Haltung der Leveller in der Wahlrechtsfrage wohl bei ihnen selbst ungeklärt ist und sie daher in den Debatten kompromißbereit sind. Den weiterführenden Gedanken Macphersons, der über das Wahlrecht über das Besitzrecht zum Naturrecht kommt, läuft das m.E. nicht zuwider. Denn das ursprüngliche Besitzrecht ist das Recht an der eigenen Person, aus dem sich der Besitz der eigenen Arbeitskraft ebenso ergibt wie materieller Besitz. Daher könnte auch

²³¹ Brailsford, op. cit., S. 115 f.

²³² John Lilburne, *The Free Man's Freedom Vindicated*, 1646, zit. nach: P. Laslett, *The World We Have Lost*, London, 1965, zit. nach: Shaw, op. cit., S. 100

²³³ ‚zu wählen wünschen‘ ist ein Übersetzungsfehler der dt. Ausgabe

²³⁴ Anon., *A Charge of High Treason Exhibited Against Oliver Cromwell Esq. for Several Treasons by Him Committed*, 1653, zit. nach: Macpherson (deutsch), S. 144

ein weiter gefaßtes Wahlrecht durchaus auf diesem ursprünglichen Recht basieren. P. Gregg betont, daß die Ausweitung des Wahlrechts durch die Leveller viel weniger erstaunlich ist, als daß sie es überhaupt eingeengt haben,²³⁵ nachdem ihre Naturrechtskonzeption derartig allgemein ist. Die Grenze zwischen materieller Abhängigkeit und Unabhängigkeit, die Macpherson mit Freiheit gleichsetzt,²³⁶ wird dann sekundär. Entscheidender ist, daß das Wahlrecht ein Grundrecht der Person ist. „Da es ein altes Recht der Nation gewesen ist, daß alle Freigeborenen ihre Vertreter im Parlament, ihre Sheriffs, Friedensrichter etc. frei wählten, und da ihnen diese ihre angeborene Freiheit durch ein Gesetz Heinrich VIII. [...] genommen wurde, so soll dieses Geburtsrecht aller Engländer sofort wieder hergestellt werden für alle, denen es nicht wegen einer kriminellen Handlung gesetzlich abgesprochen worden ist oder werden wird, die nicht unter 21 Jahren oder Bedienstete oder Bettler sind [...]“²³⁷. Soviel steht fest, alles andere, insbesondere hier die Definition eines Bediensteten, ist unbestimmt. Es kann unbestimmt sein, da diese ganze Problematik nicht ganz im Zentrum ihrer Überlegungen steht. Die Leveller sind Pragmatiker. Sie erkennen, daß schon bei dem gegenwärtigen Wahlsystem nur ein Bruchteil der Wähler zur Wahl geht und das demokratische Interesse allgemein sehr gering ist. Daran kann sich auch durch die Erweiterung nicht sofort etwas ändern. Viel wichtiger ist daher zunächst eine Forderung, die jedem Bürger zugute kommt und die geeignet ist, das Vertrauen in den Staat und damit das Interesse daran zu stärken: die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz.

Das Naturrecht der Leveller hat zunächst die prinzipielle Gleichheit aller Menschen zum Inhalt, deren Folge primär die alle geltenden sozialen Schranken übersteigende Gleichheit der Individualrechte im Staat ist. Von diesen ist das Wahlrecht nur eines. Wenn Rainsborough in Putney sagt: „Ich finde im Gesetz Gottes nichts darüber, daß ein Edelmann zwanzig Abgeordnete (für die Lokalversammlungen, Anm.d.Verf.), ein Herr zwei, ein armer Mann jedoch keine Abgeordneten wählen soll!“²³⁸, dann zielt er in diesem Zusammenhang auf eine Erweiterung des Wahlrechts, aber der Ausgangspunkt ist der Angriff gegen die gesellschaftliche Unterscheidung als solche. Das gleiche ergibt sich aus den anderen Äußerungen der Leveller zur Wahlrechtsfrage, wie die o.a. Formulierung Lilburnes. Brailsford meint sogar, daß Lilburne nicht nur die Gleichheit von Männern und Frauen, sondern mit dem Ende der Klassenunterschiede auch das Ende der patriarchalischen Familie gefordert hat. Das läßt sich angesichts der Mehrheit der Leveller-Äußerungen nicht in dieser Konsequenz halten, aber daß die Überlegungen begannen, in diese Richtung zu gehen, ist ebenso sicher, wie daß jede Art von Sklaverei, von Imperialismus und von autokratischem Staatswesen hier

²³⁵ Gregg, op.cit., S. 216

²³⁶ Macpherson, op. cit., S. 137

²³⁷ John Wildman, *The Case of the Army Truly Stated*, 1647, zit. nach: Macpherson, op. cit. (deutsch), S. 144

²³⁸ Clarke, Papers, in: Woodhouse, op. cit.

keinen Platz finden können.²³⁹ Es geht ihnen um die Gleichheit jedes einzelnen Staatsbürgers im Staat, wobei die Gleichberechtigung der Frauen eine Konsequenz ist, die sich erst anzudeuten beginnt; diese selbst halten, als sie bei Lilburnes Prozeß eine Petition einreichen wollen und vom Richter gesagt bekommen, sie sollten sich besser um ihren Haushalt kümmern, dem Gericht entgegen, sie wären genauso geeignet, sich mit politischen Dingen zu befassen. Lilburnes eigene Frau und einige andere Frauen spielen eine ganz gewichtige Rolle in der Partei, dennoch haben die Leveller die Gewährung gleicher politischer Rechte an Frauen nicht wirklich im Sinn gehabt, und es ist wohl nicht gerechtfertigt, dies vom Standpunkt des 20. Jahrhunderts aus als Inkonsistenz zu bemängeln. Vielmehr muß hervorgehoben werden, daß sie auf diesem Wege durch die Feststellung der prinzipiellen Gleichheit einen ersten entscheidenden Schritt getan haben.²⁴⁰

Diese prinzipielle Gleichheit aller Menschen führt für die Levellers zur Gleichheit auch in der Politik, im Gegensatz zu Hobbes zur Demokratie.²⁴¹ Daher gilt es sie zuerst in das Bewußtsein der Menschen hineinzutragen, indem z.B. die Gesetzestexte ebenso übersetzt und popularisiert werden wie eine Generation vorher die Bibel; es gilt die uninteressierten und ungebildeten Menschen davon zu überzeugen, daß es auf sie ankommt, wenn der in Unordnung geratene Staat gerettet werden soll – wieder ein Rückgriff auf Bacon – „Die Armen und Gemeinen dieses Reiches [...] sind stets das Mittel zur Rettung des Reiches gewesen“,²⁴² sagt Edward Sexby in Putney. Dies hatten schon die Baptisten proklamiert: „Wo begann es? An den Füßen, an den Sohlen der Füße! Ihr, die Ihr von geringerem Rang seid, einfache Menschen, seid nicht entmutigt! Denn Gott wird sich der einfachen Menschen bedienen bei seinem großen Werk, wenn er das Reich seines Sohnes ausruft [...]“²⁴³ Dieses Gleichheitsbewußtsein ist für die Levellers Grundvoraussetzung für alle weiteren Konsequenzen, die sich aus der Gleichheit ergeben. Auch Walwyn tritt für Erziehung als Mittel zur Aktualisierung der Gleichheit ein,²⁴⁴ und wenn auch das Erziehungsproblem nicht ein Zentralproblem der Leveller-Theorie an sich ist, so wird es doch signifikanterweise in diesem Zusammenhang relevant.

Das Bewußtsein von Gleichheit und Freiheit ist nur zu wecken, wenn der Bürger vor jeglicher Staatswillkür geschützt und in seinem Status vor der Obrigkeit nicht unterprivilegiert ist. Genau das haben Lilburne, andere Leveller-Führer und viele andere Menschen gerade in der Zeit von 1640 am eigenen Leibe erfahren. Dagegen richtet sich der politische Kampf. Charakteristisch für das klare

²³⁹ Brailsford, op. cit., S. 119

²⁴⁰ John Lilburne, *The Free Man's Freedom Vindicated*, 1646, in: Brailsford, op. cit., S. 119; der gleiche Abschnitt in Lilburne, *Regall Tyrannie Discovered*, 1646; siehe auch Pease, *The Leveller Movement*, S. 139

²⁴¹ Robertson, *Religions Foundations*, S. 73

²⁴² Clarke, *Papers*, in: Woodhouse, op.cit., S. 70

²⁴³ Hanseard Knollys & William Kiffin, *A Glimpse of Sion's Glory*, 1640, S. 4 ff., in: McAlpin (ed.), zit. nach: Robertson, *Religious Foundations*, S. 42

²⁴⁴ Brailsford, op. cit., S. 462

Rechtsempfinden und die Logik der Leveller ist, daß sie dies nicht nur für sich selbst und für ihre tatsächlichen oder potentiellen Anhänger fordern, sondern auch für den König, als sie diesen der juristischen Willkür des Parlaments ausgesetzt sehen. Für sie ist tatsächlich das Recht souverän und übersteigt die Erfordernisse der Tagespolitik oder der Interessenvertretung. „[...] gebt dem Kaiser (d.h. dem König, Anm.d. Verf.), was des Kaisers ist, und uns, den freien Bürgern, was unseres ist [...] Wenn der König König sein soll, so soll er regieren; wenn er es anders verdient hat, warum geht Ihr dann nicht nach dem Gesetz gegen ihn vor, damit die Welt es sehen und darüber urteilen kann, und damit ihr von jeglichem Verdacht und allen Angriffen befreit seid?“²⁴⁵ Das heißt, daß der König dem gleichen Recht unterworfen sein soll, wie jeder Bürger und genauso, wie er sich darüber nicht hinwegsetzen kann, darf er auch nicht einer Willkür ausgesetzt sein. Als beim Prozeß gegen den König Lilburne das Angebot, Mitglied des Tribunals zu werden, ablehnt und den Prozeß für illegal hält, werfen ihm seine Gegner royalistische Neigungen vor. In Wirklichkeit ist seine Haltung konsequenter Ausdruck der Theorie von der Gleichheit vor dem Gesetz. Diese durch Bewußtseinsbildung zu erreichen und durch konkrete Maßnahmen wie die Verbilligung gerichtlicher Verfahren und Öffnung des geschriebenen Rechts für das allgemeine Verständnis zu ermöglichen, ist für die Leveller die primäre Aufgabe und die Erhaltung dieser Gleichheit und des Rechts selbst, das die Gleichheit bedingt, ist die Primärforderung an den Staat überhaupt. Im Zuge des Interregnums läßt sich Cromwell zum Protektor ernennen; für die Levellers ist der Rechtsstaat der Protektor der Bürger. Fast im gleichen Maße wie für Hobbes ist für die Leveller diese Protektion die einzige Rechtfertigung für den Staat als solchen.²⁴⁶

Ein solcher Rechtsstaat ist aber durch den Rekurs auf wiederzugewinnende alte Freiheitsrechte nur ungenügend fundiert. Zu viele Elemente des von ihnen entwickelten Naturrechtsverständnisses bestimmen die Auffassung von dieser Ordnung, als daß sie, selbst bei der von den Leveller praktizierten großzügigsten Auslegung des altenglischen Rechts, darauf allein aufgebaut werden könnte. Aus anderen Ideenrichtungen und Quellen, aus eigener Erfahrung ist eine neuartige Staatskonzeption entstanden, die neu legitimiert sein muß.

3.4. Der politische Aspekt

Erst im Laufe ihrer politischen Wirksamkeit und der dieser zugrunde liegenden Unordnungssituation entwickeln die Leveller eine konsistente Verfassungsidee. Sie ist das Ergebnis von Überlegungen, wie die von ihnen postulierte Souveränität des Volkes entgegengesetzt der des Parlaments und die

²⁴⁵ John Lilburne, *Plaine Truth Without Feare or Flattery*, 1647, zit. nach: Gregg, *Free-born John*, S. 180

²⁴⁶ Sabine, *History of Political Theory*, S. 484

Souveränität des Rechts institutionalisiert werden können. Das Ergebnis erreichen sie durch die Verschmelzung dieser Begriffe mit zwei andersartigen Elementen des zeitgenössischen Denkens.

Zunächst entsteht aus den Enttäuschungen, die die Leveller mit allen staatlichen Institutionen, Königtum, Bischöfen, Presbyterianern, Ober- und Unterhaus mit deren Ausschüssen, Armeeführung, Stadtregierung etc. erlebt haben, die eindeutige Erkenntnis, daß der vom Parlament aufgestellte Grundsatz *salus populi suprema lex* nur dann Gültigkeit haben kann, wenn das *salus populi* durch die *vox populi* selbst ausgedrückt wird und wenn die *suprema lex* einen vorherigen Definitionsrahmen erhält, in dem das Parlament handeln muß. Dieses muß dem Volk verantwortlich sein wie ein Botschafter seinem Fürsten (Lilburne).²⁴⁷ Die große Schwierigkeit, wie diese Volkssouveränität sich gerecht manifestieren kann, ist für die Leveller nur durch das Recht lösbar. Dies führt sie zu der Forderung, daß ein durch das Volk (zur Frage, wer das Volk ist, s.o.) beschlossenes Recht den eingesetzten Institutionen vorgehen und diesen übergeordnet sein müsse. Genauso wie für das Individuum, ist auch für den Staat, der ja für die Leveller die Summe der Individuen darstellt und nicht mehr, dasselbe Recht die Erfüllung und Begrenzung seiner Freiheit. Öffentliches und privates Interesse bilden eine Einheit, indem die Summe der privaten Interessen das öffentliche konstituiert.²⁴⁸ Schon mit dieser Grundfeststellung begeben sich die Leveller in einen Gegensatz zu Ireton, der eine prinzipielle Unterscheidung trifft.

Das Allgemeinwohl wird erreicht, indem jedes Individuum seine eigene Interessenlage an die Öffentlichkeit bringt. Daß er das darf, müssen Gesetze garantieren; daß er das muß, schreibt für die Leveller die jedem Menschen inhärente Vernunft dem Menschen vor. Dieser Optimismus ist typisch für die Leveller und bedingt auch zum Teil ihre Schwäche. Sie halten beständig daran fest, daß „niemand wissen kann, wo einen anderen der Schuh drückt“.²⁴⁹ Um dieses Allgemeinwohl zu verwirklichen, ist das Grundgesetz (*paramount law*) notwendig. Die Frage stellt sich, wie ein solches Grundgesetz eingeführt werden kann, wo es doch ganz offensichtlich – als positives Recht – nicht aus der Geschichte und Präzedenz hergeleitet werden kann.

Das Element, das hier zum Tragen kommt, ist das des Vertrages. Durch einen Vertrag wird das Grundgesetz in Kraft gesetzt. Bevor Hobbes und Locke diese Idee perfektioniert haben, findet sich bei den Leveller bereits die gleiche Konzeption, und auch die Leveller erfinden sie nicht neu, sondern entwickeln sie aus Ideen, die, wenn nicht, wie Brailsford sagt, ein Allgemeinplatz der Zeit²⁵⁰, so doch ansatzweise vorhanden sind. Einen Vertrag hatte jeder englische König durch seinen Krönungseid

²⁴⁷ Gregg, *Free-born John*. S. 206

²⁴⁸ Gunn, *Politics and the Public Interest*, S. 19–26

²⁴⁹ Sprichwort, von den Levellers aufgegriffen, zit. nach Gunn, loc. cit.

²⁵⁰ Brailsford, op. cit., S. 259

mit seinem Volk abgeschlossen, ein sehr lebendiges Element altgermanischen Rechtsgutes. In diesem Vertrag wurde die Königsmacht substantiell beschränkt, woran man sich in der Auseinandersetzung des Königs mit dem Parlament stets genau erinnert. In allen politischen Schriften taucht hier aus diesem Verständnis der ursprünglich vertragliche Beginn der Gesellschaft auf. Auch Cromwell glaubt an die Vertragsmäßigkeit des Königtums.²⁵¹ Der Übergang von wildem Urzustand zu geordneter Gesellschaft geschieht nach allgemeiner Auffassung durch Vertrag.²⁵²

Das zweite Element, das die Leveller hier einführen, ist, daß sie für die gegenwärtige Situation (1647) einen Rückfall in den wilden Urzustand sehen. Auch diese Auffassung teilen die Leveller mit einer verbreiteten zeitgenössischen Meinung, die auf Raleigh zurückgeht. Durch die Wirren des Krieges, die faktische Beendigung der Königsmacht, die Handlungsunfähigkeit des Parlaments, Auflösungserscheinungen auf allen Ebenen der Verwaltung, die allgemeine Rechtsunsicherheit glauben viele Menschen nicht ohne Recht, daß das Wesen des Staates nicht nur in einer Krise, sondern in Auflösung begriffen sei. Die Anhänger der 5. Monarchie glauben, das Reich Christi werde nun kommen. Es gibt, sagt ein Major der Armee, „jetzt im ganzen Reich keine andere sichtbare Autorität mehr, als die Macht und Gewalt des Schwertes.“²⁵³ Dieses allgemeine Empfinden kristallisieren aber die Leveller in der Weise, daß sie hier eine Situation sehen, in der ein neuer Vertrag abgeschlossen werden muß. Ein, und das ist wieder typisch, rechtlich einwandfreier Ausweg aus dem Chaos kann nur ein solcher Vertrag sein.

Dabei entsteht allerdings ein Problem, das die Leveller nicht bewältigen können. Die Ausarbeitung des Vertrages konnte in der New-Model-Armee geschehen, da diese nicht nur den einzigen realen Machtfaktor darstellte, sondern auch einen repräsentativen Querschnitt durch die Bevölkerung bot. Dann aber mußte der Vertrag von allen Betroffenen mit den durch das Wahlrecht bedingten Einschränkungen gebilligt werden, d.h. jeder einzelne Bürger mußte ihm freiwillig beitreten. Dieser Beitritt zu einem Vertrag findet sich schon bei den religiösen Sekten der Zeit und ist insofern nichts neues. Aber der Unterschied zwischen einer solchen Religionsgemeinschaft und dem Staat bleibt insofern unbeachtet, als nicht gesagt wird, was mit jemandem geschieht, der sich weigert beizutreten. Es kommt hier die vor allem bei Lilburne ausgeprägte Meinung zum Tragen, daß jeder Mensch durch seine Vernunft zur Einsicht in die Notwendigkeit eines solchen Beitritts gelangen müsse. Brailsford sieht überdies eine Verbindung zu den Initiierungsriten einfacher Stämme, bei denen mehr der bewußte als der freiwillige Eintritt in eine Gemeinschaft im Vordergrund steht.²⁵⁴ Diese Riten waren immerhin durch Firmung bzw. Konfirmation noch präsent, so daß die Verbindung

²⁵¹ Gregg, *Free-born John*, S. 216

²⁵² Brailsford, op. cit., S. 265

²⁵³ Major Francis White, zit. nach: Brailsford, loc. cit.

²⁵⁴ Brailsford, op. cit., S. 265

nicht ganz aus der Luft gegriffen ist. Zudem sind durch die Beispiele der schottischen Religionsverträge, der Zunft- und Gildensatzungen genügend Vorbilder einer solchen Halbfreiwilligkeit bekannt, und als Ausweg bleibt schließlich die ebenfalls immer wieder gebräuchliche Auswanderung. Dennoch bleibt das Fehlen einer theoretischen Erwägung dieser Problematik durch die Leveller eine Lücke ihrer Gesamtkonzeption, die nicht endgültig zu erklären ist.

Die Entwicklung der Verfassungsordnung als solcher, mit einem durch Sozialvertrag legitimierten Grundgesetz als Grundlage bleibt aber ein Zentralpunkt der Leveller-Theorie. Diese Verfassungsordnung ist nicht nur ein Gerüst, sondern wird aus dem Gesamtbestand der Leveller-Theorien mit einem System konkreter Inhalte gefüllt. Außerdem impliziert sie ihrer Theorie nach eine grundsätzliche Umorientierung, auf die im folgenden kurz eingegangen werden soll. Die prinzipielle Implikation der Verfassungsidee der Leveller ist ihre Modernität. Mit dieser Idee vollziehen sie, auch wenn sie weiterhin an historischen Beispielen und Lehren festhalten, eine grundsätzliche Umorientierung zur Modernität, zur Neuartigkeit. Das Thema ist nicht mehr eine Rückgewinnung alter Freiheitsrechte, die Beseitigung von späteren schädlichen Zusätzen, um eine *aetas aurea*, einen guten Urzustand wiederherzustellen. Vielmehr geht es ihnen darum, den neuen Idealzustand zu schaffen. Sie sind realistisch genug, wohl auch taktisch klug genug, um die Argumente der Vergangenheit nie auszulassen und so viele Einzelpunkte wie möglich daraus zu erklären, aber worauf sie abzielen ist die Zukunft, die sich von der Vergangenheit grundsätzlich unterscheiden soll. Dies ist nicht neu, sondern entstammt dem Utopismus der Renaissance und dem Modernitätsglauben eines Bacon und Raleigh. Es wird wiederaufgegriffen, was in Thomas Mores *Utopia* und einer Reihe anderer Schriften vorgezeichnet ist.²⁵⁵ Bacon ist der direkte Vorgänger der Leveller. Sein Modernitätsglaube und Reformeifer spiegelt sich bei ihnen wieder. Natürlich hat diese Modernität für die Leveller zwei Seiten. Denn sie bleiben angewiesen auf die öffentliche Meinung, um politisch wirksam zu bleiben. Die öffentliche Meinung hat gerade begonnen, eine Rolle im politischen Geschehen zu spielen²⁵⁶ und obwohl dies selbst natürlich eine ungeheure Neuerung ist, so ist doch die konkrete Interessenlage des Teils der öffentlichen Meinung, der die Leveller unterstützt, nämlich die kleinen Handwerker, Händler und Bauern gerade nicht an übermäßiger Modernität interessiert, da diese tendenziell das wirtschaftliche Ende dieser Schicht bedeutet. Darüber sind die Führer sich sehr wohl im klaren, und so bleibt die Theorie der prinzipiellen Reform immer eingebettet in Argumente der Geschichte. Aber daran, daß die Leveller bewußt diese Theorie anzuwenden versuchen, kann kein Zweifel bestehen. Hill weist in diesem Zusammenhang darauf

²⁵⁵ A.S.P. Woodhouse (ed.), *Puritanism and Liberty*, Einleitung S. 47 f.

²⁵⁶ Sabine, op. cit., S. 477

hin, daß der erste Bericht über Flugversuche, der in England erscheint, in der Leveller-Zeitung ‚The Moderate‘ abgedruckt wird. Diese, auch sonst erstaunlich weltoffene Zeitung berichtet aus Warschau von der Entwicklung einer Flugmaschine. Die Folgerung, die Moral, die die Zeitung aus dieser Geschichte zieht, heißt: „So zeigt uns die Erfahrung täglich, daß nichts dem Menschen unmöglich ist, sondern daß durch Arbeit und Fleiß die schwierigsten Dinge schließlich erreicht werden können.“²⁵⁷ Hier erweisen sich also die Leveller als genaue Nachfolger Bacons, aber auch der anderen Modernen der Wissenschaftstheorie. Sie erweisen sich nicht als das, was ihnen ihre politischen Gegner immer wieder vorwerfen, als Sozialrevolutionäre, die das Privateigentum abschaffen wollen, aber als Teilnehmer an jener im 17. Jahrhundert in größerem Rahmen stattfindenden Revolution des Geistes. Sie unterscheiden sich dadurch wesentlich von all den politischen Gruppen, mit denen sie in der Politik zu kämpfen haben.

Die Leveller sind denen überlegen, die alle kein theoretisches Konzept dieser Art hinter ihren politischen Forderungen haben, und sie beweisen ihre Affinität zu Ideen, die äußerlich sehr verschieden sind und sich auch in vielen Einzelheiten grundlegend unterscheiden, mit denen gemeinsam sie aber für die weitere Geschichte dieser politischen Theorie interessant sind. Die erste Version des ‚Agreement of the People‘ ist nach allgemeinem Verständnis das Zentraldokument der Leveller, und es lohnt, einen längeren Auszug daraus zu zitieren: Die Macht des Parlaments soll „untergeordnet [sein] nur denen, die es wählen, und erstreckt sich ohne Zustimmung oder Einmischung irgendeiner anderen Person oder Personen auf das Errichten und Abschaffen von Ämtern und Gerichten, das Ernennen, Abberufen und Zur-Verantwortung-Ziehen von Amtsträgern aller Arten, das Verkünden von Krieg und Frieden, das Verhandeln mit ausländischen Staaten, und ganz allgemein auf alles, was die Vertretenen sich nicht ausdrücklich oder implizit selbst vorbehalten, nämlich:

1. daß wir Angelegenheiten der Religion und des Glaubensvollzugs in keiner Weise einer irdischen Macht anvertrauen [...]; dennoch soll ihnen (den Volksvertretern, Anm.d.Verf.) der öffentliche Unterricht (in Religion, Anm.d.Verf.) zur Regelung überlassen sein, darf aber nicht zur Pflicht gemacht werden;
2. daß die Zwangsrekrutierung für den Kriegsdienst gegen unsere Freiheit verstößt, weswegen wir sie unseren Vertretern nicht gestatten; vielmehr sollen sie soviel Geld [...] zu ihrer Verfügung haben, daß sie für jeden gerechten Zweck jederzeit genügend Freiwillige anwerben können;
3. daß nach der Auflösung dieses gegenwärtigen Parlaments niemand mehr zu irgendeiner

²⁵⁷ Anon., in *The Moderate*, 12.–19. Dezember 1648, S. 207 ff.; zit. nach: J. Frank, *The Beginnings of the English Newspaper 1620–1660*, Cambridge/Mass., 1961, S. 158 ff., zit. nach: S.R. Gardiner, *Constitutional Documents*, S. 333; zit. nach: Pease, op.cit., S. 208 f.

Äußerung oder Tat in den jüngsten öffentlichen Auseinandersetzungen befragt werden darf, es sei denn in Ausführung eines Urteils dieses Unterhauses;

4. daß jeder Mensch allen schon verabschiedeten oder noch zu verabschiedenden Gesetzen gleichermaßen unterworfen sein soll, und daß kein Amt, kein Stand, kein Freibrief, kein akademischer Titel, daß weder Geburt noch Ort eine Ausnahme von dem normalen Gerichtsverfahren, dem andere unterworfen sind, mit sich bringen können;
5. daß, indem die Gesetze gleich sein sollen, sie auch gut sein müssen und nicht offensichtlich der Sicherheit und der Wohlfahrt des Volkes abträglich sein dürfen.

Diese Dinge sind, so erklären wir, unsere Geburtsrechte. Wir sind daher übereingekommen und entschlossen, sie mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten gegen jeden Widerstand zu verteidigen [...]“²⁵⁸. Dies ist das *paramount law*, dem der ganze Staat unterworfen sein soll.

Eine der entscheidenden Nachteile, die die Leveller-Vorstellungen mit sich bringen, ist, daß es vollkommen unabänderbar ist. Es fehlt, nicht nur hier, sondern auch in den weiteren Schriften jeder Hinweis auf eine Änderungsmöglichkeit. Das kann kein theoretisches Postulat *per se* sein, sondern kann nur daher rühren, daß die Leveller eine Notwendigkeit zu einer Änderung nicht voraussahen, nicht voraussehen konnten. Ebenso erstaunlich ist es, daß das Königtum und das Oberhaus überhaupt nicht erwähnt werden. Für sie ist in dieser Verfassungsordnung kein Raum; sie verdienen daher, nicht beachtet zu werden. An der Realität geht diese Nichtbeachtung allerdings vorbei.

Im übrigen aber bietet das *Agreement* einen Katalog wohldurchdachter pragmatischer Forderungen: Das ‚Lange Parlament‘ muß (endlich) aufgelöst werden, und zukünftige Parlamente sollen jeweils nur zwei Jahre tagen. Ebenso sollen die Wahlkreise neu verteilt werden. Außerdem, und diese Bestimmung erfährt später eine Modifikation, soll das Parlament die volle Exekutivgewalt innehaben. Die einzige Beschränkung des Parlaments bilden die Individualrechte: Religionsfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und Verbot der Zwangsrekrutierung. Die Gesetze selbst sind nicht Selbstzweck, sondern müssen der Gesellschaft dienen. „Nicht die Autorität legitimiert das Gesetz, sondern sein innerer Wert!“²⁵⁹

Dieses ganze System hat, wie stets bei den Leveller, seinen konkreten praktischen Bezug. Die Interessenlage, der hier Ausdruck gegeben wird, findet unter den vorhandenen Umständen keine Befriedigung.²⁶⁰ Von daher ist es auch zu verstehen, daß zwischen 1647 und 1649 noch einige entscheidende Änderungen am Konzept vorgenommen werden. Insbesondere sind es wieder die

²⁵⁸ The Levellers, *An Agreement of the People for a Just Peace*, 1647; zit. nach: S.R. Gardiner, *Constitutional Documents*, S. 333; zit. nach: Pease, op. cit., S. 208 f.

²⁵⁹ M. Freund, *Die Idee der Toleranz im England der großen Revolution*, Halle, 1927, S. 269

²⁶⁰ Lenz, *Demokratie*, S. 8

praktischen Enttäuschungen, die einen zunehmenden Zweifel an dem grundsätzlichen guten Willen der Machthaber begründen.

Die zweite Version des Agreement vom Dezember 1648 – nicht zu verwechseln mit dem im Januar von den Offizieren dem Unterhaus zugeleiteten Papier – ist ein Dokument des politischen Kompromisses. Vor allem in der Wahlrechtsfrage wird hier den Armeeführern nachgegeben. Dagegen enthält sie andererseits einige interessante Spezifikationen. Am Anfang des Textes steht eine Liste sämtlicher 300 Wahlkreise, die durch die Abschaffung der heruntergekommenen Wahlgemeinden (*decayed boroughs*) und die Neueinteilung entstehen sollen. Auch wird für die Auflösung des Parlaments der 30. April 1649 genannt. Eine Liste von Sozialreformen schließt sich an.²⁶¹

Die dritte Version schließlich (Mai 1649) ist frei von Kompromißvorstellungen, dafür aber Ausdruck des Mißtrauens und der widerstrebenden Anerkennung menschlicher Unvollkommenheit.²⁶² Inzwischen haben die Leveller die Erkenntnis gewonnen, daß die Macht des Parlaments beschränkt werden muß, und nicht nur durch die Individualrechte der Bürger. Nicht zuletzt die willkürlichen Verhaftungen vom Januar 1649 lassen sie zu der Überzeugung gelangen, daß Legislative und Exekutive getrennt werden, und daß die Gerichte, die allein nach altenglischem Recht urteilen sollen, von beiden unabhängig sein müssen.²⁶³ Nur so könnte der Allmacht des Parlaments ein wirksamer Riegel vorgeschoben werden, ein Riegel, der durch die jährliche Neuwahl der Abgeordneten und durch die Unwählbarkeit für zwei aufeinanderfolgende Parlamente noch bestärkt wird. Mit diesen Maßnahmen ist bereits die Theorie der Gewaltenteilung, wenn nicht in alle Einzelheiten formuliert, so doch vorgezeichnet. Es ist unbestreitbar, daß die Leveller diese Teilung der Gewalten als logische Konsequenz ihrer allgemeinen Verfassungstheorie entwickelten. Die richterliche Gewalt soll dabei nicht nur zusammen mit der Legislative die Exekutive kontrollieren, sondern auch die Vereinbarkeit der Beschlüsse der Legislative mit dem altenglischen Recht prüfen, was potentiell eine völlige Lahmlegung der Gesetzgebung zur Folge hat. Dennoch wird das eher in Kauf genommen, als das komplizierte und strenge Abhängigkeitsverhältnis aufzugeben.

So mündet der Kreuzzug für Recht und Freiheit, wie Robertson sagt, in eine politische Organisation, die auch die Gefahren der Macht anerkennt.²⁶⁴ Aber im Gegensatz zu dem Totalitätsanspruch bei Hobbes, mündet diese Erkenntnis in ein System, das aufgebaut ist auf der Einsicht jedes Menschen

²⁶¹ Braislford, op. cit., S. 381

²⁶² Pease, op. cit., S. 311; siehe auch Robertson, op. cit., S. 103 f.

²⁶³ Pease, op. cit., S. 238 f. Pease bezieht sich besonders auf: John Lilburne, *A Defiance to Tyrants*, 1648 (Januar, oder Dez. 1647), abgedruckt auch in: Lilburne, *The Peoples Prerogative and Priviledges*, 1648; siehe auch Lenz, *Demokratie*, S. 127, der sich auf Lilburne, *The Legall Fundamentall Liberties*, 1649, beruft.

²⁶⁴ Robertson, op. cit., S. 103 f.

in sein und der Allgemeinheit Wohl, aber auch auf der Kontrolle jedes Teilhabers an der Macht.

Es kann nicht überraschen, daß die Leveller das bestehende Wirtschafts- und Sozialsystem zwar für reformbedürftig halten, aber im Grunde genommen niemals in Frage stellen. In einer Gruppe von Levellern in Buckinghamshire gibt es zwar Überlegungen, neben der juristischen auch die ökonomische Gleichheit zu fordern, die in zwei Schriften ihren Ausdruck finden.²⁶⁵ Die Herleitung dafür ist biblisch, wobei auch die Tradition Müntzers und der Anabaptisten eine Rolle spielt.²⁶⁶

Ähnliche Überlegungen mögen in anderen Gruppen aufgekommen sein und die *Diggers*, die sich die wahren Leveller nennen, folgen Winstanleys theoretischen Überlegungen in dieser Richtung und versuchen, durch die gemeinschaftliche Bewirtschaftung eines Landstückes, diese ökonomische Gleichheit praktisch durchzusetzen. Die Führer der Leveller distanzieren sich aber konsequent von solchen Bestrebungen und betonen auch in den Auseinandersetzungen mit ihren politischen Gegnern, daß sie an eine Abschaffung des Privateigentums nicht denken.²⁶⁷ Privatrecht ist vielmehr für die Leveller ein Recht, das aus dem Recht an der eigenen Person und dem Recht an der eigenen Arbeit unmittelbar hervorgeht. Indem sie sich zu Anwälten des kleinen Handwerkers, Händlers und Bauern machen, verteidigen sie zugleich seinen Besitzstand, sowohl gegen eine formelle Enteignung desselben, als auch gegen die faktische Aushöhlung seiner Nutzung durch die privilegierten Kartelle. Gegen diese vorzugehen ist ein ständiges Anliegen der Leveller. Es ist populär, da die *monopolies* bei großen Teilen der Bevölkerung verhaßt sind; es ist zugleich ein konsequenter Ausfluß ihrer Theorie vom Besitzrecht jedes Individuums und des Schutzes jeder Willkür wie die Kartelle sie praktizieren durch die Staatsmacht. Sie vergleichen dabei ein Wirtschaftsmonopol mit einem Glaubensmonopol: „Von allen Monopolen durch Erlaß ist das Monopol [...] der Predigt [...] das schlimmste.“²⁶⁸

So entsteht hier für den städtischen Bereich aus Theorie und Praxis eine konsistente Haltung. Schwieriger ist es auf dem Land, wo noch weitgehend das überaus komplizierte und kaum durchschaubare, aus der Feudalzeit überkommene Besitz-, Rechts- und Pflichtensystem herrscht. Zwar machen die Leveller immer wieder Ansätze, auch hier zu einer logisch stringenten Eigentumsformel zu gelangen. Sie fordern die Umwandlung der erblichen Pacht, eines für sehr viele Kleinbauern maßgebenden Rechtszustands in einen freien Eigenbesitz.²⁶⁹ Wogegen sie aber immer

²⁶⁵ Anon., *Light Shining in Buckinghamshire*, 1649 und: *More Light Shining in Buckinghamshire*, 1649

²⁶⁶ Brailsford, op. cit., S. 443 ff.

²⁶⁷ Lenz, *Demokratie*, S. 124; siehe auch Gregg, op. cit., S. 239

²⁶⁸ John Lilburne, *England's Birthright Justified*, 1645, S. 42, in: Haller (ed.), *Tracts on Liberty*, Band III, S. 300; siehe auch: Hill, *Society and Puritanism*, S. 46

²⁶⁹ John Lilburne, *England's Birthright Justified*, 1645, S. 42, in: Haller (ed.), *Tracts on Liberty*, Band III, S. 300; siehe auch: Hill, *Society and Puritanism*, S. 46

wieder vorgehen, ist gegen Einhegungen von Gemeindeland.²⁷⁰ Dennoch ist ihnen die Entwicklung einer konsistenten Theorie des Landbesitzes nicht gelungen. Sie sind zu sehr eine städtische Bewegung, und auch die Hilfe verschiedener ländlicher Parteigruppen hat eine diesbezügliche Konsistenz nicht bewirken können.²⁷¹ Insgesamt zielen die ökonomischen Vorstellungen der Leveller auf eine freie Wirtschaft kleiner selbständiger Unternehmer ab. Allerdings sind diese, die wesentlich zur Unterstützung der Leveller beitragen, eine im Untergehen begriffene Schicht. Sowohl in den Städten wie auf dem Land entstehen größere Wirtschaftseinheiten, denen die kleinen nicht gewachsen sind.²⁷²

Man mag es als Schwäche der Theorie ansehen, daß trotz der engen Verbindung zu den Realitäten des alltäglichen Lebens die ökonomischen Zielsetzungen der Leveller der Klarheit und Modernität der politischen Theorie wesentlich nachstehen. Tatsache ist, daß die Krisensituation, die die Leveller-Theorie wesentlich bedingt, nur mittelbar eine Wirtschaftskrise in einem großen Rahmen ist, während die politischen, juristischen, religiösen Krisenmomente viel offener zutage treten. Wenn konkrete wirtschaftliche Not vorhanden ist, dann haben die Leveller dafür einen Katalog von Sozialreformen bereit. Dieser reicht von der Errichtung von Schulen, Krankenhäusern, Altersheimen und Armenhäusern über die Sorge für Versehrte, Witwen und Waisen bis hin zur Bereitstellung von Land, Geld und Material, mit denen den Armen Gelegenheit zur Arbeit und Versorgung geboten werden soll.²⁷³ All dies sollte, Ergebnis der allgemeinen Dezentralisierung von Verwaltung und Rechtspflege, von den Grafschaften geleistet werden. Die Wurzeln der ökonomischen Krise erkannten sie insoweit, als sie daraus politische Konsequenzen zogen; zu ihrer Heilung waren ihre Vorschläge ebenso unvollkommen, wie die aller anderen politischen Gruppen, zumindest hielten sie aber auch hier das Ziel im Auge, auf das alle ihre Bemühungen, auch die Verfassungsentwürfe, die ihnen niemals Selbstzweck sein können, sehr aufrichtig gerichtet sind: die persönliche Freiheit und dadurch das Wohlergehen jedes Menschen.

²⁷⁰ Brailsford, op. cit., S. 232; B. bezieht sich hierbei auf: Overton, *An Appeale from the Degenerate Representative Body ... to the free people*, 1647

²⁷¹ Shaw, op. cit., S. 232; B. bezieht sich hierbei auf: Overton, *An Appeale from the Degenerate Representative Body ... to the free people*, 1647

²⁷² Gregg, op. cit., S. 239; siehe auch Lenz, *Demokratie*, S. 122

²⁷³ Brailsford, op. cit., S. 232; siehe auch: Hill, *Society and Puritanism*, S. 285

4. Die Beurteilung der Theorie

4.1. Die zeitgenössische Wirksamkeit

Brailsford hat versucht, den Beweis zu erbringen, daß die Leveller in der kritischen Phase der Revolution, von 1647 bis 1649, die treibende Kraft gewesen sind, die sowohl theoretisch, als auch in der praktischen Politik die Zielsetzung der Revolution bestimmt haben. Es fällt schwer, diese Auffassung in ihrer ganzen Breite zu übernehmen, da doch verschiedene historische Tatsachen den entscheidenden Einfluß ganz anderer Gruppen belegen. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß die Leveller die praktische Politik für eine kurze Zeit wesentlich mitbestimmt haben, vor allem aber, daß sie, nicht ganz ohne direkten Erfolg, die hinter der Revolution stehende Idee zu beeinflussen gesucht haben. Sie sind natürlich das typische Produkt einer Revolution. „An einem gewissen Punkt bringt eine Welle revolutionärer Gefühle die Radikalen nach vorn; die Gemäßigten sind gegen ihren Willen gezwungen, die Radikalen gegen die wachsende Unterdrückung durch die ängstlich gewordene Regierung zu unterstützen. Wenn aber die Revolution stattgefunden hat und die Symbole der Vergangenheit beseitigt worden sind, schleichen sich die Formen der Vergangenheit wieder ein und der Konservatismus sitzt wieder im Sattel.“²⁷⁴

Damit ist jedoch die Wirksamkeit der Leveller nicht erklärt. Denn, wie Lenz herausgestellt hat, der Verfassungsentwurf der Leveller bedeutet gegenüber manchen radikalen Äußerungen von Seiten einiger religiöser Sekten, wie den Anhängern der 5. Monarchie, einiger politischer Gruppen wie den Diggers und einiger Anhänger ihrer eigenen Partei wie den Räten der Armee und ein paar Ortsgruppen auf dem Lande ein retardierendes, kanalisierendes Moment.“²⁷⁵ In der Tat ist es die Tatsache, daß die Vorstellungen der Leveller niemals den ernsthaften Verdacht einer Anarchie haben aufkommen lassen, daß sie für einen wirksamen Teil der Bevölkerung zumindest nicht vollkommen abzulehnen waren. Jeder, der in Opposition zu der Interessenvertretung des Großbürgertums und der Anwälte stand, zu dem was Ludlow die korrupten Interessen nannte,²⁷⁶ konnte sich mit ihnen identifizieren und doch vor seinem puritanischen Gewissen ein verantwortungsbewußter Staatsbürger bleiben.

Dennoch war ihre praktische Tätigkeit zum Scheitern verurteilt. Nach der Hinrichtung des Königs sagt Cromwell: „Wenn Ihr sie nicht zerschlagt, werden sie Euch zerschlagen!“²⁷⁷ Damit liefert er den Beweis, daß sie nicht ohne Bedeutung gewesen sind. Viele andere Gruppen sind in der Versenkung verschwunden, ohne daß sich die Regierung die Mühe gemacht hätte, sie so hart zu bekämpfen, wie

²⁷⁴ Cameron McDonald, *Western Political Theory*, New York, 1968, S. 291

²⁷⁵ Lenz, *Demokratie*, S. 128

²⁷⁶ zit. nach: Hill, *The Century of Revolution*, S. 135

²⁷⁷ Diese Äußerung hört Lilburne durch die Tür während einer Verhandlung gegen ihn, 1649; zit. Nach: Gregg, op. cit., S. 270

sie es mit den Levellern tun. Ein großer Teil der Anhängerschaft zieht sich zurück, die Führer, besonders aber Lilburne werden inhaftiert, verbannt. Für Cromwell ist die Gefahr, die ihm von dort droht, groß genug, um mit aller gebotenen Härte durchzugreifen.

4.2. Die Gründe für das Scheitern

Mit der Auslöschung der Partei, die bis zum Ende des Jahres 1649 praktisch abgeschlossen ist, verschwinden, und das erscheint erstaunlich, auch alle theoretischen Schriften und Forderungen der Leveller aus dem Blickfeld. Sie bleiben im wesentlichen Episode und man kann ohne Übertreibung sagen, daß sie mit ihren Postulaten total scheitern. Dies erscheint erstaunlich, wo doch ihre Schriften durch die Hilfe der Parteiorganisation eine recht weite Verbreitung finden und wo doch ihre Ideen in großen Zügen bei anderen Autoren wieder auftauchen. Der Grund kann m.E. nur folgender sein: Von Anfang an ist, wie ich versucht habe herauszustellen, die Verbindung zwischen Theorie und Praxis, zwischen Denken und Aktivität der Leveller ungewöhnlich eng, und daß nicht zufällig, sondern weil sie als Schüler Bacons und Raleighs das Experiment der Praxis für die Theorie als unbedingt wesentlich erachten. Das Experiment der Praxis scheitert, und so kann im Vollzug der Baconschen Lehre die Theorie nicht bestehen. Dies glauben die Leveller-Führer selbst. Ausnahmslos ziehen sie sich resigniert zurück oder wenden sich anderem zu.

Selbst Lilburne beschäftigt sich mit seinen persönlichen Querelen, nicht mit politischer Theorie. Dies glauben aber auch große Teile ihrer Anhänger, auch sie sehr oft gelehrige Schüler Bacons. Die aufflackernden Reste parteipolitischer Aktivität sind primitiv, unorganisiert und unwirksam. Hinter diesem Hauptgrund stehen andere mögliche Gründe zurück. Sicher ist es richtig, daß solange die Militärdiktatur glaubhaft machen konnte, daß sie das *salus populi als suprema lex* ansah und zu verwirklichen suchte, was allgemein als großer Fortschritt betrachtet wurde, das Interesse an der *vox populi* gering blieb, zumal es mit Unruhe und persönlichem Risiko verbunden war. Daß die nachfolgende politische Theorie ohne jeden Hinweis auf eine Rezeption der Leveller-Literatur bleibt, kann mit darauf zurückzuführen sein, daß für einen Hobbes oder Harrington oder Locke etc. die von den Herrschenden verkündete Radikalität der Leveller eine Beschäftigung mit ihnen als unnütz erscheinen lassen mußte. Aber entscheidend bleibt, daß die Leveller selbst nie eine Weiterentwicklung und von der Praxis gelöste Neuformulierung ihrer Theorie versucht haben. Selbst Walwyn, der noch viele Jahre als Privatmann gelebt hat, hat, soweit wir wissen, niemals einen solchen Versuch gemacht.

4.3. Ideengeschichtliche Wirksamkeit

Auf Grund des oben gesagten kann es nicht erstaunen, daß eine ideengeschichtliche Wirksamkeit kaum zu finden ist. Was darüber gesagt werden kann, ist im wesentlichen Vermutung. 1648 wird ein ‚Massachusetts Code‘, eine Verfassung für Massachusetts zusammengestellt.²⁷⁸ Seine Autoren ziehen Cokes Werke zurate. Ob sie auch Leveller-Schriften gekannt haben, kann nur mit großen Vorbehalten angenommen werden. Immerhin wäre das eine Möglichkeit zu erklären, wie eine Reihe von Grundsätzen der Leveller in die amerikanische Verfassungsgeschichte Eingang finden, ohne daß sie allerdings jemals als Quelle auftauchen. Die Übereinstimmung der in der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung auftauchenden Vorstellungen wie Volkssouveränität, geschriebene Verfassung, Gewaltenteilung, Gleichheit vor dem Gesetz etc. mit den um fast 150 Jahre früher entwickelten Leveller-Theorien ist allerdings frappant. Das *Instrument of Government*, die Verfassung des Protektorats von 1653, weist, wenn auch konservativ transformiert, noch Züge des *Agreement* auf. Immerhin ist dort eine geschriebene Verfassung verwirklicht, es ist von der Unabänderlichkeit dieses Grundgesetzes die Rede, die Wahlkreise werden neu verheilt, die Parlamente sind regelmäßig, das Wahlrecht ist etwas erweitert.²⁷⁹ Hier von einem gewissen Einfluß des Leveller-Gedankenguts zu sprechen, ist sicherlich nicht ungerechtfertigt, jedoch verschwinden alle diese Vorstellungen bei der Restauration der Monarchie von 1660 auf lange Zeit, zum Teil bis heute, aus der englischen Verfassungswirklichkeit.

Zu Hobbes, dessen *Leviathan* 1651 erscheint, läßt sich keine Verbindung nachweisen. Ob er Leveller-Schriften gekannt hat, ist nicht bekannt. Eine Aufnahme ihres Gedankenguts ist aber bei ihm sicher nicht festzustellen. Schwieriger ist es bei Harrington, der wohl sicher Leveller-Schriften zu Gesicht bekommen hat. Wildman beteiligt sich auch 1659 an den Sitzungen des Rota-Clubs.²⁸⁰ Dennoch kann, obwohl unbestreitbar ist, daß gleicher Erfahrungshintergrund und gleiches Gedankengut ihren Einfluß auf Harrington und die Leveller – und natürlich auch auf Milton und Hobbes gehabt haben, eine direkte Rezeption nicht nachgewiesen werden.²⁸¹

1658/59 taucht eine Gruppe wieder auf, die sich Leveller nennen und mit den Royalisten, vor allem Clarendon, konspirieren, um Cromwell zu beseitigen.²⁸² Dieser stirbt aber eines natürlichen Todes, und auch die nachfolgende zweijährige Krise kann ein Wiederaufleben der Leveller nicht

²⁷⁸ Hill, *Intellectual Origins*, S. 245

²⁷⁹ Brailsford, op. cit., S. 391

²⁸⁰ Der Rota-Club war eine von James Harrington begründete und geleitete Vereinigung, die von 1659–1660 bestand und der Debatte von republikanischen Grundsätzen und Zielen gewidmet war.

²⁸¹ Jürgen Gebhardt, James Harrington, in: Eric Voegelin (ed.), *Zwischen Revolution und Restauration*, München, 1968, S. 83–111; siehe auch Hill, *Puritanism and Revolution*, S. 289–302

²⁸² *Encyclopadia Britannica*, Ausgabe 1911, Band 6, S. 428 ff. (Artikel über Edward Hyde, Earl of Clarendon)

bewerkstelligen. Diese Leveller haben nicht die Führung und den theoretischen Hintergrund der Leveller von 1645–1649 und ihre Verbindung ist ebenso unklar, wie ihre Wirkung gering bleibt. Während der Rebellion der französischen Armee in Bordeaux erscheint in den 1650er Jahren eine französische Übersetzung des *Agreement*. Gleichzeitig hält sich der ehemalige Leveller Sexby längere Zeit in Bordeaux auf.²⁸³ Aber auch dieses Weitertragen der Idee bleibt Episode. Als die Rebellion zusammenbricht, ist das *Agreement* vergessen. Allerdings tauchen bei den französischen Denkern des 18. Jahrhunderts wieder Gedanken auf, die wir schon bei den Levellern finden.²⁸⁴ Der Nachweis einer Kenntnis läßt sich wohl nicht führen. Allerdings weist Hill in diesem Zusammenhang auf die Werke von Catherine Macauley hin, durch die die radikalen Traditionen der Leveller in die ähnlichen Bewegungen der Folgezeit wirken.²⁸⁵

Im Jahre 1675 bildet Anthony Ashley Cooper, Erster Graf von Shaftesbury aus den Resten der republikanischen Opposition den *Green Ribbon Club*, aus dem sich die Whig-Partei entwickelt. Dieser *Green Ribbon Club* wird in der klassischen Literatur als der Ursprung einer modernen demokratischen Partei bezeichnet.²⁸⁶ Jedoch weist Brailsford zu Recht darauf hin, daß hier eine Tradition der Leveller-Bewegung wieder aufgegriffen wird.²⁸⁷ Ganz sicher haben sich unter den Mitgliedern des *Green Ribbon Club* ehemalige Mitglieder, Anhänger, oder zumindest Kenner der Leveller-Partei befunden. Der Name *Green Ribbon Club* (Grünbandklub) kann auf die Leveller zurückzuführen sein, die seit der Beerdigung von Oberst Rainsborough das Zeichen seines Regiments, das grüne Band, als ihr Abzeichen führen.²⁸⁸ Jedoch bildet auch die Whig-Partei eine konservative Umformung des Leveller-Gedankenguts. Das Wesen der Leveller-Theorie wird dort nicht wieder aufgegriffen.

Im 18. Jahrhundert finden wir nicht nur bei den Enzyklopädisten in Frankreich, sondern auch bei den englischen Radikalen eine Wiederaufnahme von ähnlichen Theorien, ohne daß eine ideengeschichtliche Kette nachgewiesen werden könnte.²⁸⁹ Die von den Levellern entwickelten Grundbegriffe werden jedoch nun zum Wesensinhalt der „westlichen“ politischen Theorie. Sehr sporadisch finden wir Hinweise auf Neuveröffentlichungen von Leveller-Schriften und auf eine Beschäftigung damit in radikalen Gruppen²⁹⁰, aber genauere Zusammenhänge sind unerforscht. Erst im späten 19. Jahrhundert erscheinen die ersten Ausgaben von Leveller-Schriften, und seit dem

²⁸³ Hill, *Society and Puritanism*, S. 200 f.; siehe auch Brailsford, op. cit., S. 671–692

²⁸⁴ Hill, *Intellectual Origins*, S. 298

²⁸⁵ Hill, *The Century of Revolution*, S. 190

²⁸⁶ z.B.: G.M. Trevelyan, *England under the Stuarts*, S. 393, zit. nach: Brailsford, op. cit., S. 309

²⁸⁷ Brailsford, op. cit., S. 309

²⁸⁸ *ibid.*

²⁸⁹ Hill, *Intellectual Origins*, S. 298

²⁹⁰ Pease, op. cit., S. 362

Beginn dieses Jahrhunderts ist, zunächst in der englischen, später auch in der amerikanischen und europäischen historischen und politisch-theoretischen Literatur die Bedeutung der Leveller herausgestellt worden. In jüngster Zeit ist eine beachtliche Menge russischer Spezialliteratur über die Leveller erschienen; jedoch war dem Verfasser aus sprachlichen Gründen leider nur eine bibliographische Kenntnisnahme möglich. Auch in der englischen Literatur finden sich auf diese Beschäftigung mit der Materie keine Hinweise. Die Frage, ob die ganze Leveller-Bewegung letztlich als Episode zu werten ist, kann m.E. noch nicht endgültig beantwortet werden. Trotz der spärlichen Informationen über irgendeine spätere Wirksamkeit tendiert die Antwort des Verfassers zu einem Nein. Die vorliegende Arbeit hat u.a. versucht, diese Antwort zu begründen.

4.4. Abschließende Kritik

In der Literatur tauchen wiederholt Äußerungen auf wie diese: „Es ist wohl wahr, daß, wenn sich Lilburne, Overton und Walwyn nicht zusammengeschlossen hätten, um eine besondere politische Bewegung zu gründen, die Geschichte der westlichen politischen Theorie recht anders verlaufen wäre.“²⁹¹

Eine solche Äußerung ist sicherlich zu global, um einen Inhaltswert zu haben. Die Leistung der Leveller besteht vielmehr darin, daß sie ebenso wie Hobbes die allgemeine Krise, die jede unmittelbare Interessenlage überstieg, erkannten und diese Situation theoretisch und praktisch zu überwinden suchten.²⁹² Um einen Ausweg aus der Krise zu finden, suchten, fanden und verarbeiteten sie eine Reihe verschiedener geistiger Ströme. Elemente von altgermanischem Rechts- und Staatsempfinden und Baconscher Modernität, von puritanischem Calvinismus und Renaissancephilosophie etc. erreichen im Denken der Leveller eine Synthese von logischer Stringenz. Dabei überschreiten sie die Schwelle vom Rekurs auf Vergangenes (und, wie Hill bemerkt, auf unwahre Geschichtsbilder²⁹³) zur Berufung auf das natürliche Recht und die menschliche Vernunft. Diesen gewaltigen Schritt vollziehen sie nicht allein, aber gleichzeitig mit anderen Theoretikern und z.T. auch früher, und sie setzen ihn auf ungewöhnlich direkte Weise in ihre konkreten Forderungen um. Dem Absolutismus des Parlaments stellen sie die Souveränität des Volkes gegenüber, und wenn auch die englische Ideengeschichte an diesem Scheideweg die andere Richtung nimmt, so erweist sich die von den Levellern vorgeschlagene als ebenso gangbar und sogar überlegen.²⁹⁴ Ein Katalog von Verfassungszielen, die heute Allgemeingut liberaler Verfassungen sind,

²⁹¹ Frank, *The Levellers*, S. 244

²⁹² Sabine, *A History of Political Theory*, S. 477

²⁹³ Hill, *The Century of Revolution*, S. 178

²⁹⁴ Pease, op. cit., S. 364

ergibt sich für die Levellers aus ihrem grundsätzlichen radikalen Liberalismus.²⁹⁵ Dennoch sind einige Punkte zu wenig ausgearbeitet worden. Vor allem die für die ländliche und städtische Bevölkerung dringenden und daher mehrheitlich zuvörderst wichtigen ökonomischen Probleme haben nicht die notwendige Ausgestaltung gefunden.²⁹⁶ Dadurch wird das Argument des Untergangs der Theorie mit der Praxis verifiziert, zugleich aber gegen die Leveller wirksam, indem behauptet werden kann, daß das Experiment gewissermaßen falsch angesetzt gewesen ist. Die Realität ist in ihren Implikationen von den Levellern doch nicht ganz richtig gesehen worden. Unter den utopischen Idealen des Siegs der Vernunft wurde der Befriedigung der Primärbedürfnisse nicht genügend Rechnung getragen.

Trotzdem hat das Wort Lilburnes eine von ihm selbst kaum erwartete Gültigkeit erlangt: „Die Nachwelt wird aus unseren Bemühungen Nutzen ziehen, was auch immer aus uns werden mag!“²⁹⁷

²⁹⁵ Macpherson, op.cit., S. 107–159, passim

²⁹⁶ Brailsford, op. cit., S. 450

²⁹⁷ John Lilburne, Englands New Chains Discovered, 1649; zit. mach: Gregg, op. cit.

Bibliographie

Quellenausgaben

Alle Schriften von John Lilburne, William Walwyn, Richard Overton, John Wildman und ihren Zeitgenossen sind gesammelt als: George Thomason (Coll.), *Pamphlets, Books, Newspapers and Manuscripts relating to the Civil War, the Commonwealth and Restoration 1640–1661*; kurz: *Thomason Collection*; vollständig aufbewahrt im Britischen Museum, keine Gesamtausgabe veröffentlicht. In der Sekundärliteratur sind z.T. weitere, unveröffentlichte Levellerschriften aus den Thomason-Collections zitiert.

Gesamtverzeichnis: G.K. Fortescue (ed.), London, 1908

Wichtige Auswahlgaben:

- William Haller (ed.), *Tracts on Liberty in the Puritan Revolution 1638–1647*, New York, 1933/1934, 3 Bände (Band I: Kommentar, Band II/III: Faksimiles)
- William Haller & Godfrey Davies (ed.), *The Leveller Tracts 1647–1653*, New York, 1944
- Don M. Wolfe (ed.), *Leveller Manifestoes of the Puritan Revolution*, New York, 1944

Verzeichnis der Leveller-Schriften bei:

Joseph Frank, *The Levellers, A History of the Writings of Three Seventeenth-Century Social Democrats: John Lilburne, Richard Overton, William Walwyn*, Cambridge/ Mass., 1955, S. 276–289

Die Debatten in Putney (1647) sind teilweise protokolliert worden von Clarke. Die Clarke Papers befinden sich ebenfalls im Britischen Museum, veröffentlicht bei: A.S.P. Woodhouse, *Puritanism and Liberty*, London, 1950².

Sekundärliteratur

Maurice Ashley, *England in the Seventeenth Century; Pelican History of England*, Band 6, London, 1971

Henry Noel Brailsford, *The Levellers and the English Revolution*, London 1961

Georg Dahm, Zur Rezeption des römisch-italienischen Rechts • Libelli, Band XXVII, Darmstadt, 1955; ND 1960

Heinrich Dietz, Die große englische Revolution, Wechselwirkungen ihrer religiösen und politischen Dynamik; Schriftenreihe Geschichte und Politik, Heft 22; Laupheim/Württ., 1956

Michael Freund, Die Idee der Toleranz im England der großen Revolution, Halle, 1927

Pauline Gregg, *Free-born John, A Biography of John Lilburne*, London, 1961

John Alexander Wilson Gunn, *Politics and the Public Interest in the Seventeenth Century*, London & Toronto, 1969

Joseph Frank, *The Levellers, A History of the Writings of Three Seventeenth-Century Social Democrats: John Lilburne, Richard Overton, William Walwyn*, Cambridge/ Mass., 1955

William Haller, *Liberty and Reformation in the Puritan Revolution*, New York, 1955

Christopher Hill, *God's Englishman, Oliver Cromwell and the English Revolution*, London, 1970; TB; London, 1972

Christopher Hill, *Intellectual Origins of the English Revolution*, Oxford, 1965; TB: London, 1972

Christopher Hill, *Puritanism and Revolution, Studies in Interpretation of the English Revolution of the Seventeenth Century*, London, 1958; TB: London 1969

Christopher Hill, *Society and Puritanism in Pre-Revolutionary England*, London, 1964; TB: London, 1969

Christopher Hill, *The Century of Revolution*, Edinburgh, 1962²

- Thomas Hobbes, *Leviathan*, 1651, bes. Teil II, Kap. XXIX: *Of Those Things that Weaken, or Tend to the Dissolution of a Commonwealth*
- Georg Lenz, Demokratie und Diktatur in der englischen Revolution 1640–1660, Beiheft 28 der Historischen Zeitschrift, München u. Berlin, 1933
- Crawford Brough Macpherson, *The Political Theory of Possessive Individualism*, London, 1962; deutsch: Die politische Theorie des Besitzindividualismus, Frankfurt/Main, 1967
- Lee Cameron MacDonald, *Western Political Theory*. New York, 1978
- Thomas Müntzer, Schriften und Briefe, ed. Gerhard Wehr, Frankfurt/Main, 1973
- Theodore Calvin Pease, *The Leveller Movement, A Study in the History and Political Theory of the English Great Civil War*, Washington (D.C.), 1916; ND: Gloucester/ Mass., 1965
- David Brian Robertson, *The Religions Foundations of Leveller Democracy*, New York, 1951
- Conrad Russell (ed.), *The Origins of the English Civil War; Problems in Focus Series*, London, 1973
- George H. Sabine, *A History of Political Theory*, New York, 1937 3p; ND: 1961
- Wilhelm Schenk, *The Concern for Social Justice in the Puritan Revolution*, London, 1948
- Howard Shaw, *The Levellers, Seminar Studies in History Series*, London, 1968
- Eric Voegelin (ed.), *Zwischen Revolution und Restauration, Politisches Denken in England im 17. Jahrhundert*, Hochschulreihe Geschichte des politischen Denkens, Band 1501, München, 1968
- Cicely Veronica Wedgwood, *Seventeenth-Century English Literature*, London, 1950
- Cicely Veronica Wedgwood, *The Trial of Charles I.*, London, 1964
- Sheldon S. Wolin, *Politics and Vision, Continuity and Innovation in Western Political Thought*, London, 1961
- Perez Zagorin, *The Court and the Country, The Beginning of the English Revolution*, New York, 1970
- Perez Zagorin, *A History of Political Thought in the English Revolution*, New York, 1954

Reihe Opuscula

www.maecenata.eu/publikationen/opuscula/

- 2023
- Nr. 176** **Begleitforschung Rotary für Ukraine**
Eckhard Priller, Malte Schrader
- Nr. 177** **A Sense of Justice and Civil Society**
Nadja Wolf
- Nr. 178** **Der Citizen Science-Niedergang oder wie man eine gute Idee verhunzt**
Peter L. W. Finke
- Nr. 179** **Im Civic Spirit: Divers. Vital. Pluriversal – Warum Jede und Jeder zählt!**
Wolfgang Chr. Goede
- Nr. 180** **Diaspora Philanthropie in Deutschland: Waqf – Die islamische fromme Stiftung**
Murat Çizakça, Malte Schrader, Rupert Graf Strachwitz
- Nr. 181 & 182** **Der Gesellschaft etwas schenken: Ein Theorie-Praxis-Dialog**
Rupert Graf Strachwitz (Hrsg.)
- Nr. 183** **Geldgeber – NGO Beziehungen im Bereich Menschenhandel: Eine polit-ökonomische Analyse des Inter-NGO-Konflikts im Politikfeld Menschenhandel**
Michelle Greiner
- 2024
- Nr. 184** **Demonstrationsfreiheit in der Schweiz – Ein Präzedenzfall für den Shrinking Civic Space?**
Laura Pfirter
- Nr. 185** **Neue Fragen zum bürgerschaftlichen Raum: 3 Beiträge**
Rupert Graf Strachwitz
- Nr. 186** **Civil Society is Here to Stay! A Report on the Shrinking Civic Space Project (2019-2023)**
Siri Hummel, Rupert Graf Strachwitz
- Nr. 187** **Die humanitären Prinzipien im Wandel der Zeit: Realität oder Relikt?**
Jan-Christoph Deinet
- Nr. 188** **Zivilgesellschaft in Deutschland. Daten, Fakten, Entwicklungen**
Hagen Troschke
- Nr. 189** **Israel, Hamas, Palästina – Ein Thema für zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland**
Michael Ernst-Pörksen
- Nr. 190** **Rotary in Ukraine – Findings of an Accompanying Research Project**
Eckhard Priller, with the collaboration of Malte Schrader
- Nr. 191** **Protest and Support – The Dual Role of Israels Civil Society in 2023**
Benjamin Gidron, Hagai Katz
- No. 192** **Civil Society in Germany – Data, Facts, Developments**
Hagen Troschke
- Nr. 193** **Warum lösen sich Vereine auf? Strukturen und Gründe von Vereinslöschungen**
Eine Analyse auf den Grundlagen von Vereinsregistern und einer Befragung von gelöschten Vereinen
Siri Hummel, Eckhard Priller
- Nr. 194** **Rahmenbedingungen für die Zivilgesellschaft: Anspruch und Wirklichkeit.**
Rupert Graf Strachwitz
- Nr. 196** **Die Entwicklung von ehrenamtlichem Engagement in Krisenzeiten am Beispiel der Coronapandemie**
Nina Kaufmann

URN: urn:nbn:de:0168-ssoar-97469-3

ISSN (Opuscula) 1868-1840